Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkamp Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Koch Halle

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Sonnabend, 3. September 1927 | 7. Jahrgang • Nr. 207

Attentat auf den Warschauer Sowjetgesandten

Der Attentäter, ein bekannter Weißgardistenführer, von Sowjetbeamten erschossen — Die englische Terroristenzentrale an der Arbeit — Verstärkt den Kampf gegen gesteigerte Kriegsgefahr!

(Eig. Drahtm.) Warschau, 3. September.

Auf den russischen Botschafter in Warschau, Uljanow, wurde gestern früh ein Attentat verübt. Gegen 10 Uhr vormittags erschien auf der Sowjetgesandtschaft der Weißgardist Trajkowicz, der den Geschäftsträger Uljanow zu sprechen wünschte. Als ihm der Portier erklärte, daß der Geschäftsträger nicht zu sprechen sei, stach der Weißgardist mit einem Dolch auf den Beamten ein, bis dieser blutüberströmt zusammenbrach. Hierauf ergriff er die Flucht, wurde aber von einem anderen Beamten der Sowjetunion durch fünf Revolverschüsse tödlich verwundet.

Der „Vorwärts" und die demokratische Presse stellen sich selbstverständlich schützend vor die weißgardistischen und englischen Provokateure. Sie berichten übereinstimmend, daß der Erschossene ein Irrer gewesen sei, genau wie sie damals den Mörder Wojkows einen unzurechnungsfähigen Menschen nannten.

Terroristische Anschläge in Leningrad

im Auftrage des finnischen Generalstabes

(Tel.-Agentur der Sowjetunion.) **Moskau**, 1. September

Das Kollegium der staatlichen politischen Verwaltung veröffentlicht eine Mitteilung, in der gesagt wird, daß in Leningrad in der letzten Zeit mehrere erneute Versuche, terroristische Akte in der Sowjetunion zu organisieren, vereitelt wurden, wobei durch die Untersuchungen über diese Anschläge die näheren Umstände der Bombenexplosion, die im Geschäftsklub in Leningrad am 7. Juni erfolgte, vollkommen aufgedeckt werden konnten:

Am 26. Juni wurden bei der Ueberschreitung der lettischen Grenze drei bewaffnete Personen verhaftet, die als die ehemaligen Offiziere Samoilow, Strojew und Aderkas festgestellt wurden;

sie waren nach ihrer eigenen Aussage von der Pariser Zentrale der russischen Monarchisten (Anhänger des ehemaligen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch) zur Organisierung terroristischer Akte gegen einzelne Vertreter der kommunistischen Partei und der Sowjetgewalt nach Leningrad entsandt worden.

Die Verhafteten gestanden, daß sie berufsmäßige Spione seien. Ferner wurden am 23. August in dem Dorfe Schuja im Kreise Petrosawodsk die Terroristen Balmassow, Kapitän der Wrangel-Armee, und der finnische Staatsangehörige und Spion des finnischen Generalstabes Solski, ein Enkel des Vorsitzenden des Reichsrates des zaristischen Rußlands, verhaftet. **Bei den Verhafteten wurden viele Waffen und Sprengstoff gefunden.** Drei Tage vor dieser Verhaftung wurden in derselben Gegend die Terroristen Solowjew, ein direkter Mitäter an der Explosion im Geschäftsklub, und ein gewisser Schorin, ehemaliger Offizier, russischer Emigrant und Monarchist, ermittelt. Während einer Schießerei wurden Solowjew und Schorin sowie ein Bauer getötet und drei Rotarmisten verletzt.

Es wurde nunmehr festgestellt, daß beide Gruppen, sowohl die Gruppe Solski-Balmassow wie die Gruppe Solowjew-Schorin, von dem Vertreter der monarchistischen Organisation in Helsingfors mit unmittelbarer Unterstützung von seiten dem finnländischen Generalstab angehörender Personen nach der Sowjetunion entsandt worden. **Die finnische Grenzwache beförderte die Terroristen über die Grenze.** Sprengstoffe und alles zur Herstellung von Bomben Nötige erhielten die Terroristen mit Hilfe von Personen, die dem finnischen Generalstab angehörten. Beiden Gruppen war der Auftrag erteilt worden, eine Reihe

terroristischer Akte gegen Mitglieder der Sowjetregierung zu verüben, Zeitungsredaktionen und Bezirksparteiversammlungen in die Luft zu sprengen und Vergiftungen in den öffentlichen Speiseanstalten und Arbeiterspeisehallen herbeizuführen.

Balmassow und Solski machten erschöpfende Aussagen über die Vorbereitung und Durchführung der Explosion im Leningrader Geschäftsklub, die sich mit den Ergebnissen der von der Leningrader staatlichen politischen Verwaltung vorgenommenen Untersuchung decken.

Beide Terroristen- und Spionengruppen werden demnächst vor Gericht gestellt werden.

Ultimatum Polens an Litauen?

Nach Meldungen bürgerlicher Telegraphen-Agenturen hat eine polnische Delegation im Zusammenhang mit der von Polen verlangten Auslieferung des kürzlich von einer litauischen Wache auf polnischem Boden verhafteten polnischen Grenzsoldaten ein 48stündiges Ultimatum gestellt. Die litauische Regierung hat gegen das polnische Vorgehen Protest eingelegt.

*

Das neue Attentat in Warschau zeigt, daß die imperialistischen Kriegstreiber ihre verbrecherische Arbeit nicht eingestellt haben. Kaum ist der schwere Konflikt zwischen Polen und der Sowjetunion, der durch die Ermordung des Sowjetgesandten Wojkow hervorgerufen wurde, nach monatelangen Verhandlungen beigelegt worden, versucht die englische Terroristenzentrale durch ein neues Attentat die Spannung zwischen Polen und Sowjet-Rußland wiederum aufs Aeußerste zu treiben. Kein Mensch wird auf die Darstellung der bürgerlichen Presse hereinfallen, wonach alle Weißgardisten, die in Paris, Warschau und anderen Städten Attentate auf die Sowjetgesandtschaft ausüben, irrsinnig oder unzurechnungsfähig seien. Klar ist, daß diese Attentate miteinander zusammenhängen, von einer Zentrale aus geleitet werden.

Der britische Imperialismus will den Krieg! Wenn vor einigen Monaten das neue Serajewo nicht vollbracht werden konnte, muß der Versuch wiederholt werden. Dieselben Zusammenhänge werden durch die Darstellung, die die russische Telegraphenagentur von terroristischen Anschlägen in Leningrad gibt, blitzartig beleuchtet. Hier wird die Rolle aufgezeigt, die der finnische Generalstab bei der Organisierung von Attentaten gegen Leningrader Kommunisten gespielt hat. Der finnische Militarismus ist aber selbstverständlich keine selbständige Macht. Finnland, wo die kaiserlichen deutschen Truppen die rote Revolution im Blute erstickt hatten, ist eine Kolonie des englischen Kapitalismus geworden. Englische Generalstäbler führen die Organisierung der finnischen Armee durch und schüren den Kriegskonflikt. Trotzdem die übergroße Mehrheit der werktätigen Bevölkerung Finnlands von einem Kriege gegen die Sowjetunion nichts hören will, ist die Gefahr, daß die Militaristen Finnland über die Köpfe der Werktätigen hinweg handeln und Finnland in ein militärisches Abenteuer hineinjagen wollen, nicht zu unterschätzen.

Ein Signal ist auch die Meldung vom angeblichen Ultimatum Polens an Litauen. Der Sinn dieser Pläne und Meldungen besteht darin, im Osten eine Atmosphäre der ständigen Spannungen, Konflikte und Zusammenstöße zu schaffen, in der letzten Endes die Kriegspläne gegen die Sowjetunion ungehindert gefördert werden können.

Die gesamte Arbeiterklasse der Welt wird mit der größten Empörung von dem neuen weißgardistischen Attentat auf den Sowjetgesandten in Warschau Kenntnis nehmen. Es ist kein Zufall, daß dieses neue Attentat nach dem Justizmord an Sacco und Vanzetti und nach der gewaltigen internationalen Protestaktion, die noch lange nicht beendet ist, erfolgt. Die umfassenden Kriegsvorbereitungen Amerikas, in deren Zeichen der Mord an Sacco und Vanzetti erfolgte, ermuntern geradezu die anderen Imperialisten zu neuen Anschlägen, neuen Morden, neuen imperialistischen Provokationen.

Die Gefahr dieser fortgesetzten unaufhörlichen Kette von verbrecherischen Verschwörungen, die Bedrohung des Weltfriedens, stellt die Arbeiterschaft vor ungeheure Aufgaben. Es genügt, daran zu erinnern, daß die Protestaktion gegen den Justizmord in Amerika viel unmittelbarer beeinflußte, als unsere Protestdemonstrationen gegen die Ueberfälle auf die Sowjetgesandtschaft. Hier ist energische Aufklärungsarbeit nötig. Jeder Arbeiter muß begreifen, daß alle Mordanschläge der britischen Imperialisten und ihrer bezahlten weißgardistischen Söldner auf Sowjetvertreter Anschläge auf die gesamte Arbeiterklasse sind, ebenso wie die Mordjustiz gegen Sacco und Vanzetti ein Symbol der gesamten Klassenjustiz bedeutet hat.

Die andauernde Hetze gegen die Sowjetunion, die von den sozialdemokratischen Führern organisiert wird, bedeutet eine Unterstützung dieser Mordanschläge und Kriegsprovokationen.

Im Augenblick, wo die Genfer Völkerbundstagung die alten Phrasen über den Frieden herunterleiert, ist das Warschauer Attentat eine Illustration der wahren Pläne der in Genf versammelten Imperialisten, die allzu deutlich spricht. Der Mörder hat dieses Mal seine verdiente Strafe erhalten. Doch ist damit zu rechnen, daß die Reihe der Attentate und der Verschwörungen noch lange nicht beendet ist. **Das internationale Proletariat muß mit der größten Wachsamkeit diese Kriegspläne und Kriegsprovokationen verfolgen und alle Kräfte zum Schutz der Sowjetunion, zum Schutz der russischen Revolution vereinigen.**

Die Poincaré-Presse verlangt Abberufung des Pariser Sowjetbotschafters

(WTB.) **Paris**, 3. September.

Wie „Matin" berichtet, hat der französische Botschafter in Moskau im Auftrage Briands bei Tschitscherin Protest dagegen erhoben, daß der Sowjetbotschafter in Paris, Rakowski, ein Manifest unterzeichnet hat, welches sich in seinem Inhalte gegen die bürgerlichen Regierungen wendet. Tschitscherin habe Rakowski desavouiert (?) und Frankreich habe somit offiziell Genugtuung erhalten. Wenn man also auch Rakowski als Botschafter getadelt habe, so habe man andererseits ihn jedoch als Parteimann wegen des gleichen Schrittes beglückwünscht. Eine solche Lage sei auf die Dauer nicht erträglich. **Rakowski müsse abberufen werden.**

Poincaré in Chamberlains Fußtapfen

Berlin, 2. September.

Wie die „Berliner Volkszeitung" meldet, hat der Pariser Vertreter des russischen Außenhandelskommissariats Pjatakow nach Moskau gemeldet, daß das französische Innenministerium die Ausweisung zahlreicher Angestellter der russischen Handelsvertretung in Paris beabsichtige.

Pilsudski läßt verhaften

(Eig. Drahtm.) **Warschau**, 3. September.

Die Pilsudski-Regierung hat gestern vormittag 100 Arbeiter verhaften lassen, die im Verdacht stehen, daß sie der Kommunistischen Partei angehören.

Das Verbot auch in Hamburg aufgehoben

Und in Halle?

(Eig. Drahtm.) **Hamburg, 3. September.**

Wie die staatliche Pressestelle mitteilt, wird das Verbot der „Hamburger Volkszeitung", der „Norddeutschen Zeitung" und das Verbot der Versammlungen der KPD. und verwandten Organisationen in geschlossenen Räumen ab Montag, den 5. September, versuchsweise aufgehoben. Das Verbot der kommunistischen Versammlungen und Kundgebungen unter freiem Himmel bleibt bis auf weiteres bestehen.

Das Jungproletariat demonstriert gegen Krieg und Imperialismus gegen Ausbeutung und Reaktion

gemeinsam mit der revolutionären Arbeiterschaft zum 13. Internationalen Jugendtag

für China und die Sowjetunion
für Kampfbündnis aller Werktätigen

morgen, Sonntag, in Merseburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270903-18/fragment/page=0001

„Kommunistischer Riesenschwindel"

Durch die bürgerliche Presse und die sozialdemokratische Presse geht unter der Schlagzeile „Kommunistischer Riesenschwindel" ein Artikel, in dem behauptet wird, daß eine Entsendung von erholungsbedürftigen Mitgliedern deutscher Krankenkassen nach den Kurorten der Sowjetunion nicht stattfände, da erstens deutsche Einladungen überhaupt nicht ergangen sind, und daß sich zweitens keine Delegation zurzeit in den russischen Kurorten aus Deutschland aufhält. Wir stellen demgegenüber fest, daß erstens an den Hauptvorstand Deutscher Krankenkassen Berlin-Charlottenburg, z. Hd. des Direktors Lehmann, eine Einladung der Hauptkurortverwaltung der USSR. ergangen ist mit dem Angebot, Kranke und Rekonvaleszenten, welche Mitglied deutscher Krankenkassen sind, zu Kurzwecken in die USSR. zum Preise von 175 Mark einschließlich Reise und vierwöchigen Aufenthalt, inklusive ärztlicher Behandlung, in die russischen Sanatorien zu schicken.

Zweitens: Der erste Krankentransport ist von Rußland schon wieder zurück. Ein zweiter Krankentransport von 47 Teilnehmern befindet sich zurzeit in den kaukasischen und Krim-Kurorten.

Drittens: Ein neuer Krankentransport geht in den nächsten Tagen ab.

Viertens: Deutsche Krankenkassen haben verschiedene ihrer Mitglieder, die erholungsbedürftig sind, durch ihre Vertrauensärzte an diesen Transporten teilnehmen lassen."

Fünftens: Es hat sogar Wohlfahrtsämter gegeben, die 175 Mark für ausgesteuerte Krankenkassenmitglieder zur Herstellung ihrer Gesundheit gezahlt haben.

Wir werden in den nächsten Tagen eingehender auf diese neue Antisowjethetze der sich in Einheitsfront befindlichen deutschnationalen und sozialdemokratischen Pressereptilien antworten.

Herbsttagung der Industriebarone

Vor neuen Angriffen auf die Arbeiterschaft.

(Eig. Drahtm.) **Frankfurt a. Main, 3. September.**

Die diesjährige Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie wurde gestern eröffnet. Sie soll sich hauptsächlich mit den Fragen deutscher „Qualitätsarbeit" befassen. Der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius begrüßte die Scharfmachertagung nicht nur im Namen der Bürgerblockregierung, sondern auch im Namen der preußischen Regierung und betonte, daß beide Regierungen den Wünschen der Unternehmer weitherzigst entgegenkommen werden. Der Vorsitzende Duisberg jammerte über die niedrigen Dividenden der Unternehmer und die überaus hohen Löhne der Arbeiter (!). Was mit dem Wort „Qualitätsarbeit" verschleiert werden soll, enthüllte der berühmte Geheimrat Kastl. Qualitätsarbeit, so führte er etwa aus, erfordert in erster Linie Senkung der Gestehungskosten, was nur durch Verminderung der Betriebssteuern, Abbau der Soziallasten und Lohnherabsetzungen erreicht werden könne. An eine Senkung des Zollniveaus könnten die Industriellen nur schwer herangehen.

Reaktionäre Verdächtigungen

Zu den Waffenfunden bei Zeitz

(WTB.) **Zeitz, 2. September.**

Wie jetzt bekannt wird, wurde in den späten Abendstunden des 31. August bei Grana im Landkreise Zeitz ein Lastauto mit 12 Infanteriegewehren und Infanteriemunition angehalten. Die Waffen waren aus einem Versteck im Zeitzer Forst ausgegraben worden und sollten nach Halle gebracht werden. Sie gehörten Kommunisten, die dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurden.

*

Erst schrieb man von einem ganzen Lastauto voll mit Maschinengewehren, von der Verhaftung bekannter kommunistischer Führer aus Halle und Zeitz und dergleichen — und jetzt kann man nur noch von 12 Infanteriegewehren schreiben. Doch frech fügt man noch immer dazu: sie gehörten Kommunisten! Wohlgemerkt, so ganz allgemein heißt es, sie gehörten Kommunisten. Mit diesem journalistischen Kniff will man verdächtigen und einen Verdacht als bewiesen hinstellen. Das kennzeichnet den Geist der bürgerlichen Presse sowohl wie den der bürgerlichen Klassenjustiz. Hat man die Oeffentlichkeit mit solchen Meldungen genügend eingeseift, dann kann man Klassenurteile sprechen, die wieder einmal beweisen sollen . . .

Dem Arbeiter beweist diese ganze Geschichte aber nur, daß die Reaktion mit zynischer Frechheit ihre Angriffe auf die Arbeiterschaft durchführt und daß wir energischer als bisher den Abwehrkampf führen müssen.

Deutsche Kommunisten in Litauen verhaftet?

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 3. September**

Wie die „Berliner Volkszeitung" mitteilt, wurden beim Ueberschreiten der deutsch-litauischen Grenze drei deutsche Kommunisten verhaftet und einem Kriegsgericht übergeben.

Profit und Lohn

Rekordprofite des Braunkohlenkapitals

Im ersten Halbjahr 1927 waren in Preußen 268 Braunkohlenwerke gegen 282 in der gleichen Zeit des Vorjahres im Betriebe. Während aber 14 Werke stillgelegt wurden, ist die Förderung von 54 854 000 Tonnen auf 60 691 000 Tonnen gestiegen. Der Absatz, einschließlich Selbstverbrauch, erfuhr gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres eine Steigerung genau in demselben Maße. Ist die Förderung um 6 Millionen Tonnen gestiegen, so ist dafür durch die Rationalisierung die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Beamten von 76 405 auf 72 357 herabgedrückt worden.

Diese Zahlen enthalten ohne weiteres den Beweis dafür, daß eine Lohnerhöhung im Ausmaße der von den Bergarbeitern aufgestellten Forderungen auf keine „wirtschaftlichen Schwierigkeiten" stößt. Berücksichtigt man den Umstand, daß der gesteigerte Absatz und der gesteigerte Brikettabsatz dem Braunkohlenkapital über 50 Millionen Mark neue Einnahmen über das Maß des Vorjahres hinaus zugeführt haben, während sie an den Löhnen und Gehältern der 4000 rationalisierten Arbeiter und Angestellten Millionen gespart haben, so ergibt sich daraus, daß die wirtschaftliche Lage des Braunkohlenbergbaues sich immer günstiger gestaltet. Die Forderungen der Braunkohlenarbeiter auf Lohnerhöhungen werden dennoch abgelehnt. Abgelehnt aus Machtgründen, abgelehnt aus Prinzip! Die Bergarbeiter sollen jedenfalls in ihrem Kampf um bessere Löhne sich nicht mehr von dem Märchen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten des notleidenden Braunkohlenkapitals beirren lassen.

Dividendensegen in Mitteldeutschland

Einige neuere Generalversammlungen im Bezirk Halle-Merseburg geben einen Begriff von der anhaltenden guten Konjunktur der Industrie. Dabei muß betont werden, daß nur ein Teil der gestiegenen Profite in den Dividenden zum Ausdruck kommt. So betont z. B. der Aufsichtsrat der Hildebrandtschen Mühlenwerke in Wöllberg bei Halle, daß die Dividende nur deshalb ausfallen wird, weil die umfassenden Modernisierungsarbeiten große Mittel erfordern.

Die Ammendorfer Papierfabrik A.-G. schlägt eine Dividende von 15 Prozent gegen 12 Prozent im Vorjahre vor. Die Zeitzer Eisengießerei und Maschinenbau A.-G. beschloß, wieder 10 Prozent Dividende auszuschütten. Wegelin & Hübner bleiben trotz glänzender Konjunktur bei 7 Prozent Dividende.

Auffällig ist, daß die Riebeck-Montanwerke nur 6 Prozent Dividende zahlen. Der Grund für diese lächerlich niedrige Dividende liegt darin, daß die Riebeck-Montanwerke infolge der Interessengemeinschaft mit der J. G. Farbenindustrie nur eine Dividende zahlen können, die jener der J. G. Farbenindustrie selbst in einem Verhältnis von 6 : 10 entspricht. Die tatsächlichen Profite der Riebeckwerke werden dadurch gar nicht ausgedrückt.

Die Eisenbahner stoßen vor

Eine am Freitag tagende Betriebsversammlung der Gepäckabfertigung Halle nahm nach einer ausgiebigen Aussprache über die Lohnverhältnisse nachstehende Resolution an die Reichsbahndirektion an:

An die

Hauptverwaltung der Reichsbahn

Die am 2. September stattgefundene Belegschaftsversammlung der Gepa, Halle (Saale), fordert in Anbetracht ihrer großen wirtschaftlichen Notlage folgendes:

1. **Sofortige Erhöhung der Ortslohnzulage um 20 Prozent.**
2. **Beseitigung der Lohngruppen 6, 7, 8, weil die dort gezahlten Löhne nicht menschenwürdig sind.**
3. **Sofortiges Eintreten in Lohnverhandlungen mit den Tarifkontrahenten.**

Die Belegschaft ersucht die Verwaltung dringend, die berechtigten Forderungen so schnell wie möglich zu erfüllen.

Verkehrsstreik in Köln

Köln, 2. September.

Die Chauffeure und Autodroschkenbesitzer sind am Mittwoch in den Verkehrsstreik getreten. Es handelt sich in der überwiegenden Mehrheit um kleine Droschkenbesitzer. Der Grund zu dem Verkehrsstreik ist das Diktat des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten, der ohne Verhandlungen mit den Organisationen einen minimalen Droschkentarif festsetzte. — Im Anschluß an eine Protestversammlung fand eine Autodroschken-Demonstration statt, die 700 Autodroschken umfaßte.

Politische Randbemerkungen

Er beruft sich auf seinen Großvater

Mancher wird ein berühmter Mann und kann absolut nichts dafür. So ging es auch dem Prinzen Wilhelm von Preußen. Harry Domela hat ihn durch sein Auftreten als angeblicher Prinz Wilhelm berühmt gemacht. Da die Enkel des Exkaisers, wie dieser selbst, darauf bekanntlich sehr viel Wert legen, hätte man eigentlich annehmen müssen, daß Prinz Wilhelm sich Harry Domela gegenüber zu ewigm Dank verpflichtet fühle. Statt dessen hat der Undankbare jetzt den Malikverlag verklagt, weil er sein Bild neben dem Bilde von Harry Domla in dem Buche veröffentlicht hat, worin Domela seine Erlebnisse als falscher Prinz mit den lieben deutschen Monarchisten schildert. Den bürgerlichen Klassengerichten ist hiermit Gelegenheit gegeben, eine neue Reklame für das Buch von Harry Domela zu machen. Daß sich Wilhelm in seiner Klage ausgerechnet auf seinen Großpapa beruft, dessen Bilder ja wie eine Sintflut Deutschland überschwemmt haben, zeigt die Sachlichkeit dieser Kreise.

Wen man nicht gefragt hat

Bekanntlich gehen die Beiträge für die Hindenburg-Spende sehr, sehr spärlich ein. Der Appell an den Geldbeutel des kleinen Mannes ist erfolglos geblieben. Er fühlt sich zu sehr von den Deutschnationalen betrogen, sind doch von den Versprechungen über Aufwertung usw. keine einzige erfüllt worden. Darum fühlt sich die deutsche Industrie endlich auch veranlaßt, die Hindenburg-Spende etwas zu fördern. Das rheinische Braunkohlensyndikat hat jetzt einen Betrag von 50 000 Mark auf den Altar der Hindenburg-Spende gelegt. Die Proleten, die diesem kapitalistischen Unternehmen dieses Geld erschunden haben, sind allerdings nicht um ihre Einwilligung gefragt worden.

Zaunbillett gefällig!?

Wenn „unser Hindenburg" am 2. Oktober seinen Geburtstag feiert, dann muß es auf jeden Fall so aussehen, als ob die gesamte Berliner Bevölkerung daran „innigen Anteil" nimmt. Deshalb hat das Bureau des Reichspräsidenten eine Aufforderung an Berlin ergehen lassen, sich Zaunbillete zur Besichtigung des Geburtstagskindes zu nehmen. Es wird genau beschrieben, um welche Zeit und durch welche Straßen Hindenburg an seinem Geburtstage fahren wird, und daß alle Vereine, natürlich beim Herrn sozialdemokratischen Polizeipräsidenten, Alexanderplatz, schriftlich anmelden sollen, an welcher Stelle der Geburtstagsfront sie Aufstellung nehmen wollen. Wir sind der Meinung, daß die Wilhelmstraße für das Reichsbanner reserviert werden sollte.

Hörsings Dank an seine Bourgeoisie

Ausgerechnet in „Das Reichsbanner" veröffentlicht Oberpräsident a. D. Hörsing unter der Ueberschrift: „Dank" auf der ersten Seite ein Geschreibsel, das jedem denkenden Arbeiter zeigt, daß in Hörsings Gehirn auch nicht mehr eine Spur von proletarischem Geist zu finden ist. Folgende Zeilen möchten wir unseren Lesern nicht vorenthalten:

„Die gesamte republikanische Presse Deutschlands und die Deutschland (!) wohlgesinnte Presse des Auslandes hat mein bisheriges Wirken sehr wohlwollend gewürdigt. Zahlreiche Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte jedes Dienstgrades und Ranges, Kommunalverbände, Magistrate, Beamten-, politische und gewerkschaftliche Organisationen, zahlreiche Männer der freien Berufe, der Wissenschaft, Justiz und Wirtschaft, Politiker der verschiedensten Parteirichtungen und zahlreiche Männer des öffentlichen Lebens usw. haben meine Arbeit mit hoher Anerkennung, oft mit überschwenglichem Lobe, gewürdigt und anerkannt."

Daß er von den Arbeitern eine Anerkennung geerntet hat, kann Hörsing nicht berichten. Die Arbeiterschaft kann diesem Knecht der Bourgeoisie nur tausend Flüche nachsenden. Die ganze schmierige Schleimigkeit dieses ehemaligen Schmiedegesellen, der das Blut vieler ehrlicher Arbeiter auf dem Gewissen hat, kommt dann noch in folgendem zum Ausdruck:

„Da es mir völlig unmöglich ist, jedem einzelnen zu antworten und zu danken, so sage ich allen, die meiner gedacht, auf diesem Wege meinen herzlichen und aufrichtigen Dank. Ich erwidere all die Grüße mit derselben Herzlichkeit, wie sie mir übermittelt sind. Die allseitig ausgesprochene Hoffnung, daß ich nunmehr als freier Mann mit ganzer Kraft für die Republik (der Stresemann und Hindenburg! D. Red.), für die republikanischen Parteien (also auch für das schwarze Zentrum! D. Red.) und für das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold stärker als bisher arbeiten und eintreten werde, werde ich, soweit meine Kräfte reichen, zu erfüllen suchen. Hierbei darf ich um weiteres Vertrauen und rege Mitarbeit aller Republikaner bitten."

Weiterer Kommentar ist wirklich überflüssig.

In Leningrad ist eine norwegische Arbeiter-Delegation von insgesamt 86 Personen, darunter vier Frauen, eingetroffen.

In Moskau ist die erste estnische Arbeiter-Delegation, aus neun Personen bestehend, eingetroffen. Der Vorsitzende der Delegation ist ein Mitglied des estnischen Parlaments, Krimpel. Die Mitglieder der Delegation gehören dem linken Flügel der estnischen Arbeiterbewegung an.

Ein aktuelles Shakespeare-Drama

Eröffnung des Schauspiels im hallischen Stadttheater mit „Richard der Zweite" von Shakespeare

Regie: Intendant Dietrich

Theater der Gegenwart: auf der Piscator-Bühne in Berlin wird noch geklopft und gehämmert, Beleuchtungseffekte werden ausgeprobt, Umstellungen vorgenommen, der große Spiegel der Zeit soll heute abend — zwei Tage später als vorgesehen — dem Publikum der Großstadt entgegengehalten werden. In der mitteldeutschen Industriestadt findet die Eröffnung des Schauspiels mit Shakespeares „Richard der Zweite" vor halbleerem Hause statt. Warum will die hallische Bourgeoisie, die dieses Theater sonst bevölkert, das Stück nicht sehen? Weil gerade aus diesem Königsdama so viel Gegenwart, oder besser, so viel jüngste Vergangenheit atmet, daß es auszunehmen, ihnen Herzbeklemmung verursachte.

„Richard der Zweite" durfte zur Zeit der Königin Elisabeth in England nicht gespielt werden. Dieses fast rein historische Werk barg für die Sicherheit des Thrones zu viel Wahrheiten. Geradezu dokumentarisch ist Shakespeare hier verfahren. Die Machtkämpfe im alten England, für die das Volk die Zeche bezahlen mußte, die Herrschgier und Unterdrückung durch die Gekrönten, die einander absetzen und morden, ist mit einer Unverhülltheit ohnegleichen dargetan. Wenn heute einer Gegenwart aufzeichnet und auf die Bühne stellt, wenn heute einer dokumentarisch festnagelt und den Tatbestand mit der Genauigkeit einer Chronik ans Licht bringt, dann schreit es überall, dies sei Tendenz, zur Verhetzung der Massen ausgedacht, habe mit Kunst nichts zu tun, und auch wenn sie zugeben müssen, daß es mit Kunst zu tun hat: der Staatsanwalt muß her. Die Zeiten der Königin Elisabeth sind noch nicht vorüber. Denn die Schmach der Unterdrückung wurde heute wie damals mit den gleichen Phrasen umkleidet: „Glückliches altes England" nannte man es. Heute bei uns: „Freieste Republik der Welt".

*

„. . . Das Amtsgericht II in Kassel hat aus Anlaß der Aufführung in Kassel festgestellt, daß das genannte Drama durch seine Tendenz und durch die Umstände, unter denen es aufgeführt worden ist, eine Vorbereitung des Hochverrats (§ 86 StGB.) bedeutet, indem darin Mittel und Wege, dem Umsturz zum Siege zu verhelfen, gewiesen werden . . . In Ansehung der Pflicht der Polizei, strafbare Handlungen zu verhüten und der Begehung solcher Handlungen durch Verbot im voraus entgegenzuwirken, verbiete ich daher auf Grund der §§ 10 II, 17 des Allgemeinen Landrechtes die beabsichtigte Aufführung des genannten Stückes in Halle. gez.: Oexle

Das Dokument, dem diese Sätze entnommen sind, trägt das Datum des 28. Juni 1927.

*

Aber die Gleichartigkeit ergibt sich nicht nur in den Umrissen: dieses Königsdrama zeichnet sich durch eine ganz besondere Parallelität der Ereignisse und Charakterenthüllungen mit der jüngsten Vergangenheit aus. Die Königin Elisabeth aus dem Hause Tudor verbot die Aufführung dieses Werkes; Wilhelm der Zweite aus dem Hause Hohenzollern hatte eine fürchterliche Abneigung dagegen. Emil Ludwig berichtet in seiner bekannten Kaiser-Biographie: „Es ist dasselbe Gefühl, das ihn gegen Richard II. auf der Bühne ahnungsvoll skeptisch macht — den einzigen König, dessen Schicksal dem seinigen sich nähern wird." In der Tat: Wilhelm und Richard erfuhren das gleiche Schicksal bis auf den Schluß, der dort zu einer Tragödie, hier zu einer grausigen Groteske wurde: Richard wird — bei Shakespeare im Gefängnis ermordet. Wilhelm bekommt von den ehemaligen Untertanen Millionen nachgeworfen. Er führt sein Leben der Verlogenheit im traulich ausgepolsterten Exil weiter.

*

Dieser Richard ist jeder Zoll ein Phrasenheld, der eigentliche Erfinder der Gottesgnadentheorie, dieses Kniffs zum Selbstbetrug, der nötig war, um auch die anderen zu betrügen. Hin und her gerissen zwischen Furcht und Draufgängertum, zwischen bombastischer Phrase und romantischen Gefühlstönen, zwischen frecher Geschäftstüchtigkeit und knatterndem Ehrgefühl, Größenwahn, wenn es ihm gut geht, haltloses Zusammensinken, sobald sich die Machtverhältnisse ändern. Und dann ist er von Kreaturen umgeben — heißen sie Holstein, Bülow, Eulenburg — nein, Bushy, Bagot, Green, die haben ihn in der Hand, die stiften ihn an, mit denen vertreibt er sich die Zeit, und als sein Thron ins Wanken kommt, lassen sie den geliebten König im Stich, so wie er selbst sie übrigens, ungerechnet aller Treueschwüre, sofort fallen läßt. Zwischendurch heckt er mit dieser Kamarilla einen Feldzugsplan nach Irland gegen „die Räuberbanden" aus, Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht, es braust ein Ruf wie Blechmusik, und dazu braucht man Geld. Das beschafft er, indem er sein Land verpachtet und die Bürger, die ihm sonst nur Luft sind, Kriegsanleihe zeichnen läßt. Von 1377 bis 1399.

Es gibt eine Szene, die mit dem „Sang an Aegir" beginnt. Und da wird die vollkommene Unbrauchbarkeit dieses Charakters offenbar. Sein Gegner, der ihn absetzen will, ist schon mit Heeresmacht unterwegs, er aber berechnet die Gefahr erst gar nicht und dann falsch, besingt wie ein Heldentenor die heilige Erde seines Vaterlandes, die das eminente Glück hat, ihn tragen zu dürfen, läßt sich in zwölfter Stunde von einem Pfaffen Schmeicheleien ins dafür willige Ohr träufeln, und als dann eine Hiobspost nach der andern kommt, verliert er die aufgepumpte Würde, ist wie vom Blitz getroffen, jammert, gibt kampflos auf, was er noch besitzt, fällt wieder ins andere Extrem zurück. In einer halben Stunde schlägt seine Stimmung ein halbes Dutzendmal um. Sowas ist zur Lenkung eines Sechzig-Millionen-Volkes ausnehmend geeignet.

*

Der ihn verdrängt, ist nicht um ein Haar besser, nur viel tüchtiger. Heinrich Hereford, der spätere Heinrich der Vierte, trägt mussolinische Züge. Bei ihm beginnt die brutale Machteroberung mit gut erschlichener Popularität. Als er noch nicht König ist, zieht er vor einem Austernweib die Mütze und Karrenzieher grüßten: „Gott geleit Euch". Die Furcht vor Attentaten wird er nicht los, denn kaum ist er am Ruder, verschwört man sich gegen ihn. Dann weint er bittere Reuetränen am Sarge des von ihm vernichteten Feindes Richard, den er nun nicht mehr zu fürchten hat und daher betrauern kann. Er zieht ins heilige Land, um seine Sünden zu büßen. Wir brauchen Kolonien.

*

In der gestrigen Aufführung war die Verschwörerszene gestrichen: aus dem Dokument der Zeit war eine Familienchronik geworden. Um den Genuß nicht zu schmälern, Richards Leben bitter-süß abklingen zu sehen, wurde die harte Folgerichtigkeit der staatlichen Geschehnisse abgekoppelt. Die Anklage gegen den Monarchismus wird ins beklagenswert Friedvolle umgebogen. Und damit hat diese Theaterleitung bewiesen, daß sie für die neue Spielzeit die alte Katastrophe beibehalten will: ausgleichende Gerechtigkeit zu spielen, wo es explodieren muß.

Trotzdem war der Aufführung an Deutlichkeit nichts zu nehmen, denn dieser König Richard, als Zuckerguß-Denkmal der Siegesallee beginnend und in holdem Wahnsinn endend, peinigte die monarchistischen Gemüter derartig, daß der vor mir sitzende Gast sich mit Grausen wandte. Wohingegen diese Sorte Theaterbesucher auf jeden Domela hereinzufallen pflegt.

Olf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270903-18/fragment/page=0002

Auslandswochenschau

Das traurige Theater, das sich Völkerbund nennt, ist nun wieder beisammen. Diesmal unter solch offenkundiger Ausschaltung aller wirklich aktuellen, wichtigeren Fragen der europäischen und der Weltpolitik, daß selbst die pazifistische Presse es für notwendig findet, von einer „Krise des Völkerbundes" zu schwätzen. Der Völkerbund hat immer ein Schattendasein geführt. Seine Aufgabe war immer, die wirklichen Gegensätze innerhalb der imperialistischen Staaten Europas äußerlich zu verhüllen; er war immer nur ein Organ der stärksten imperialistischen Gruppierungen Europas, besonders Englands und Frankreichs. Als solch ein Organ wird der Völkerbund weiterbestehen und je stärker die Gegensätze innerhalb der im Völkerbund diktierenden imperialistischen Mächte aufeinanderprallen, je mehr der Gegensatz zwischen England und Amerika, der auch äußerlich außerhalb des Wirkungskreises des Völkerbunds steht, sich zuspitzt, desto mehr muß sich dieser wahre Charakter des Völkerbundes enthüllen. Während man in den öffentlichen Sitzungen des Völkerbundes das Kompromiß in der Frage der Rheinland-Besatzung zwischen England und Frankreich, wonach die Besatzung um einige tausend Mann kleiner sein wird, verkündet, während auf der Tagesordnung solch „wichtige" Streitpunkte behandelt werden, wie die Frage der Zulässigkeit polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen usw., werden hinter den Kulissen die wichtigeren Probleme des europäischen Kapitalismus eine Rolle spielen. Zu diesen gehört in erster Linie die Fortsetzung der Kriegs- und Einkreisungspolitik gegen die Sowjetunion. Es ist der englischen Außenpolitik schon bisher gelungen, Frankreich für die aktivere Beteiligung an dieser Kriegspolitik zu gewinnen. Der Oberbefehlshaber der französischen Armee Foch gibt diesem englischen Erfolg durch seinen Kriegsruf zur europäischen Einheitsfront gegen Sowjet-Rußland Ausdruck. Deutschland soll nicht außerhalb dieser Front bleiben. Foch gibt zu, daß „eine der Hauptursachen für die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund der Glaube war, daß es im Anschluß daran sich der Einheitsfront des übrigen Europas gegen den Bolschewismus anschließen werde." Er verzeichnet mit Genugtuung, daß „der Tag naht, wo Deutschland sein Gesicht dem Westen zuwenden und uns helfen wird, den gemeinsamen Feind zu besiegen."

Das letzte vereinigte Plenum des ZK. und des ZKK. der KPSU. hatte in vollem Bewußtsein des Ernstes der Lage dem russischen und internationalen Proletariat zugerufen, daß die Gefahr eines konterrevolutionären Krieges gegen die Sowjetunion die akuteste Frage der gegenwärtigen Periode sei. Der Völkerbund darf noch nicht offen davon sprechen, aber er soll bei der Vorbereitung dieser Kriegsfront besonders im Hinblick auf Deutschlands Stellung wichtige Arbeit leisten. Der Preis für die englisch-französische Annäherung in der Frage des Krieges gegen die Sowjetunion soll das Ost-Locarno werden. Deutschland soll gezwungen werden, die deutsch-polnischen Grenzen in einem Garantievertrag mit Polen anzuerkennen, damit Polen die notwendige Rückendeckung im Kriegsfall mit Sowjet-Rußland erhält. Es ist bekannt, daß England an dem letzteren sehr interessiert ist. Die Frage ist lediglich, durch welche Kompensationen und durch welche Druckmittel die Zustimmung des neudeutschen Imperialismus zum Ost-Locarno erkauft wird. Das kann in Form von Kolonialmandaten, von hingeworfenen Brocken für die raubgierigen Gelüste des neudeutschen Imperialismus geschehen. Der Bürgerblock hat größere Ansprüche. Aber er wird mit sich handeln lassen. Die wachsenden imperialistischen Gegensätze zwischen Frankreich und Deutschland erschweren diese Frage. Gleichzeitig aber kann sich England bei seinem Druck auf Deutschland auf die Klasseninteressen des Bürgerblocks im Kampfe gegen die werktätigen Massen und die revolutionäre Sowjetunion stützen.

Der Völkerbund wird die Aufgabe haben, diese Frage in sehr verhüllter Form zu streifen. Das wird der wichtigste Inhalt der gegenwärtigen Tagung, und nicht das viele Drum und Dran, sein. Die „Krise" wird er noch überleben und die Pazifisten haben keinen Grund, zu fürchten, daß der „Rat der Völker" daran zugrunde geht. Es entbehrt nicht einer Ironie, daß in der nächsten Zeit auch China den Vorsitz der Völkerbundstagung führen soll, auf Grund der festgelegten Reihenfolge. Unter China ist hier die „zentrale Regierung von Peking" unter dem Diktat Tschangtsolins zu verstehen. Also gibt es noch eine größere Gleichberechtigung der Völker, wenn der japanisch-englische Lakai in China, der Banditengeneral Tschangtsolin, durch seinen Vertreter in Genf den Vorsitz im „Rate der Völker" führen kann?!

*

Die deutsche Sozialdemokratie ist in der letzten Zeit bei der Vertretung der Außenpolitik des neudeutschen Imperialismus besonders rührig gewesen. Loebe und Sollmann haben auf der interparlamentarischen Konferenz in Paris die „deutsche Nation" unter allseitiger Zustimmung auch der Bürgerblockpresse tapfer vertreten. Sie waren die begeistertsten Vorkämpfer für Locarno, sie sind jetzt für seinen Ausbau. Sie haben natürlich auf der interparlamentarischen Konferenz kein Wort über den von England organisierten Krieg gegen Sowjet-Rußland gesprochen. Umgekehrt, sie haben in ihren Reden betont, daß sowohl die englische, als auch die französische Politik in Europa dem Frieden diene und daß es sich lediglich darum handelt, das Mißtrauen, das noch gegen Deutschland als den Friedensstörer besteht, zu beseitigen. Sie haben versichert, daß Deutschland, d. h. das Deutschland des Bürgerblocks und seiner imperialistischen Politik, nur „im Schoße des Völkerbunds" seine Ansprüche vertreten werde. Kein Wunder, daß Briand in seiner Schlußrede voller Begeisterung über den Geist der „deutschen Staatsmänner" sprach und die Friedensphrasen von Loebe und Sollmann als das Ziel der Einheitsfront des europäischen Imperialismus mit den überschwenglichsten Worten unterstrichen hat.

So bleibt die sozialdemokratische Führung ihrer Politik der Unterstützung des neudeutschen Imperialismus, des bewußten Massenbetrugs über die von England wirklich verfolgten Ziele bei der Schaffung des Kriegsblocks gegen Sowjet-Rußland bis zum Letzten treu. Der Sinn ihrer Reden ist nichts anderes, als die Versicherung, daß sie nach wie vor, selbst angesichts der verschärften Kriegsgefahr, gegen die Sowjetunion für die Lähmung des proletarischen Kampfwillens, für die Schaffung und Sicherung der notwendigsten Basis für den kapitalistischen Krieg gegen Sowjet-Rußland wirken werden.

*

Im Fernen Osten tritt Japan immer offener und aggressiver gegen China und Sowjet-Rußland auf. Zwar hat es die japanischen Truppen aus Schantung zurückgezogen, nachdem der südliche Vormarsch gegen Tschangtsolin zum Stillstand gekommen ist und innerhalb des Lagers Tschangkaischeks eine schwere Zerfallskrise seiner militärischen Gruppierungen ausgebrochen ist. Nachdem die Gefahr von dieser Seite zunächst abgeschlagen ist, setzt Japan seinen Angriff in der Mandschurei, diesmal mit offener Spitze auch gegen Sowjet-Rußland, fort. Der japanische Gesandte erklärte kürzlich Tschangtsolin, daß Japan den Boykott in der Mandschurei nicht weiter dulden könne und von den chinesischen Behörden noch größeren Gehorsam verlange. Die japanischen Absichten enthüllen sich immer mehr als eine Ausnutzung der gegenwärtigen Atempause der nationalrevolutionären Massenbewegung in China, um die Mandschurei und die Mongolei ganz offen als japanisches Gebiet zu erklären. Tschangtsolin ist so vollständig auf die japanische Hilfe angewiesen, daß von seiner Seite ein nennenswerter Widerstand gegen den japanischen Imperialismus nicht zu erwarten ist. Umgekehrt, er antwortet auf den japanischen Druck mit neuen Provokationen gegen Sowjet-Rußland, was sicherlich im direkten Einverständnis mit der offiziellen japanischen Außenpolitik erfolgt. Japan kann sich bei seinem Vorgehen auf die Zustimmung Englands stützen. Der englische Imperialismus nimmt diese Stärkung Japans in Kauf, um bei den künftigen revolutionären Kämpfen des chinesischen Volkes eine umso festere Stütze im japanischen Imperialismus zu finden. Gleichzeitig bedeutet diese aggressive Politik Japans, begleitet von der Wiederauflebung der japanischen Interventionsgelüste auch im fernen östlichen Teil Sowjet-Rußlands, und der Organisation und Ausrüstung der weißgardistischen Banden auf chinesischem Gebiet, eine Kette von sich fortgesetzt zuspitzenden Provokationen gegen die Sowjetunion.

Das immer enger werdende Bündnis zwischen der japanischen und englischen Politik im Fernen Osten verschärft auch in jenem Teil der Welt die Kriegsgefahr gegen Sowjet-Rußland. Gleichzeitig bedeutet aber dieses Bündnis eine Bedrohung der amerikanischen Interessen im Fernen Osten, verschärft den anglo-amerikanischen Gegensatz.

Der 13. Internationale Jugendtag

muß zu einer machtvollen Demonstration

für die Verteidigung der Sowjetunion, gegen den imperialistischen Krieg

sowie zum Ausgangspunkt einer zielbewußten und planmäßigen Arbeit in diesem Sinne werden.

Was die revolutionäre proletarische Jugendbewegung in der Zeit des schmählichsten Verrats der Sozialdemokratie und des Zusammenbruches der 2. Internationale zum wichtigen Faktor im Kampfe gegen den imperialistischen Krieg machte, was sie davor bewahrte, wie die Mehrheit der sozialdemokratischen Parteien in den Sumpf des Sozialchauvinismus zu versinken, war ihr Kampf gegen den bürgerlichen Militarismus vor dem Kriege. Die große Tradition der Jugend gerade des Kampfes gegen den bürgerlichen Militarismus und gegen den imperialistischen Krieg hat in der Gegenwart besondere Bedeutung. Das gewaltige Rüsten aller imperialistischen Staaten, der drohende Krieg gegen die Sowjetunion, stellen auch heute vor die Jugend als erste und wichtigste Aufgabe den Kampf gegen den imperialistischen Krieg. Die Erfahrungen der jungen sozialistischen Garden in der Zersetzung der belgischen Armee vor dem Kriege, die Erfahrungen des Kampfes der Jugend gegen den Weltkrieg, geläutert und vollendet durch die Lehren Lenins über den Krieg, das ist es, was die Jugend sich aneignen und in die Tat umsetzen muß!

Ernst Thälmann.

Gefälschte Stalin-Erklärung in der bürgerlichen Presse

(WTB.) **Moskau**, 1. September.

Zu der Erklärung des Direktors der Ronak Dutch Shell Cie. Deterding, in der er die angebliche Aeußerung Stalins in der amerikanischen Presse über seine vermeintliche Bereitschaft, die Frage der von der Sowjetunion nationalisierten Naphthaquellen einem neutralen Schiedsgericht zu überlassen, „zur Kenntnis nimmt", erfährt die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion, daß Stalin niemals derartiges geäußert hat. Die Unwahrhaftigkeit dieser unsinnigen Erklärung, heißt es in der Meldung der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion weiter, die Stalin zugeschrieben wird, geht schon aus der Tatsache hervor, daß Stalin im laufenden Jahre weder amerikanischen noch anderen ausländischen Blättern überhaupt irgendwelche Erklärungen abgegeben hat.

Zwei Todesurteile gegen konterrevolutionäre Pfaffen

(Tel.-Ag. d. Sowjetunion.) **Moskau**, 1. September

Das Gericht in Tschufta, einer kleinen Stadt des Ferghanagebietes, hat in dem Prozeß gegen eine Gruppe von Geistlichen und reichen Bauern wegen aktiven Vorgehens gegen die Sowjetmacht im Zusammenhange mit dem Kampfe um die Ablegung des Frauenschleiers (Parandscha) zwei Personen, die einen Miliziabeamten ermordet haben, zum Tode und zehn Personen zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

*

Zur Erklärung dieser Meldung ist es nötig, zu wissen, daß die Ablegung des Frauenschleiers die geistige Befreiung der mohammedanischen Frau bedeutet. Die mohammedanischen Pfaffen und Kulaken wollen die Versklavung der Frau verewigen, daher ihre Attentate gegen die Vertreter der Sowjtmacht.

Proletarische Einheitsfront gegen den Faschismus

Offener Brief der KPF. an die SPF.

(Eig. Drahtm.) **Paris**, 3. September.

Die „Humanité" veröffentlicht einen offiziellen Brief des ZK. der KPF. an die Sozialdemokratische Partei, in dem die sofortige Einberufung einer Generalkonferenz vorgeschlagen wird, zwecks Beratung gemeinsamer Maßnahmen gegen die faschistischen Provokationen der amerikanischen Legion. Für den 19. September haben in verschiedenen Orten die Gewerkschaften beschlossen, den Transport der amerikanischen Gäste durch einen Verkehrsstreik zu verhindern.

7. Weltkongreß der proletarischen Esperantisten

(Esperanto-Dienst.) Der 7. Kongreß des proletarischen Esperanto-Weltbundes „Sennacieca Asocio Tutmonda", der vom 12. bis 16. August in Lyon (Frankreich) stattgefunden hat, bedeutet einen weiteren nicht zu unterschätzenden Schritt vorwärts auf dem Wege zur Dienstbarmachung der Einheits-Weltsprache Esperanto für die allgemeine internationale Arbeiterbewegung. Der Kongreß stand, wie alle vorhergehenden, unter dem Zeichen der praktischen Arbeit und fand unter besonderer Anteilnahme der Lyoner Arbeiterschaft statt.

Wiederum wurde in allen Fragen fast vollkommene Einmütigkeit erzielt, obwohl auch in dem proletarischen Esperanto-Weltbund „SAT" alle politischen Richtungen vertreten sind. Nicht parteipolitische Sonderinteressen, sondern in allen Diskussionen kam der einmütige Wille zum Ausdruck, die Esperantosprache der gesamten internationalen Arbeiterbewegung dienstbar zu machen.

Die Beziehungen des Weltbundes mit den einzelnen Landesorganisationen sollen noch intimere werden. Das Exekutiv-Komitee von „SAT" wurde beauftragt, umgehend ein Rundschreiben an alle Landesorganisationen zu versenden und dieselben zu ersuchen, je einen bis zwei Genossen zu bestimmen, die bis zum nächsten Kongreß, der im Jahre 1928 in Göteborg (Schweden) stattfinden soll, bereits den Weg zur weiteren Vereinheitlichung der internationalen Arbeiter-Esperantobewegung ebnen sollen.

Eine weitere Kommission hat die Aufgabe, ein besonderes Programm der Organisation auszuarbeiten.

Insgesamt waren auf dem Kongreß 174 Arbeiter-Esperantisten aus 15 Ländern (u. a. auch ein Vertreter von China und Japan) vertreten. Durch die unverständliche Verweigerung des Einreisevisums an die russischen Genossen, die bereits bis Deutschland gekommen waren, konnte leider dieses große Gebiet durch keinen einzigen Genossen vertreten werden.

Oesterreich an der Pforte des Balkans

Die Ereignisse vom 15. Juli haben einen Nachklang, welcher nur zu gut die nächste Nähe Oesterreichs zum Balkan kennzeichnet. Von allen Seiten ertönen Klagen über das ungesetzliche Vorgehen der Polizei gegen Personen, die nur im Verdachte stehen, sich irgendwie an den Juli-Ereignissen beteiligt zu haben. Die Linkspresse in Oesterreich bringt täglich Fälle von Verhaftungen und Haussuchungen, welche den österreichischen Gesetzen bzw. der Bundesverfassung ins Gesicht schlagen. Die willkürlich Verhafteten werden auch nicht, wie es das Gesetz verlangt, innerhalb 48 Stunden dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Ueber die Ursachen der Verhaftung erfährt man Tatsachen, die ganz an die Zeit des Vormärz erinnern. Falsche Adressenangaben sowie anonyme Zuschriften an die Polizei genügen, um oft ganz unbeteiligte Personen in Haft zu bringen. Auf solche Weise wurde sogar eine bekannte Schauspielerin des Deutschen Volkstheaters verhaftet, so wurde ein vierzehnjähriger Knabe verhaftet, weil ein anderer Jugendlicher, nur um selbst entlastet zu werden, angab, der erstere wäre „auch dabei gewesen".

Der Kommunist Franz Fiala wurde unter der Beschuldigung verhaftet, am 15. Juli der eigentliche Urheber des ganzen Gemetzels gewesen zu sein, indem er als erster auf die Polizei geschossen hätte. Der Bundeskanzler selbst hatte es für notwendig gehalten, dies der Bevölkerung durch öffentliche Kundmachungen bekanntzugeben. Nach einer einmonatigen Haft stellte sich schließlich heraus, daß Fiala als einer der ersten enthaftet werden mußte, was das ganze Gerücht um seine Person herum als eine polizeiliche Mache charakterisiert.

Ueber die Behandlung der Gefangenen erfährt man Einzelheiten, die an Rumänien und Bulgarien erinnern. Gröbste Behandlung, ja Verprügelung der Verhafteten in den Wachtstuben werden immer gemeldet. Die österreichische Arbeiterschaft sowie die menschlich denkende öffentliche Meinung ist wegen dieser Art von „Untersuchungs"-Methoden der Polizei in großer Aufregung. Die Beleghaft der Hammerbrotwerke z. B., die von Mißhandlungen ihres verhafteten Vertrauensmannes erfuhr, sandte eine Delegation zum Bundeskanzler Seipel, der vom Bundeskanzler eine strenge Untersuchung zugesagt wurde. Dennoch werden immer neue Fälle von Mißhandlungen gemeldet, und scheint sich dieses Untersuchungssystem auch in Oesterreich einbürgern zu wollen. Die Verhafteten selbst wehren sich nach Möglichkeit gegen diese ungesetzlichen Handlungen, deren Opfer sie sind. Elementar sind zahlreiche Gefangene im Landesgericht in den Hungerstreik getreten, mit dem Erfolge, daß sich das Präsidium des Gerichtes gezwungen sah, verschiedene Enthaftungen vorzunehmen, darunter namentlich die des Franz Fiala.

Wird in dieser Art gegen die Wiener Bevölkerung vorgegangen, um wieviel ärger gegen die ausländischen Emigranten, die in Wien das Asylrecht genießen. Zahlreiche Fälle des krassen Bruches des Asylrechtes sind bisher zu verzeichnen. Durch verschiedene Mittel mehr oder weniger gesetzlichen Druckes ist es der Polizei gelungen, eine große Anzahl solcher Emigranten über die Grenze zu schaffen, ohne daß sie von ihrem Rechte der Berufung Gebrauch machen konnten.

Wenn nicht bald eine gründliche Wandlung dieser Verhältnisse eintritt, dann stellt sich Oesterreich durch eine derartige Handhabung der Staatsgewalt auf das Niveau der Balkanstaaten.

Neues aus aller Welt

11 Arbeiter getötet

bei Sprengungen im Steinbruch

In einem Basaltsteinbruch in Schlierbach im Kreise Fritzlar ereignete sich heute infolge vorzeitigen Losgehens eines Sprengschusses ein folgenschweres Unglück. Elf Arbeiter aus den umliegenden Dörfern wurden getötet und einige verletzt.

Das Basaltsteinbruchwerk Landsberg der Firma Siege & Co. in Kassel beschäftigt etwa einhundert Arbeiter. Am Freitagmittag waren elf Arbeiter damit beschäftigt, eine große Sprengung vorzubereiten.

Vierzig Zentner Sprengstoff waren bereits in einem fünfzehn Meter langen Stollen untergebracht worden. Die Arbeiter wollten eben zur Erhöhung der Sprengwirkung den Stollen mit einem Betonblock verstopfen, als sich eine furchtbare Explosion ereignete, die weit im Umkreise gehört wurde. Nachdem sich die gewaltigen Staubmassen verzogen hatten, konnte man das Bild übersehen. An Stelle des Stollens war ein meterhoher Schutthaufen. Mehrere Tote lagen in der Nähe verstreut, zum Teil auf das entsetzlichste verstümmelt. Dem einen Arbeiter wurde der Kopf vollständig abgerissen. Der größte Teil der Arbeiter muß noch in dem Stollen verschüttet sein.

Ein zwölftes Todesopfer

Bei dem Unglück sind drei Arbeiter schwer verletzt worden, von welchen der eine auf dem Transport nach der Marburger Klinik gestorben ist, so daß sich die Zahl der Toten auf zwölf erhöht hat.

Die Ozeanflieger verschollen

Die Wettanstalten machen Geschäfte

In England und in Kanada ist man wegen des Verbleibs des Flugzeuges „St. Raphael" in Sorgen. Es sind keinerlei Nachrichten über den Verbleib eingelaufen. In den Sachverständigenkreisen ist die Hoffnung auf das Gelingen des Fluges so gut wie aufgegeben. Da der Flug auf 40 Stunden berechnet war, ist die Besorgnis um so größer, weil auch der mitgenommene Benzinvorrat nur auf diese Zeit berechnet war und demnach schon zur Neige gegangen sein muß. Hinzu kommt, daß Regenwetter und dichter Nebel den Flug ohnehin sehr beeinträchtigten.

Nach diesen Nachrichten entsteht der Eindruck, als ob die drei gestarteten Engländer vielleicht das Schicksal Nungessers und Colis teilen müssen. Nach den Wetterberechnungen, dürfte infolge des starken Gegenwindes die „Raphael" Neufundland nicht mehr fliegend erreicht haben. Dabei besteht allerdings die Möglichkeit, daß sich die Piloten im Nebel verflogen haben und in einem unbewohnten Teile Kanadas gelandet sind. Das hoffte man auch von Nungesser und Coli, deren Schicksal genügend bekannt ist.

In der Versicherungsgesellschaft in England wurde gestern die Prämie von 50 000 Pfund bereits für fällig erklärt. Es steht noch nicht mit Genauigkeit fest, was aus den Fliegern geworden ist. In den Wettanstalten macht man aber schon Geschäfte.

Moskau — Tokio — ein gelungener Flug

Der Sowjetflieger Schestakow, der am 20. August von Moskau abgeflogen war, ist in Tachikawa unweit Tokio eingetroffen.

Eisenbahnunglück in Frankreich

Auf der Strecke Paris—Lyon—Biarritz entgleiste in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag bei dem Bahnhof Joué les Tours die Lokomotive und fünf Personenwagen eines D-Zuges. Der Lokomotivführer wurde getötet.

Weiterer Zugunfall in Frankreich

Der Personenzug Toulouse—Bordeaux wollte gerade den Bahnhof von Montauban verlassen, als er, wie man annimmt, infolge falscher Weichenstellung gegen einen Prellbock fuhr der von der Maschine zertrümmert wurde. Der Zugführer wurde getötet. Ein Heizer und ein Wagenschaffner wurden leicht verletzt.

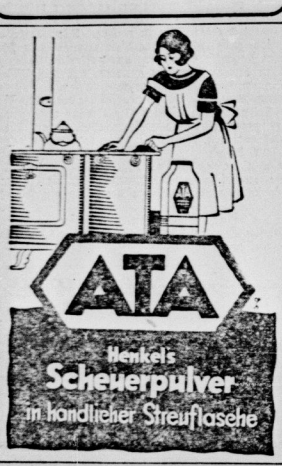
Weiteres Steigen des Hochwassers in Ostgalizien

Das Ueberschwemmungsgebiet reicht von der rumänisch-russischen Grenze bis zur Stadt Przemysl. Das Wasser nimmt immer noch weiter zu. Auf einer Station zwischen Lemberg und Stryj wurden 250 Ochsen von den Fluten fortgeschwemmt. Große Verwüstungen richtete das Hochwasser im Naphthabezirk und in Borynslowa an, wo der Schaden auf mehr als sechs Millionen Zloty bezifffert wird. Es wurde dort ein Erdölbehälter, gefüllt mit etwa 400 Waggon Erdöl im Werte von 25 000 Dollar, fortgerissen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270903-18/fragment/page=0003

Zum
Jahrmarkt
empfehle meine r hmlichst bekannten
Roß-Brühwürstchen
in allen meinen Verkaufsständen 2344
Johannes Thurm
Gegr. 1863 — Fernruf 265 18
Glauchaer Straße 79

Friedrich Koch, Leipziger Str. 74



Fahrräder

mit Garantie und Freilauf von 55,— Mk. an
sowie allen Zubehör
Spezialität:
Laternen, Ersatzteile und Reparaturen 2473
Fahrrad-Vertrieb „Saale"
Weißenfels, Nikolaistraße 33
Filialen: Groß-Corbetha und Markröhlitz
Reparaturen sofort

Auf
Teilzahlung
liefern wir
Möbel
Polsterwaren
Reformbetten
Herren- u. Damenkonfektion
Schuhwaren
Wäsche
Kleine Anzahlung
Wöchentlich RM. 3,— bis RM. 5,—
nur im
Waren Kreditgeschäft „Merkur" G. m. b. H.
Halle, Gr. Ulrichstr. 4/5, I. Etage

Hausfrauen!
Kauft nur bei unseren Inserenten!

Volkspark
Heute, Sonnabend:
Garten-Abend-Musik
Morgen, Sonntag:
Freikonzert :: Ball
Gutgepflegte Biere und Weine
Preiswerte Speisen
2341

Zoologischer Garten
Sonntag, den 4. September, 4 Uhr
Nachmittags-Konzert
des Steuer-Orchesters
Leitung: Obermusikmeister Karl Steuer
8 Uhr *2354
Abend-Konzert
des Hall. Symphonie-Orchesters
Leitung: Konzertmeister Franz Witte

Zurück
Dr. Malbranc
Facharzt für Haut- u. Harnleiden
Gr. Steinstr. 59 II

Zuverlässiger
Zeitungsträger
für Lützen sofort gesucht
Meldung. sind an Willy Poprawa, Lützen, Moltkestr. 33 a, abzugeben
Anschlußpostkarten b. d. Volksbuchhandl.

2250
Großer
Möbel-Verkauf auf Kredit!
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Bettstellen u. Federbetten, Sofas, Ruhebetten, Korbmöbel Kinderwagen, Uhren, Nähmaschinen
Alle Einzelmöbel in großer Auswahl
Riesige Ausstellungsräume in 3 Etagen!
Kleine Teilzahlungen nach Wunsch des Käufers! Kunden und Beamte auch ohne Anzahlung!
Möbelhaus N. Fuchs
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I., II., III. Etage
(im Hause der Nordsee)

Der Preisabbau
wird wirksam gefördert
durch starke Verbraucher-Organisationen
Die Verbraucher von Elsterwerda und Umgegend können durch ihren Beitritt und rege Bedarfsdeckung im
Konsum-Verein Meißen
(Verteilungsstellen Elsterwerda und Biehla) sehr viel dazu beitragen, daß die Preise gesenkt werden und die Kaufkraft des Lohnes sich erhöht
Einschreibegebühr 50 Pf. *2474
Die Anmeldung
kann in obigen Verteilungsstellen erfolgen

Vom 8. bis 13. September in Elsterwerda:
Großes Genossenschaftsfest
Lichtspiele, Waren-Ausstellung, Genossenschaftsabend und Festzug

Stadt-Theater
Heute 2351
Sonnabend 8 Uhr
Ein besserer Herr
Sonntag 7½ Uhr
Zirkusprinzessin

Thalia-Theater
Sonntag 7½ Uhr
Stiefmama

Walhalla
Tel. 28385
Anfang 8 Uhr
Kurzes Gastspiel
d. Russ. Künstler-Theaters 2350
Arlekin
in s. Sensations-Programm

Koch's
Künstlerspiele
Eine Glanzleistung des fabelhaften
Septembert-Programms
bei vollständig neuer Bühnenausstattung
Morgen b. 3 Uhr: Benz. Nachtcafé
ff. Biere und Weine
Sonntags 4-Uhr-Tee

Klug sein, wie er!

Drum prüfe, wer sich ewig bindet!

Prüfen ist immer gut,
auch bei der Cigarette Ihrer Wahl. Nehmen Sie gleich die richtige, denn sie hält, was sie verspricht:
Josetti Juno
die köstliche 4.8 Cigarette
ohne Mundstück und mit Gold

Fertige Ihnen
für 29 Mk.
inkl. haltbarer Futter-Futaiten modern. Anzug oder Mantel nach gen.
Maß:
aus mitgebrachten Stoffen 164
Guter Sitz
M. Ehrlich,
Leipziger Straße 69
1 Treppe

Sämtliche
Korbwaren 2475 und **Korbmöbel**
empfiehlt zu billigsten Preisen
M. Kurtze
Weißenfels
Leipziger Str. 95 pt. gegenüber der Fähre

Schaff. frei f. 2 Gen. Torstraße 53, pt. lks.

Gewissenhafter
Zeitungsträger
für Wollen gesucht
Meldungen sind an Ernst Gleim, Thalheimer Straße abzugeben

Neu eröffnet!
Lederausschnitt
billigst bei 588
Wilh. Kranz
Alte Promenade 14

Preiswerte
Schlafzimmer
Alfred Andag
Tischlermeister,
Poststraße 9 und 10

Aepfel
ca. 5 Zentr. Graventsteiner sowie andere gute Sommeräpfel, a. Kartoffeln verkauft E. Hoffmann, Diesdau

Rabitzer
werden sofort eingeweißt
Heinicke & Röse,
Canenser Weg 2

Wenn hiermit jedermann, Frau Anna Bergmann etwas zu bergen 2346
Albert Bergmann

Spendet für die „Rote Hilfe"

Geschäfts-Eröffnung!
Dem geehrten Publikum der Merseburger Str. und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich am Sonnabend, dem 3. September 1927, ein
Kolonialwaren- und Lebensmittel-Geschäft
eröffne. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Beehrenden mit guter Ware bei billigster Berechnung und aufmerksamster Bedienung zufrieden zustellen, und bitte mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen Hochachtend
Adolf Hopfeld, Halle a. d. S.
2333 Merseburger Straße 58

Die Fünfer aller Fünfer
DOLOMIT
ZIGARETTE
5 Pfg.
SCHÜNE SUMME
CIGARETTENFABRIK A. SCHÖNE, DRESDEN

C. Klappenbach & Co.
Gummiwaren
Gr. Ulrichstraße 41

Achtung! Achtung!
Von heute an
sind wir
im Nebenladen
2356
Der zweite Eingang vom Kaulenberg ist geblieben

★ **Inseratenannahme** ★
für die Mansfelder Lande für
„Klassenkampf"
Eisleben, Rathausstr. 7
Alle Neubestellungen und Beschwerden über unregelmäßige Zustellung sind dorthin zu richten

Wo speise ich gut und billig
um
Volkspark?
Burgstr. 27 Telephon 110 27

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Tochter
Else
sagen wir allen Bekannten und Verwandten, welche ihr die letzte Ehre erwiesen haben, unseren aufrichtigsten Dank
Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Reinhold Brünner

Bekanntmachung

Die Versteigerung der Pfänder mit den Pfandnummern von 30 541 bis 33 659 (Pfandscheine in braunem Druck) wird vom 6. September von 9 Uhr vormittags an im Leihamt, An der Marienkirche 4, stattfinden.

Versteigert werden Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen. Die erteilten Ueberschüsse können in der Zeit vom 26. September 1927 bis 25. September 1928 abgehoben werden. *372

Halle, den 16. August 1927. Das Leihamt der Stadt Halle.

Rechtsbeistand
Fr. Brachvogel,
Halle, Mauerstr. 5
Ruf 258 78

Verkaufe meine sehr leistungsfähigen Reisebienenstauden
Schmidt, Ludwigstr. 1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270903-18/fragment/page=0004

Kämpfende Jugend

Jugend und Partei

Von Joh. Schröter

Die revolutionäre Jugend der ganzen Welt marschiert morgen zum 13. Internationalen Jugendtag auf. Gleichzeitig begeht die revolutionäre Jugend einen anderen wichtigen Gedenktag, die Feier des 20. Jahrestages der 1. Internationalen Jugendkonferenz. Die Stuttgarter Jugendtagung vom 24. bis 26. August 1907 sah zum erstenmal die Vertreter proletarischer Jugendorganisationen verschiedener Länder beieinander. **Hier wurden die ersten Bausteine, in der „internationalen Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen", zur heutigen Kommunistischen Jugend-Internationale gelegt.** Schon diese historische Handlung war, soweit ihre Träger in Frage kommen, symbolisch für die weitere Entwicklung dieser internationalen Vereinigung. Sind es doch die Namen der Helden der revolutionären Bewegung, die mit dieser Tagung unzertrennlich verbunden sind, **ihr Geist war es, der dieser Tagung Impuls und Leben verlieh — Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg.**

Es ist kein Zufall, daß es diese Revolutionäre waren, die am Zustandekommen dieser internationalen Organisation unermüdlich arbeiteten. Sie arbeiteten in der klaren Erkenntnis der gewaltigen Bedeutung der Jugend für den Befreiungskampf des Proletariats.

Die Stuttgarter internationale Jugendkonferenz gab dieser Organisation ein erstes Programm. Heute, nach zwanzig Jahren, nachdem 1919 der reformistische Flügel sich losgelöst hat, die KJI. dagegen direkt aus der alten Organisation hervorging, bilden die Eckjäulen des Stuttgarter Programms auch das **theoretische Fundament** des Programms der KJI. Die alten wirtschaftlichen Forderungen gelten heute noch: **Sechsstundenschicht — Minimallöhne — Urlaub — entsprechende Wochenruhe usw. Politisch galt es zu kämpfen um die politische Betätigungsfreiheit, die Möglichkeiten der Schaffung revolutionärer Jugendorganisationen und besonders der Kampf gegen den Militarismus.** Daß diese Forderungen noch heute aktuell sind, beweist, daß ihre Formulierung eine wirklich revolutionär-marxistische war. Wenn heute die Sozialdemokraten und Gewerkschaftsführer sowie auch die Führer der Sozialistischen Jugend-Internationale hintreten und heucheln, Stuttgart zu feiern, so ist dies nichts weiter als elende Demagogie. Nichts mehr haben sie in ihren Forderungen, was mit Revolution oder Klassenkampf etwas gemein hat. Sie vertreten ja in aller Offenheit die Anschauung, daß dies Dinge sind, zu deren Behandlung die Jugend nicht reif, nicht verständig genug sei. Der Kampf um die Befreiung des Proletariats, zu dieser Klasse gehören unserer Meinung nach auch die jugendlichen Ausgebeuteten, ist nach Auffassung dieser Strategen und Verräter eben nur eine Angelegenheit der Mummelgreise. **Die Jugend — dieses in ihrer Mehrheit ungestüme — revolutionäre Element, war der SPD. stets eine unliebsame Erscheinung.** Es gab ein Zeit, da bestritten sie der Jugend überhaupt das Recht, eigene Organisationen zu schaffen. Als aber die Entwicklung auch hier stärker war, da wurde unter Anwendung der so bewährten Taktik die gesamte Bewegung in ein seichtes, spießerliches Fahrwasser gelenkt, dem revolutionären Elan bei Tanz und Gesang die Spitze abgebrochen.

Die Stellung der Kommunistischen Partei ist zur revolutionären Jugendbewegung durch die Aufgaben der Partei klar vorgezeichnet und durch die Stellung unserer unvergeßlichen Führer, die ersten entschlossenen Führer der Jugendbewegung — Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg —, gekennzeichnet. Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. Dieses Wort unseres Lehrmeisters Marx trifft auch im vollen Umfang auf die revolutionäre Jugend als einem wichtigen Teil der Arbeiterklasse zu. Es gilt deswegen, die **arbeitende Jugend zu einem bewußten, entschlossenen Kampfaktor Seite an Seite mit der Kommunistischen Partei auszugestalten.**

Besonders jetzt, wo die Regierung der Trustherren und Schlotbarone, die Bürgerblock-Regierung, zur Durchsetzung einer imperialistischen Politik die Arbeiterschaft wirtschaftlich knebelt und politisch entrechtet, gilt es, die Jugend, gegen die sich dieser Stoß besonders richtet, mit allen Kräften zu unterstützen. Die Forderungen der arbeitenden Jugend sind in engster Verbindung mit den Forderungen der Arbeiterklasse aufzustellen und durchzusetzen. Dies gilt besonders für die wirtschaftlichen Forderungen, aber im gleichen Maße für den politischen Kampf.

Die Kriegsgefahr ist drohender denn je. Krieg und Niederschlagung der Sowjetunion ist der Schlachtruf aller Imperialisten. Unvergeßlich bleiben die Traditionen der Jugend, welche sie sich im Kampfe gegen den imperialistischen Krieg 1914/18 erwarb. Der Kampfruf Karl Liebknechts: Nicht Burgfrieden — Bürgerkrieg! ist auch heute noch die Antikriegs-Losung der Kommunistischen Jugend-Internationale. Der erfolgreiche Kampf gegen die Kriegsgefahr — für den Schutz der Sowjetunion — gegen den Bürgerblock — für die Arbeiter- und Bauernregierung ist nur in engster Verbindung und unter Heranziehung aller revolutionären Jugendlichen zur Partei der Revolution möglich.

Deshalb ist der 13. Internationale Jugendtag nicht nur eine Angelegenheit der revolutionären Jugend. Er ist der Tag des engsten Kampfbündnisses mit der Kommunistischen Partei. Die Pflicht der Partei ist es, diesen Tag zu einer gewaltig aufrüttelnden Demonstration zu gestalten. Es gilt, dem mitteldeutschen Trustkapital zu zeigen, daß die revolutionäre Jugend marschiert, marschiert an der Seite der Kommunistischen Partei, marschiert unter gemeinsamen Losungen, marschiert unter dem gemeinsamen blutigroten Banner der siegreichen proletarischen Revolution.

Der Verrat

der reformistischen sozialistischen Jugend während des Weltkrieges

Der Verrat des reformistischen Teiles der sozialistischen Jugendbewegung während des imperialistischen Krieges war in erster Reihe durch den Charakter dieser Organisationen, die sich unter der völligen politischen und organisatorischen Vormundschaft der rechtesten Reformisten befanden, bedingt. Kommunistische Historiker der sozialistischen Jugendbewegung unterscheiden fünf wichtige Merkmale dieses Teils der internationalen sozialistischen Jugendbewegung vor dem Verrat: 1. Vollständige Vernichtung der Selbständigkeit. 2. Keine Teilnahme an den politischen Kämpfen. 3. Lossagung von dem Kampfe für wirtschaftliche Forderungen der Arbeiterjugend. 4. Völlige Aufgabe des Kampfes gegen Militarismus. 5. Umwandlung in eine rein kulturell-erzieherische Organisation und allmählicher Uebergang von dem revolutionären Internationalismus in chauvinistischen Nationalismus.

Man könnte ein ganzes Buch von Zitaten aus verschiedenen Aufrufen, Dokumenten und Artikeln sammeln, welche die Rolle dieser jungen Schützer des deutschen Kaisertums beleuchten. Obwohl darüber schon sehr viel geschrieben worden ist, können wir nicht umhin, einige Zitate darüber auszuführen:

„Da fiel wie ein Höllenhund in der Nacht dieses furchtbare Schicksal über unser Vaterland her . . .

. . . Gewiß, wenn es gilt, das Vaterland, den Heimathoden unserer Bildung und Arbeit zu verteidigen, eilt der Proletarier an die Grenze wie der Bürger und der Prinz (!!), gibt seinen letzten

Was für den einzelnen gilt, gilt für die Klasse. Das Bürgertum wird große wirtschaftliche Verluste in diesem Kriege leiden, aber — wir rechnen mit dem Siege der deutschen Waffen und spintisieren in dieser Stunde nicht alle überhaupt möglichen Fälle aus (!) — aber es wird seine Machtpositionen der besitzenden und herrschenden Klasse, unversehrt, womöglich gestärkt, aus der Katastrophe heimbringen . . ." (Aus einem Artikel „An die Front — Kameraden". 1914.)

„Die Sozialdemokratie wußte sofort, was sie zu tun hatte. In der Stunde der Gefahr, so erklärte ihr Redner im Reichstag, läßt sie das Vaterland nicht im Stich. Sie verschob ihre Kämpfe mit den Gegnern im Innern, bis die Feinde (!) von außen abgewehrt sind. Ohne ein starkes Deutschland gibt es auch keine starke deutsche Arbeiterbewegung . . ." (Aus „Jungvolk". 1915.)

Der Verrat des reformistischen Teiles der sozialistischen Jugendorganisationen ist nicht unerwartet gekommen. Er war eine logische und unausbleibliche Konsequenz aus der gesamten Politik und Einstellung dieser Organisationen noch lange vor dem Weltkriege.

Neue Generationen der proletarischen Jugend haben diese Geschichte nicht mitgemacht. Besonders wenig ist ihnen die Haltung des reformistischen Teiles während des Krieges bekannt. Deshalb ist es unsere Aufgabe, darüber unter den Massen der werktätigen Jugend, besonders heute, wo wir unmittelbar vor einem neuen Kriege und auch vor einem neuen offenen Verrat der SJI. stehen, die breiteste Aufklärung zu betreiben.

Heraus zum 13. Internationalen Jugendtag!

Heute abend und morgen werden mehr als 2½ Millionen Jungarbeiter für die Parole der Kommunistischen Jugend-Internationale demonstrieren. Morgen wird in der ganzen Welt das leuchtende Banner der Freiheit aus kapitalistischer Sklaverei aufgepflanzt. Millionen junger Kehlen singen: „. . . Nicht zählen wir den Feind, nicht die Gefahren all . . ."

Die proletarische revolutionäre Jugend, die während des Krieges bewiesen hat, daß sie an dem Ziel der Erkämpfung des Sozialismus nicht verzweifelt, steht heute wieder in den vordersten Reihen des Klassenkampfes. Die kleine Schar Karl Liebknechts, die am 1. Mai 1916 auf dem Potsdamer Platz in Berlin gegen den Krieg demonstrierte, ist heute zu einer großen Armee angewachsen. Eine Armee, die bereit ist, alle Opfer des Klassenkampfes zu tragen und sich die Zukunft zu erkämpfen. Mutig schauen die jungen Kämpfer vorwärts, trotzdem sie wissen, daß die augenblickliche Lage ernster denn je ist. Heute steht wieder wie damals im Jahre 1914 die Gefahr eines Krieges auf der Tagesordnung. Ein Krieg, der diesmal gegen die Sowjetunion, dem proletarischen Vaterland aller Ausgebeuteten, geführt werden soll. Wieder sollen die Jungarbeiter das Kanonenfutter für den Kapitalismus sein. Aber noch ist das letzte Wort nicht gesprochen. Die arbeitende Klasse wird sich heute nicht so wie 1914 von einem kapitalistischen Raubkrieg überraschen lassen.

Am 13. internationalen Jugendtag ruft der Kommunistische Jugendverband allen ausgebeuteten jungen Arbeitern zu, sich auf die eigene Lage zu besinnen und in die Armee der Klassenkämpfer einzutreten. Am Sonntag demonstriert die revolutionäre Jugend zu ihrem

Jugendtag in Merseburg.

Die Schikanen der Polizei und der Regierung werden uns nicht daran hindern, aufzumarschieren und allen Ausbeutern zu zeigen, daß wir leben und gewillt sind, im Verein mit der erwachsenen Arbeiterschaft den Kampf für den Sozialismus aufzunehmen.

Jugendliche Erwerbslose können verhungern!

Die Bürgerblock-Regierung bemüht sich, das Programm von Borsig und Silverberg zu verwirklichen. Die beiden Vertreter der deutschen Industriellen liefern die Theorie des Abbaus der Sozialpolitik. Die Bürgerblock-Regierung und ihre Minister sind die Handlanger, die getreulich den Anweisungen von Borsig und Silverberg den Abbau praktisch vollziehen. Auch der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer erweist sich als Praktiker des reaktionären sozialpolitischen Abbaues. Das beweist der Erlaß über die Unterstützung jugendlicher Erwerbsloser.

Hirtsiefer hat ein rührend warmes Herz voll christlicher Liebe für die proletarische Jugend damit erwiesen. Der Erlaß vom 26. Juni bemerkt, daß nunmehr Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren nicht mehr aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge zu unterstützen, sondern der städtischen Nothilfe zu überweisen sind.

Dieser Erlaß stützt sich auf einen Bericht des Landesarbeitsamts Berlin vom 8. Juni 1927, der besagt, daß sich die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes für jugendliche Erwerbslose im Alter von 16 bis 18 Jahren so gebessert hat, daß eine allgemeine Anordnung für ihre Einbeziehung in die Erwerbslosenfürsorge zurzeit nicht mehr notwendig ist.

Dieses rigorose Vorgehen des preußischen Wohlfahrtsministers gegen die proletarische Jugend vergrößert deren Notlage, verschärft deren Elend.

Jugenderziehung und Lehrlingsausbildung

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Im „Hettstedter Tageblatt" lesen wir folgende Notiz:

„Die erste Handballmannschaft der „Lehrwerkstatt Hettstedt der Mansfeld A.-G." trat am Dienstag zum ersten Male seit Bestehen zum Wettspiel gegen eine Mannschaft der Berufsschule Bürgerner auf dem Zionsplatze an. Dank ihrer Stürmer- und Läuferreihe die über eine gute und flinke Kombination verfügte, und dank ihres Siegeswillens konnte sie trotz jüngeren Jahrgangs den Kampf zu ihren Gunsten entscheiden."

Es gehört in der letzten Zeit zu den Methoden der Unternehmer, Sportvereine, Unterhaltungsklubs und dergleichen vom Betrieb aus aufzuziehen. Man will damit versuchen, den Lehrlingen die Möglichkeit zu nehmen, sich in den Arbeiterport-, Kultur- und politischen Organisationen zu betätigen. In den Lehrlingswerkstätten werden nur solche Meister und Ingenieure angestellt, die die volle Garantie dafür geben, daß sie in der Lage sind, die Lehrlinge streng nach den Wünschen der Unternehmer zu erziehen.

Eine ganz andere Frage ist die Arbeitszeit und die Entlohnung der Lehrlinge. Die Arbeitszeit beträgt im Messingwerk 10 Stunden für alle Lehrlinge. Jugendliche Arbeiter und Lehrlinge, die im Bergbau der Mansfeld A.-G. beschäftigt sind, erhalten im Jahre drei Tage Urlaub. Diejenigen, die Ueberstunden arbeiten, also auch die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter des Messingwerkes, werden von dieser Vergünstigung nicht betroffen.

Die außerordentlich körperlich schwere Arbeit in der Mansfeld A.-G. müßte doch anständig bezahlt werden. Aber das ist absolut nicht der Fall. Ein jugendlicher Arbeiter von 14 Jahren erhält pro Schicht (10 Stunden) 1,35 Mk., das macht die Woche 8,10 Mk. Mit 15 Jahren erhält er pro Schicht 1,55 Mk., mit 16 Jahren 1,90 Mk., mit 17 Jahren 2,35 Mk., mit 18 Jahren 2,95 Mk. Das sind Hundelöhne.

Der Ersatz für die niedrigen Löhne und den geringen Urlaub soll scheinbar der vom Unternehmertum aufgezogene Werkssportverein sein. Noch gelingt es den Unternehmern, mit diesen Methoden jugendliche Arbeiter und Lehrlinge vom Klassenkampf abzuhalten. Im Moment laufen die Jugendlichen noch dem „Mansfelder Ritterwappen", das bei Ausflügen und ähnlichen feierlichen Gelegenheiten vorangetragen wird, nach. Aber nicht lange wird es mehr dauern, bis auch der letzte Lehrling und jugendliche Arbeiter begriffen hat, warum statt einer besseren Entlohnung, eines Urlaubes von vierzehn Tagen im Jahr und der achtstündigen Arbeitszeit nur Fußballwettkämpfe, Wanderungen und nationalistische Vorträge geboten werden.

Die Landarbeiterjugend rüstet zum Internationalen Jugendtag

(Jungarbeiterkorrespondenz)

In unserem Orte Radefeld-Freiroda ist es uns schon seit längerer Zeit gelungen, eine Ortsgruppe des Kommunistischen Jugendverbandes zu gründen. Wir jungen Landarbeiter, die wir einer der schlechtest bezahlten Teile der Arbeiterklasse sind und das wirtschaftliche Elend tagtäglich am eigenen Leibe verspüren, leisten trotz alledem, trotz des Einflusses der Junker und Großbauern in unserem Ort, eine zähe, aber erfolgversprechende Pionierarbeit für die Organisierung der ländlichen Jungproletarier. Besonders jetzt zur zwanzigjährigen Wiederkehr der ersten Sozialistischen Jugendkonferenz in Stuttgart beweist jedes einzelne Mitglied unserer Ortsgruppe durch erhöhte Aktivität, daß es die politische Bedeutung der Konferenz sowie die augenblickliche politische Situation richtig erkannt hat. 70 „Junge Garde" werden monatlich von uns an die jugendlichen Arbeiter unseres Ortes vertrieben. **200** Exemplare der Werbeschrift **„20 Jahre Jugend-Internationale"** sind in wenigen Tagen **restlos umgesetzt.** Jugendversammlungen werden regelmäßig veranstaltet, um unseren Genossen die nötige politische Unterlage für ihre tägliche Werbearbeit zu geben. Jungarbeiter von Freiroda-Radefeld, am 3. und 4. September, wo in der ganzen Welt das klassenbewußte Jungproletariat unter der Führung des Kommunistischen Jugendverbandes aufmarschiert, um für die politischen und wirtschaftlichen Forderungen der Jugend zu demonstrieren, rufen wir Euch zu: **„Werdet aktive Mitkämpfer, tretet ein in den Kommunistischen Jugendverband!"**

Kampf der Kulturreaktion!

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Auf allen Gebieten können wir heute einen allgemeinen Vorstoß der Reaktion verspüren. Nicht nur im Reichstage schafft man heute Gesetze zur Niederdrüdung der arbeitenden Jugend, sondern in allen Teilen des Reiches geht man gegen die arbeitende Bevölkerung vor. Der beste Beweis dafür waren die Kundgebungen für Sacco und Vanzetti. Es ist jedoch nicht genug, daß die Reaktion gegen die erwachsenen Arbeiter vorgeht, sondern ihr Kampf gegen die Arbeiterkinder nimmt ebenfalls immer schärfere Formen an. In Bayern, Württemberg und Thüringen hat man den Jung-Spartakus-Bund verboten. Auch in Mitteldeutschland wird man dazu übergehen, den Arbeiterkindern die Möglichkeit zu nehmen, sich politisch zu organisieren. Nicht umsonst liegt darum auch dem Reichstage ein Reichsschulgesetz zur Annahme vor, das die Arbeiterkinder den Pfaffen vollends ausliefern, und sie vor kommunistischer Aufklärung „bewahren" will. Dagegen müssen wir in breiter Kulturfront aller Werktätigen Sturm laufen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270903-18/fragment/page=0005

Stadt Halle

Heraus zum Begrüßungsabend

Heute, Sonnabend, abend 8 Uhr im großen Saal des „Volkspark"

Programm

1. RFB.-Kapelle: „Wir wollen Soldaten sein".
2. Arbeiter-Sängerchor.
3. Rezitation: Schichtwechsel.
4. Ansprache des Genossen Wilhelm Koenen. Außerdem wird ein Vertreter des englischen Kommunistischen Jugendverbandes sprechen.
5. RFB.-Kapelle: „Die Internationale".
6. Drei lebende Bilder: Wir schützen Räte-Rußland. Ausgeführt von der Leipziger Agitpropgruppe des KJVD.
7. Sprechchor: Der Kommunistische Jugendverband hat das Wort.
8. RFB.-Kapelle: „Dem Morgenrot entgegen".

Schluß.

Eintritt 30 Pf. Plakette berechtigt zum Einlaß.

*

Achtung, Quartiergeber!

Findet Euch heute im „Volkspark" zum Empfang der Leipziger Genossen ein.

*

Kommunistischer Jugend-Verband Halle

An alle Mitglieder!

Morgen, Sonntag, den 4. September, findet sich jedes Mitglied pünktlich ½9 Uhr am Hauptbahnhof ein.

Parteigenossen der Straßenzellen vom Stadtteil Süden

Am Dienstag, dem 6. September, abends 8 Uhr, finden für die Mitglieder untenstehender Straßenzellen der Zellengruppe 1 und 2 außerordentlich wichtige Versammlungen statt. Es tagen:

Zellengruppe 1: Straßenzellen 1 bis 3 (Schlosser-, Schmied- und Lauchstädter Straße) bei Köhler, Dieskauer Straße; Straßenzellen 4 bis 7 und 10 im Gasthaus „Zur Granate", Miedlich), Merseburger Straße, Ecke Huttenstraße.

Zellengruppe 2: Straßenzellen 1 bis 4 in der Produktiv-Genossenschaft.

Angesichts der ernsten politischen Situation und der von der Partei zu erfüllenden Aufgaben ist es Pflicht eines jeden Genossen, diese Veranstaltungen zu besuchen. In allen Versammlungen wird ein Referent der Bezirksleitung anwesend sein. Schriftliche Einladung erfolgt nicht, jedoch sind die Unterkassierer verpflichtet, am Sonntag ihre Mitglieder unbedingt persönlich einzuladen.

Die Stadtteilleitung.

Zerplatzte Sensation

Die in der Presse aufgetauchten Meldungen über Versuchsflüge der „Rohrbach-Roland" in Schkeuditz für einen Ozeanflug treffen nicht zu. Ein Landflugzeug kann für den Amerika-Flug einer Firma, die Flugboote baut, niemals in Frage kommen.

Die Ueberführung der „Rohrbach-Roland" nach Schkeuditz erfolgt wegen der sumpfigen Beschaffenheit des Staakener Flugplatzes, die den Anforderungen für Starts mit erhöhtem Fluggewicht nicht genügt. In Schkeuditz sollen die Versuchsflüge zur Erlangung von Rekorden weiter fortgesetzt werden. Die Erfahrungen, die sich aus diesen Langstreckenflügen ergeben, werden dann allerdings für etwa beabsichtigte Ozeanflüge in Betracht kommen. Die Versuche werden Anfang nächster Woche fortgesetzt.

Das Tiefbauprogramm der Woche

In der Woche vom 5. September bis 10. September 1927 werden von bzw. im Auftrage der städtischen Tiefbauverwaltung nachstehende größere Arbeiten begonnen:

Befestigung der Fahrbahn in der Herrenstraße zwischen Mansfelder Straße und Schwarze Brücke, Befestigung der Fahrbahn der Spiegelstraße mit Walzasphalt, Colasierung der Wörmlitzer Straße zwischen Stadtgutweg und Böllberg, Fortsetzung der Colasierung in der Straße „Am Wachtelweg", der Weißenburger Straße und der Arbeiten in der Straße durch den Moritzburggraben, in der Poststraße, Delitzscher Straße, Blumenthalstraße, Trothaer Straße sowie der Herstellung des Fußweges am Lettiner Weg entlang der Heide. Fortsetzung der Kanalarbeiten in der Ulestraße, Benkendorfer Straße, Huttenstraße sowie des Umbaues der Pumpstation am Fürstental.

*

Weitere Baupläne. Der Magistrat beabsichtigt die Verlängerung der städtischen Straßenbahnanlage in der Beesener Straße ab Bugenhagenstraße bis Artilleriestraße. Einwendungen gegen den Plan, welcher vom 5. bis einschließlich 19. September 1927 während der Dienststunden im Polizeipräsidium, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 112, zu jedermanns Einsicht offenliegt, können von den Beteiligten im Umfange ihres Interesses während dieser Zeit schriftlich oder zu Protokoll beim Polizeipräsidium erhoben werden.

Neue Indexsteigerung

Die hallischen Lebenshaltungskosten-Indexziffern hat das Statistische Amt der Stadt Halle nach dem Stande vom 31. August 1927 auf der Grundlage der fünfköpfigen Normalfamilie, bezogen auf 1913/14 = 1, wie folgt berechnet: 1. Gesamtlebenshaltung (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf, einschl. Verkehr, ohne Steuern und soziale Abgaben): 1,40; (Veränderung gegenüber der Vorwoche + 0,7 Prozent). 2. Lebenshaltung ohne sonstigen Bedarf: 1,38 (— Proz.). 3. Lebenshaltung ohne Bekleidung und sonstigen Bedarf (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung): 1,34 (— Proz.). **4. Ernährung: 1,39 (+ 1,5 Proz.).** 5. Heizung und Beleuchtung: 1,79 (— Proz.). 6. Wohnung: 1,14 (— Proz.). 7. Bekleidung: 1,53 (— Proz.). 8. Sonstiger Bedarf: 1,72 (— Proz.).

Der Roman muß heute aus technischen Gründen ausfallen. Fortsetzung in der Montag-Nummer.

Bürgerblock stärkt Seydel den Rücken

Gestern stand die Bürgermeisterwahl wieder einmal auf der Tagesordnung des Rechts- und Verfassungsausschusses. Die Wiederwahl Seydels ist bekanntlich vom Preußischen Staatsminister beanstandet worden. Hierzu kam der kommunistische Antrag, Seydel sofort vom Amte zu suspendieren. Herr Hoë, als Berichterstatter, beantragt für den Ordnungsblock, der Ausschuß möge von der Entscheidung des Ministeriums Kenntnis nehmen, ferner, zu beschließen.

die Pensionierung des Herrn Seydel zum 13. Dezember 1927 zu veranlassen

und die Entscheidung über die Wiederbesetzung bis zum Ablauf des Disziplinarverfahrens auszusetzen. Genosse Härtel: „Sie haben alle Mühe aufgewendet, den Bürgermeister zu retten. In der Schuldfrage konnte die Regierung die Wiederwahl nicht bestätigen. Sie müssen sich jetzt mit der schallenden Ohrfeige abfinden, die Sie von der Regierung erhalten haben. Das Uebrige können Sie ja mit Ihren Wählern abmachen. Ihren Standpunkt wollen Sie aber anscheinend beibehalten, das beweist Ihr Antrag.

Die Pensionierung, die auf Kosten der Steuerzahler vorgenommen werden soll, machen wir nicht mit."

Schaumburg (SPD.): „Unsererseits ist genügend gewarnt worden, Sie haben aber Seydel wiedergewählt. Der Standpunkt des Ministeriums ist das Ergebnis der schwebenden Untersuchung. Es kommt keine Pensionierung in Frage, sondern die sofortige Ausschreibung der Stelle des Bürgermeisters, damit das wichtige Finanzdezernat nicht unbesetzt bleibt." Die Abstimmung ergibt Annahme des bürgerlichen Antrages auf Pensionierung Seydels und Vertagung von dessen Wahl gegen die Stimmen der Linken. Abgelehnt wurde der kommunistische Antrag auf Suspendierung Seydels vom Amte durch die Bürgerlichen bei Stimmenthaltung des Herrn Schaumburg. Abgelehnt wurde ferner der Zusatzantrag Schaumburgs, die Suspndierung beim Magistrat zu beantragen, obgleich Herr Hoé durchblicken ließ, daß eine „gesetzliche" Form des kommunistischen Antrages auf Suspendierung ihn vielleicht umstimmen könne. Das Verhalten der Bürgerlichen war sehr charakteristisch. Sie hatten nämlich zu Anfang geglaubt, daß durch die Pensionierung Seydels das Disziplinarverfahren gegen Seydel gegenstandslos werden würde, woraus sie die Umgehung des kommenden Skandals erreichen wollten. Da aber das Disziplinarverfahren sich auch auf Kürzung oder Entziehung der Pension erstreckt, befinden sie sich nach wie vor in der Klemme. Die unvermeidliche Blamage kann ihnen also nur Herr Seydel ersparen, indem er aus dem Dienste ausscheidet oder eine Dienstentlassung ohne Widerspruch hinnimmt, was auf ein glattes Eingeständnis der Schuld, d. h. auf eine gleich große Blamage hinausläuft. Das können aber die Bürgerseelen im Hinblick auf die Wahlen nicht vertragen. Deshalb kommt es ihnen auf eine noch größere Blamage nicht mehr an. Man hofft auf „einsichtige" Richter, die die Sache des bedrängten Vaterlandes mit seinem hallischen Ordnungsblock schon zu würdigen wissen.

Die sächsische Akropolis

Der Haushaltausschuß tagt

Der Haushalt-Ausschuß war gestern wieder nach den Ferien zusammengekommen, um einige Vorlagen zu besprechen. Die wichtigste unter ihnen ist unstreitig die „Festsetzung eines Bauprogramms für das Gelände auf Lehmanns Felsen zur Errichtung einer Stadthalle, eines Museums und einer Halle für Leibesübungen"!! Sie nahm naturgemäß einen breiten Raum in der Erörterung ein. Die in schwülstigem Stil gehaltene Begründung enthält den Plan, das Stadthallenprojekt auf den Bergschenken-Felsen fallen zu lassen und dafür eine monumentale Gruppe von Bauten auf Lehmanns Felsen zu errichten, während das von Bauten nicht beanspruchte Gelände als Grünfläche (Park, Garten oder Spielfläche) anzulegen sein wird. Herr Rive, welcher für die Vorlage zeichnet, will diese Bautengruppe

als ein neues Wahrzeichen der Stadt Halle, weit in die Ebene hinaus sichtbar, emporsteigen lassen,

als eine Art Akropolis der Stadt Halle. Der Plan stellt — nach Herrn Rive — eine Bauaufgabe von außergewöhnlich architektonischem Interesse dar, so daß es geboten erscheint, zur Lösung dieses Planes die hervorragendsten Baukünstler aufzurufen, damit das Beste für diese selbst im heutigen Deutschland seltene Schöpfung gefunden werden kann. Das wird durch einen Ideenwettbewerb, für den 170 000 RM. verlangt werden, zu erreichen versucht. Der Referent, Minner, trat für die Vorlage ein. Genosse Kutzschbauch lehnte die Vorlage ab und hob hervor, daß sämtliche Dezernenten über Mangel an Geldmitteln klagen, daß man hier für die Honorare der Architekten aber 170 000 RM. übrig habe.

Der Platz eigne sich auch vorzüglich für das städtische Krankenhaus,

dessen Erbauung trotz seiner Dringlichkeit mehr und mehr unsicher werde.

12 000 Wohnungen fehlen in Halle.

Deshalb muß das Projekt so lange zurücktreten, bis die Wohnungsnot behoben ist. Herr Hoë ist geneigt, dem Bauprogramm zuzustimmen, will sich jedoch nicht an die Art der geplanten Bauten binden. Es könnten in späterer Zeit andere Gedanken aufkommen. Müller (SPD.) dreht sich fortwährend im Kreise bei seiner Rede. Indem er der Vorlage ohne Vorbehalt zustimmt, verlangt er Garantie, daß die Wohnungsfrage und der Krankenhausbau gleichzeitig in dem Projekt in Erfüllung gehen. Herr Rive sprach sodann zu seiner Vorlage. Die 170 000 RM. werden ungefähr in ¾ Jahren gebraucht. Es handelt sich um

eine ganz aus dem Rahmen fallende Bauaufgabe.

Durch den Wettbewerb sei die Stadt an nichts gebunden. Es kann sogar sein, daß keiner der Entwürfe durchgeführt werden wird. Andere Projekte würden nicht leiden, da außerhalb der Vorlage ein noch größeres Bauprogramm, das bis in die 1930er Jahre hineinreicht, vorgelegt werden soll. Herr Rive kündigt im Zusammenhang hiermit ein großes Anleiheprogramm an. Nachdem Genosse Günther auf die traurigen Verhältnisse in Halle, besonders der obdachlosen Familien, hingewiesen hat, die die schlechtesten in ganz Deutschland sind, wird die Vorlage vom Ordnungsblock und der SPD. angenommen. — Angenommen wurde noch die Gebührenordnung für die städtische Müllabfuhr. Es sind zu zahlen: Für eine Mülltonne 18,50 Mark, für jede Entleerung 47 Pf. Die Hausbesitzer hatten in einer längeren Beschwerde sich gegen die Vorlage schriftlich gewandt. Da ihr Wortführer, Herr Thier, zurzeit im Bade weilt, unterblieb von dieser Seite eine Wortmeldung.

Die Entbindungsanstalt in Preußen 1924 und 1925

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Statistischen Korrespondenz entnimmt, hat die Statistik der Entbindungsanstalt in Preußen in den letzten Jahren eine nicht unerhebliche Ausdehnung erfahren. Während im Jahre 1922 erst 83 Anstalten mit insgesamt 3765 Betten gezählt worden waren, wurden im Jahre 1923 bereits 103 Anstalten mit 4035 Betten statistisch erfaßt und in den beiden letzten Jahren 1924 und 1925 ist ihre Zahl auf 114 und 127 mit 4 276 und 4 611 Betten gestiegen. **Nur zum kleinsten Teile aber ist diese unverhältnismäßig große Zunahme an Anstalten auf Neubauten oder Neueröffnung zurückzuführen,** vielmehr sind in umfangreichem Maße bereits bestehende Entbindungsabteilungen allgemeiner Heilanstalten der Sonderstatistik der Entbindungsanstalten zugeführt worden.

In diesen Anstalten wurden im Jahre 1924 48 600, im Jahre 1925 63 007 Frauen entbunden gegenüber 43 511 im Jahre 1923, was von 1923 zu 1924 einer Zunahme von 11,7 v. H., von 1924 zu 1925 sogar von 30 v. H. entspricht. Vergleicht man die in diesen Anstalten vorgenommenen Entbindungen mit den Gesamtentbindungen im Staate überhaupt, so waren im Jahre 1922 etwa 5,6, im Jahre 1923 etwa 5,4, im Jahre 1924 etwa 6,1 und im Jahre 1925 beinahe 8 v. H. aller in Preußen entbundenen Frauen in eine Entbindungsanstalt aufgenommen worden. Einschließlich der in den allgemeinen Heilanstalten noch vorgenommenen Entbindungen wird man die Zahl der Anstaltsentbundenen auf etwa 11 v. H. aller in diesem Jahre in Preußen überhaupt Entbundenen schätzen können. In den Entbindungsanstalten wurden im Jahre 1924 264, im Jahre 1925 278 Fälle von Kindbettfieber behandelt; es starben daran 84 bzw. 100 Frauen. Die Zahl der fehlgebärenden Frauen, die in diesen Anstalten behandelt wurden, belief sich im Jahre 1924 auf 7 044, im Jahre 1925 auf 8204, zeigte also gegenüber dem Jahre 1923

mit 5966 Fehlgeburten eine Zunahme von 18 v. H. und von 1924 zu 1925 eine solche von 18,5 v. H.

Die Zahl der behandelten fieberhaften Fehlgeburten belief sich im Jahre 1924 auf 1 765, im Jahre 1925 auf 2 200 mit 92 und 104 Todesfällen. Verpflegungstage wurden im Jahre 1924 903 384 und im Jahre 1925 1 086 045 geleistet gegenüber 835 221 im Jahre 1923. Dabei hat

die durchschnittliche Verpflegungsdauer in den letzten Jahren fortgesetzt abgenommen.

Sie betrug im Jahre 1922 17,4 und im Jahre 1923 noch 16,9 Tage, ist aber im Jahre 1924 bereits auf 16,2 und im Jahre 1925 weiterhin auf 15,3 Tage zurückgegangen. Diese fortlaufende Verkürzung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die Anstalten mehr und mehr von Schwangeren in Anspruch genommen werden, die wegen der Enge ihrer Wohnung oder der Vorsicht halber die Anstaltsentbindung der innerhalb ihrer Häuslichkeit vorziehen. In solchen Fällen wird nach normaler Entbindung die Anstalt oft schon nach acht Tagen, ja noch früher verlassen. Die Zahl der Entbindungsanstalten zur Welt gekommenen Kinder betrug im Jahre 1924 49 134, im Jahre 1925 63 696; totgeboren wurden davon 2 286 und 2 854 Kinder, während 1 145 und 1 304 noch während des Aufenthaltes in der Anstalt verstarben.

Umgestürzte Masten

Am 2. September, gegen 16.45 Uhr, wurde die Feuerwehr nach der Magdeburger Straße — Ecke Krausenstraße gerufen, wo eine Zugmaschine mit zwei mit Steinen beladenen Anhängern auf den Bürgersteig gefahren war und dabei den Mast einer elektrischen Bogenlampe umgerissen hatte. Der Lampenmast fiel auf den Leitungsdraht der Straßenbahn und blieb dort hängen. Die Feuerwehr brachte nach kurzer Zeit den Mast zur Seite. Der Bürgersteig wurde auf einer Fläche von mehreren Quadratmetern aufgerissen. An einem Anhänger zerbrach die Kuppelung. Es entstand eine Verkehrsstörung der Straßenbahn von etwa 10 Minuten. Der Unfall ist anscheinend dadurch entstanden, daß die Zugmaschine, welche einer Aufgrabung ausbiegen wollte, infolge des durch Sprengen schlüpfrig gewordenen Pflasters auf der abschüssigen Straße ins Rutschen kam, wobei der Führer die Gewalt über das Fahrzeug verlor.

Am 1. September, gegen 23 Uhr, stürzte infolge Fäulnis an der Ecke Trothaer — Seebener Straße ein Mast, an dem die Leitungen zu den Feuermeldern befestigt sind, um und fiel auf die Straße. Die hinzugerufene Feuerwehr beseitigte das Hindernis. Der Straßenbahnverkehr mußte etwa eine halbe Stunde unterbrochen werden. Personen kamen nicht zu Schaden.

Hallische Tageschronik

Abzuholende Gewinne

Nachstehende Verlosungsgegenstände vom Gewerkschaftsfest sind bis heute noch nicht abgeholt:

31 Wasserglas, 73 Weinglas, 119 Milchflasche, 146 Fruchtschale, 244 Glasteller, 284 Glas, 472 Kaffeetopf, 528 Zuckerdose, 553 Becken, 615 Fruchtschale, 641 Waschbecken, 667 Fruchtschale, 717 Bild, 915 Becken, 922 Glas, 979 Weinglas, 995 Glas.

Es wird gebeten, diese Gegenstände gegen Vorzeigung des Loses im Arbeiter-Sekretariat, Harz 42/44, Zimmer 5/6, in der Zeit von 11 bis 1 und 4 bis 6 Uhr abzuholen.

Zugattentat auf der Strecke Berlin—Halle. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle teilt mit: Am 26. August, Stunde 20, wurde auf der Strecke Berlin—Halle zwischen den Stationen Muldenstein und Bitterfeld der Personenzug 808 Berlin—Halle mit Steinen beworfen. Im letzten Wagen des Zuges wurde das Fenster eines Abteils zertrümmert. Reisende und Zugpersonal sind nicht verletzt worden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Jahrmarkt. Der diesjährige Herbstmarkt findet vom 4. bis 11. September statt. Wir bitten unsere Leser, die heutigen Inserate zu beachten

Selbstmordversuch aus wirtschaftlicher Not. Am 1. September gegen 14 Uhr versuchte eine Frau in ihrer Wohnung durch Einnehmen von Lysol sich das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde wurde dem Elisabethkrankenhaus zugeführt. Der Grund dürfte in wirtschaftlichen Sorgen und Familienstreitigkeiten zu suchen sein.

Verkehrsunfall. Am 2. September gegen 16.30 Uhr wurde auf dem Böllberger Weg ein zwölfjähriges Mädchen von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Das Kind trug leichte Verletzungen am Arm davon. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt.

Hallischer Kinderchor. Wir bitten die Eltern, die Kinder nunmehr pünktlich zur Singestunde zu schicken. Herr Staudigl hat die Uebungsstunden wieder übernommen. Am Montag, dem 5. September, nehmen die Kinder an der Gesamtsingestunde zur „Meeresstille" abends 8 Uhr im kleinen Saal des „Volkspark" teil. Wir bitten die Eltern, die Kinder ½11Uhr abzuholen.

Theater und Konzerte

Wochenspielplan des Stadttheaters. Heute, Sonnabend, abend 8 Uhr Erstaufführung „Ein besserer Herr", Lustspiel von Walter Hasenclever. Sonntag, 7½ Uhr „Zirkusprinzessin", Montag „Ein besserer Herr", Dienstag „Richard der Zweite", Mittwoch „Zirkusprinzessin", Donnerstag „Richard der Zweite", Freitag „Die Meistersinger von Nürnberg", Sonnabend „Richard der Zweite".

Im Thalia-Theater wird morgen, Sonntag, 7½ Uhr, die neue Spielzeit mit dem Lustspiel „Stiefmama" von Hirschfeld und Frank eröffnet.

Volksbühne. Heute, Sonnabend, 3. September, 8 Uhr, Erstaufführung des Lustspiels „Ein besserer Herr" für Theatergemeinde G, am 5. September für H und am 12. September für J. Ferner die Oper „Orpheus" von Gluck am 26. September für A, am 24. September für B und am 28. September für C. „Richard der Zweite" von Shakespeare am 22. September als wahlfreie Sondervorstellung. Vorzugskarten in unserer Geschäftsstelle. Die Thaliaaufführungen eröffnen am 13. September Sudermanns „Rosen". Zu den Hauptproben der städtischen Sinfoniekonzerte sind noch einige günstige Plätze verfügbar. Unsere Mitglieder erhalten ermäßigte Preise, ebenso zu dem Kulturfilm „Auf Tierfang in Abessinien" am 5. September. Anmeldungen erfolgen in der Geschäftsstelle Brüderstraße 14, Ruf 234 79.

Volkspark. Der Kommunistische Jugend-Verband hat heute abend im großen Saal einen Werbeabend mit Vorträgen und Musik festgelegt. Im Garten spielt die beliebte Hauskapelle. Morgen, Sonntag, ist vom Bandonium-Orchester „Lyra" ein Vereinsball festgelegt und in den unteren Räumen konzertiert das verstärkte Hausorchester.

Walhalla-Theater. Die Direktion weist darauf hin, daß morgen die einzige Sonntagsvorstellung des Russischen Künstlertheaters „Arlekin", welches bei Publikum und Presse einen außerordentlichen Erfolg errang, stattfindet, da die letzte Vorstellung wegen anderweitiger Verpflichtungen bereits auf Sonnabend, den 10. September, festgesetzt werden muß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270903-18/fragment/page=0006
DFG

Leben · Wissen · Kunst

Ein Morgen und ein Abend in Berlin

Von Michael Kolzow

Michael Kolzow, der der Arbeiterschaft in Deutschland nicht unbekannte Moskauer Journalist, schildert hier seine Erlebnisse anläßlich eines Aufenthaltes in Berlin.

Jimmy Walker kam nach Berlin. Alle Zeitungen, sogar die kommunistischen, brachten sein Bild: Jimmy Walker steht da mit gespreizten Beinen und aufgerissenen Augen, mit dem spiegelblanken Zylinder und den weißen Handschuhen an die Brust gepreßt. Neben ihm reckt sich sein Tintenfisch-Frauchen in einem Ballkleid; sie sieht aus wie ein verknollter Unheilsdäumling.

Die Leser aller Zeitungen betrachten lange und aufmerksam das Bild Jimmy Walkers und Gattin, werfen dann einen Blick auf die Photos von Sacco und Vanzetti und gucken wieder lange auf Jimmys Bild. Alle drei sind fest miteinander verbunden in den Köpfen der vier Millionen Einwohner Berlins.

Es war beabsichtigt, Jimmy einen festlichen Empfang zu bereiten. Dasjenige Berlin, das nach seinem Kaiser trauert, hat einen anderen Herrscher gefunden. Der neue Herr steht momentan im Kurs 4,20. Um Jimmys Figur strahlt der Dollarglanz. Müssen wir noch erklären, was Jimmy für die Berliner Kaufleute bedeutet?

Aber Jimmy kam zur ungelegenen Zeit.

Am selben Morgen stand ich am Bülowplatz, da wo die ärmlichen Arbeiterhäuschen von den neuen Bureaubochhäusern zertreten sind. Eines von den neuen Hochhäusern, ein schwarzes mit weißen Fenstern, ist erobert. Aus einem Fenster des vierten Stocks hängt eine mächtige rote Fahne. Hier sitzt das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands.

Um die Ecke bewegt sich eine Gruppe von Demonstranten. Noch hat niemand sie richtig zusammengerufen; die Hauptdemonstration soll am Abend stattfinden, aber kaum hatten die Morgenzeitungen die Nachricht von der Hinrichtung Saccos und Vanzettis gebracht, da wuchsen schon in allen Vororten die Haufen mit den Fahnen ganz von selbst aus der Erde.

Am Straßenkreuz machten die Arbeiter Halt, aus den Nebenstraßen strömten andere herbei, die Haufen wurden sofort viermal so groß wie am Anfang, auf einer Erhöhung an der Mauer erhob sich ein Redner, das Meeting begann.

Und sogleich wurde es umkreist von einem blauen, silbergestreiften Saum. Es ist schwer zu begreifen, wie die Polizei so schnell zur Stelle kommen konnte. Vielleicht kam sie auf dem zierlichen, kleinen Lastkraftwagen dort mit den vier — fünf Bänken hintereinander? Nein, auf dem Lastkraftwagen ist lange kein Platz für die fünfzig oder mehr Polizisten, die geschwind die Versammlung umzingelten. Ihre Transportmittel sind versteckt, irgendwo im Hintergrund. Der kleine Lastkraftwagen hat eine andere Bestimmung. Die Polizei steht und wartet. Wie ein Schauspieler hinter den Kulissen, an der Tafel mit den kleinen elektrischen Lampen, in Erwartung seines Stichworts. Sie brauchen nicht lange zu warten. Fünf Minuten nach dem Beginn des Meetings geht der Redner von der amerikanischen politischen Justiz auf die deutsche über. Er sucht sich keinen erdachten Gegner. Die Bourgeoisie, ihre Ordnung, ihr Schutz steht ja hier, zwei Schritte entfernt von den Zuhörern, in ihren Achtung einflößenden blauen Uniformen. Der Arbeiter auf der Erhöhung deutet mit ausgestreckter Hand auf den blauen Saum:

„— Ich fürchte Euch nicht! Ich weiß, daß mir, bevor Ihr noch natürlich himmelt, Euch über'n Nacken hauen und zusammen mit den amerikanischen Henkern über'n Haufen schmeißen werden!"

Das Stichwort ist gefallen, der neue Rolleninhaber tritt auf die Szene. Die Polizisten dringen durch die Menge zum Mittelpunkt der Versammlung vor. Wer zu stören wagt, kriegt eins zur Erinnerung mit dem kräftigen Gummiknüppel über den Kopf.

Die Menge bricht in einen einstimmigen Wutschrei aus. Aber der blaue Keil dringt bis zum Zentrum der schwarzen Menschenmasse durch. Der Redner wird kräftig am Kragen gefaßt, vorsichtig und beharrlich wird er nach außen geschoben, wie ein Splitter aus dem Fleisch.

Erstarrt im Schrei der Verzweiflung sehen die Demonstranten, wie der Verhaftete auf die letzte Bank des kleinen Lastkraftwagens gesetzt wird. Was nun? Nun bahnen sich die Polizisten mit Gummiknüppeln und gezückten Revolvern aufs neue einen Weg durch die Menge und holen sich methodisch und bedacht noch ein Dutzend Menschen heraus, die Anstifter, die Attisten.

Es kommt zum Handgemenge. Die Festgenommenen entschlüpfen, versuchen Menschenknäuel zu bilden und sich loszuschlagen. Die blauen Uniformen bereiten sich zum Schießen, oder nun tut so. Die Menge beginnt zu laufen.

Die Organisatoren suchen die Laufenden durch scharfe Rufe zum Stehen zu bringen: „Ruhig, stehen bleiben!"

Die Menge aber läuft doch. Man könnte geradeaus laufen, aber mitten auf dem Platz, beinahe bis zum Rande des Bürgersteiges, ist ein großer grüner Rasen mit zwei Blumenbeeten. Nicht ein einziger wagt es, das Gras zu betreten. In wildem Gedränge, stoßend und strauchelnd und hinwegfallend über gefallene Kinder, zwängt sich die Menge auf den schmalen Bürgersteigen auf beiden Seiten. Würde man diese Szene von oben filmen, hätte man ein anschauliches Diagramm über die Taktik der Straßenkämpfe und über die Massenpsychologie der westeuropäischen Städte.

Die neue Portion Demonstranten ist erfaßt und auf dem kleinen Lastkraftwagen angebracht. Die Menge hat sich wieder gesammelt. Die Ordner bauen sie auf zum weiteren Umzug. Die Fahne ist wieder voran. Aber die Polizisten sperren in dichter Reihe die Straße.

Eine Droschke kommt angefahren . . . Nein, keine Droschke. Bei uns, im Jahre 1905 kamen Droschken angefahren, mit einem rabenschwarzen Pferd und wilden Seitengespann. Hier aber, jetzt, kommt ein viersitziges Automobil angerollt, mit einem Chauffeur in Uniform. Aber aus dem Auto steigt ein alter Bekannter. Ein stämmiger, krebsroter Polizeihauptmann mit einem Bauch. Also, es gibt noch solche, sie leben noch. Oh ja . . .

Das rosa Fett hängt, wie frischer Schinken, dem Polizeihauptmann freundlich hinten über dem hohen Kragen heraus. Seine Backen sind glatt rasiert, die Stiefel blitzblank, die Knöpfe strahlen. Die Polizisten melden ihm irgend etwas, flüstern und mit sachtem Zusammenschlagen der Hacken. Er hört zu, geht dann mit schweren Schritten vor und guckt — genau wie damals bei uns — guckt, nicht mit den Augen, sondern mit dem Bauch, auf die Kolonnen der Arbeiter. Die Menge starrt, gierig, erregt auf den Bauch. —

Jimmy Walker, der Oberbürgermeister von Neuyork, kam furchtbar unzelegen. Nicht so gemeint, daß niemand seine Ankunft beachtete. Im Gegenteil, man mußte Jimmy vor der schon zu lebhaften Aufmerksamkeit der Berliner Arbeiter verbergen. Umgeben von Spitzeln und Leibwache verließ Jimmy feige den Zug, nicht auf dem zentralen Bahnhof, wo alle Passagiere der Fernzüge aussteigen, sondern schon vorher an der Peripherie der Stadt. Von dort erreichte er im Auto durch Nebenstraßen sein Hotel.

Mit dem feierlichen Empfang Jimmy Walkers wurde es Essig. Als die Redakteure aus ihren Fenstern die demonstrierenden Arbeiter und die Polizeipatrouillen sahen, legten sie die festlichen Leitartikel über die großen Verdienste der amerikanischen Nation, hergerichtet speziell zu Ehren des Gastes, beiseite. Im Magistrat kamen die Sozialdemokraten ebenfalls in peinliche Verlegenheit. Zum Unheil hatte der amerikanische Klub das Bankett zu Ehren Jimmys ausgerechnet in den Sälen des reaktionärsten Hotels, im „Kaiserhof", veranstaltet. Zu anderer Zeit hätten sich's die „Stadtväter" mit Vergnügen in Gesellschaft des Onkelchen aus Amerika wohlschmecken lassen. Aber jetzt! Wer wird garantieren, daß nicht mitten im Schwung der Kompottrede Jimmy Walkers ein schwerer Pflasterstein von der Straße auf den Tisch fallen wird? Und Jimmy, nun was wird er wohl sagen beim morgigen Kompott? Darüber machen die Zeitungen schon heute ein lebhaftes Rätselraten.

Währendem Jimmy nebst Gattin sich zum Festessen umziehen, zieht das Volk zum Lustgarten. Der ununterbrochene Strom der Zehntausende ergießt sich ruhig in das gigantische Granitgefäß.

Die Arbeiter und Angestellten bewegen sich in absoluter, musterhafter Ordnung. Sogar die englischen Demonstrationen stehen in vielem hinter den deutschen zurück. Ein einziger organisierter Rythmus beherrscht die gewaltige Kollektive; sie fließen genau und glatt neben- und durcheinander, nehmen ihre Plätze ein und stellen sich auf in ruhiger Erwartung. Nur 25 Minuten waren nötig, um den vollständig leeren abendlichen Lustgarten eine hundertzwanzigtausendköpfige Menge aufnehmen und bequem verteilen zu lassen.

In der Mitte des Platzes dient der große Granitsockel des Denkmals von einem der Friedriche als Haupttribüne. Hier ist ein geschäftiges Leben, eifrig plaudernde Gruppen, graue ZK.-Mitglieder in Regenmänteln, mit Aktenmappen, Chronikeure der Parteipresse. Gegenüber erhebt sich wie ein hoher Fels der Berliner Dom. Auf seinen Treppenabläßen — die dunklen Häuflein der stummen Polizei. Zwischen diesen Ufern plätschert still die menschliche Flut.

Das Wichtigste, was allen proletarischen Demonstrationen in Deutschland eine besondere Bedeutung verleiht, ist natürlich der RFB. Die großen, kräftigen Männer, gekleidet nach ein und demselben Muster, in hohen Stiefeln und Mützen mit dem revolutionären Abzeichen — die roten Frontkämpfer erinnern einen jeden Augenblick, daß der Klassenkampf in diesem Lande längst die Stufe der Agitation überschritten hat.

Plötzlich flammen die Laternen über dem Platze auf. Erst jetzt kann man die ganze Größe dieser hunderttzwanzigtausendköpfigen Trauerversammlung mit dem Blick erfassen. Sie ist in einem Drang geeint. Sogar die Gruppe der schwarzen anarchistischen Fahnen ist heute recht fremd zwischen den roten Bannern. Nur die Sozialdemokraten halten sich fern, wie immer, wenn das Proletariat zum Lustgarten kommt, um sein Wort zu sagen. Hat doch der „Vorwärts" mit dem Lächeln des professionellen Mörders über die noch warmen Leichen der Hingerichteten geäußert: „Wir wissen nicht warum die Kommunisten die heutige Demonstration zusammenrufen.. Die Versammlung kann ja doch den Sacco und Vanzetti nicht mehr helfen."

Scharfe Fanfaren verkünden den Beginn. Die Haufen erwachen wie in schnellen Wellen und schweigen. Einige Kapellen der roten Frontkämpfer spielen unseren russischen Trauermarsch: „Unsterbliche Opfer". Hundertzwanzigtausend Menschen entblößen ihr Haupt.

Nochmals Fanfaren. Das Meeting hat begonnen. Hier arbeitet man nicht mit Lautsprechern, sondern mehr als zwanzig Redner sprechen gleichzeitig von verschiedenen Stellen des Platzes zu den Versammelten über den Sinn des Verbrechens der amerikanischen Bourgeoisie an den beiden unschuldigen italienischen Arbeitern.

Die vielstimmigen, erregten Reden schwirren über die Köpfe. Die weißen Blitze der „Magnesiumbomben" an vielen Stellen reizen, vergrößern noch die Spannung. Sie ist auch ohnedies groß genug. Die Wut der Werktätigen Berlins kocht und schäumt. Noch kennt der deutsche Arbeiter nicht die glühende Leidenschaft, die auf dem Champs Elysées in Paris zum Ausbruch kam. Er beginnt nicht die Bourgeoisie mitsamt ihrer Möbel aus den Restaurants hinauszuwerfen, er hütet sich noch davor, auf die Blumenbeete zu treten. Das ist eine Sache seines Temperaments, das nicht so leicht entflammt, das nur schwerfällig zur Handlung übergeht.

Aber wehe dem, der die Fäuste der deutschen Arbeiter, geballt in der Minute der Trauer um Sacco und Vanzetti, zu spüren bekommt! Sie sind schwer, diese Fäuste. Sie wiegen viel, wenn sie erst einmal schlagen!

„Rache, Rache, Rache! —" An verschiedenen Stellen schließt das dreimalige Gelöbnis die Ansprachen der Redner.

Hier wird kurz gesprochen! Genau zehn Minuten nach dem Fanfarensignal beginnen die Kapellen die „Internationale". Die Reden werden automatisch durch die Musik abgebrochen. Der Redner muß sich genau mit sechshundert Sekunden beschränken. Hat er nachher noch etwas auf dem Herzen, kann er es zu Hause seinen Kindern erzählen.

Die Abteilungen des RFB. marschieren mit den Kapellen an der Spitze in ihre Bezirke ab. Die Arbeiterkolonnen ziehen ab mit Gesang. Der ganze Platz ist ein buntes, siedendes Meer von Menschen und Fahnen. Siehe, der mächtige Dom schrumpft zusammen, wird klein, sinkt zur Erde, bunte Kuppeln blühen an ihm empor, er verwandelt sich bescheiden zu dem alten, kleinen Potsdj Blaschonnoj. Das Schloß des Kaisers zerfließt gutmütig, wird weiß, dehnt sich gastfreundlich aus vor der Demonstration, wird ganz zu unsrem guten alten GUM. Wir sind auf dem Roten Platz, nicht wahr? Und hinter uns — ist die Mauer des Kreml.

Hinter uns . . .

Die Kolonnen der Arbeiter verlassen den Lustgarten. Sie ziehen durch die Straßen und das abendliche Berlin saugt sie auf. Die Autos reißen sich ruckweise nach verwärts, wie lackierte, glänzende Glieder einer langen Schlange. Es tanzen die Feuerreklamen, flutet das milchweiße und violette Licht über die Türen der Cafés und großstädtischen Bars. Frauen, Töchter und Schwestern derjenigen, die gekommen waren, der proletarischen Trauerfeier über die unschuldig vom elektrischen Strom Erwürgten beizuwohnen, stehen hier, ihre armselige, geschminkte Nachtheit feilzubieten. Sie starren verwundert und erschrocken auf die Fahnen, wissen nicht, wie sie sich zu ihnen verhalten sollen. Der Schreck und die Hoffnung in ihren Augen ist unsinnig, umzeichnet mit dem Augenbraunstift.

Der Abend geht zu Ende. Morgen früh wird Jimmy Walker wieder mit seinen Berliner Lakaien in den Fabriken herrschen. Uebrigens sind sowohl Jimmy wie auch seine Freunde, besonders jetzt, jeden Abend sicher auf morgen, — aber nicht auf übermorgen.

Schichtwechsel

Von F. C. Weiskopf

Der revolutionären proletarischen Jugend gewidmet zum 20. Jahrestage der Stuttgarter Konferenz, 24. August 1907.

I.

Ihr seid die Tagschicht,
Genossen,
Das heißt:
Wartet nicht erst bis zum Morgengrauen,
Bis sich die Nachtschicht verblutet im Schacht
Brecht den Morgen mit spitzigen Hauen
Selbst aus dem tauben Felsen der Nacht.
Ihr seid die Tagschicht —
Darum:
Wacht!
Bald rufen die Signale!

II.

Von der Tagschicht bist Du,
Genosse,
Das heißt:
Warte nicht erst auf die helleren Tage!
Nimm Deinen Hammer
Zur Hand
Und schlage!
Schlage die Bresche selbst in die Zeit!
Du bist von der Tagschicht —
Sei bereit!
Bald rufen die Signale!

III.

Dann bricht die Nacht. —
Granitne Mauern wanken,
Die Fördertürme haben rot geflaggt,
Und die Sirenen rufen in die Schranken:
Tag . . .
. . . schicht
. . . heraus!
Die Nacht zerschellt. —
Heult, heult, Sirenen, lauter!
Heult das Kommando weit in alle Welt:
Tagschicht heraus!
Die Reihen fest geschlossen!
Fällt . . .
. . . das
. . . Gewehr!
Appell!
Appell! — —
Zum Sturm!

Kreisgefängnis J., Zelle 47. Juli 1927.

Soeben erscheint: Die Kommunistische Internationale. Wochenschrift des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale. Heft 35, Jahrg. 1927. Preis 30 Pf. Inhalt: Kretbisch: Die chinesische Frage auf dem Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Bosse: Ameritanischer Militarismus. Varga: Hochkonjunktur und Arbeiterschaft in Deutschland. Badelescu: Politische Degenerierung — Programm und Parteitag der rumänischen Sozialdemokraten. K. S.: Zur Organisierung der Massenpropaganda. E. A.: Die soziale Gliederung der deutschen Bevölkerung.

Kolonialherrschaft

Was André Gide am Kongo sah

Wir entnehmen die folgenden Ausführungen der bürgerlichen Zeitschrift „Die Weltbühne". Der Verfasser, Werner Ackermann, schildert die Erlebnisse des bekannten Schriftstellers A. Gide, eines durchaus regierungstreuen Mannes, am Kongo. Zur Zeit der Erstarkung des deutschen Imperialismus, der nach Kolonien strebt, müssen die breitesten Arbeiterkreise wissen, was imperialistische Herrschaft in den Kolonien ist. Die Red.

Die Gesamtbevölkerung des Kongogebietes ist seit 1918 von sechs auf zwei Millionen gesunken! Der ganze Kongo stirbt unter der französischen Verwaltung aus. Der Grund? Grauenhafter Mord . . .

Regierung und Kapital sind nicht zu trennen. Sie sind gemeinsam schuldig. Frankreich hat großen Gesellschaften monopolisierte Konzessionen zur Kautschukausbeutung verkauft. Wie diese Gesellschaften verfahren, von den Blutbädern, die sie nicht nur unter den Männern, sondern in unerhörter Grausamkeit auch unter den Frauen und Kindern anrichten, von den qualvollen, unmenschlichen Torturen, mit denen die Angestellten der Gesellschaften die kleinen Versäumnisse der Eingeborenen bestrafen — davon lese jeder bei André Gide nach. Nur drei kleine Beispiele seien hier aus dem materialreichen Reisewerk herausgegriffen.

Im Sommer vorigen Jahres war die Ernte besonders schlecht ausgefallen. Die Eingeborenen waren nicht imstande, ihre Pflichtmenge an Kautschuk abzuliefern. Das wurde Anlaß zu folgender Bestrafung, die nicht selten ist und den zynischen Namen „Der Ball" oder „Das Ballfest" führt. Am 8. September 1926 wurde also ein Ball veranstaltet. Zwanzig Männer mußten in glühendster Sonnenhitze, beladen mit schweren, großen Balken, um die Faktorei herumwandern. Immer herum, immer herum, ohne Ende. Sobald einer hinfiel, wurde mit Stöcken auf ihn losgeschlagen, bis er sich aufraffte oder verreckte. Nach drei Stunden, um elf Uhr vormittags, starb das erste Opfer. „Das schert mich den Teufel!" rief der französische Verwalter Pascha, der gemeinsam mit dem Agenten der Gesellschaft, Mauduriet, die endlose Peinigung überwachte. Noch neun Stunden lang wurde die Tortur fortgesetzt. Zwölf Stunden, von acht Uhr morgens bis acht Uhr abends, hat das wahnsinnige Kreisen um das Verwaltungsgebäude gedauert.

Nach dem eigenen Bericht eines Beamten der Gesellschaft wurden bei einer Repressal-Expedition über tausend Menschen, darunter viele Frauen, getötet. Die Soldaten hatten den Befehl bekommen, die abgeschnittenen Ohren der Ermordeten als Nachweis erfolgreicher Tätigkeit an den Kommandanten abzuliefern. Die Dörfer wurden verbrannt, die Landkulturen vernichtet! — Wurde wirklich einmal ein Verfahren wegen der entsetzlichen Grausamkeiten und dummen Verwüstungen eingeleitet, so zeitigte es niemals auch nur die geringsten Ergebnisse.

Im vorigen Jahre waren die Einwohner eines Dorfes dem Befehl, ihre Heimstätten und Anpflanzungen zu verlassen und sich an einer bestimmten anderen Stelle anzusiedeln, nicht nachgekommen. Am 21. Oktober 1926 wurden daraufhin vier Soldaten und ein Unteroffizier in das Dorf geschickt. Aus allen Ortschaften, die die Soldaten auf ihrem Wege passierten, nahmen sie je zwei Männer, die sie mit Ketten fesselten, mit. Am Ziel angekommen, wurden zwölf Männer an Bäume festgebunden und nun schossen die Soldaten daraufhin, bis nur noch ein Haufen Menschenfetzen übrigblieb. Darauf wurde ein Blutbad unter den Frauen angerichtet. Endlich sperrten die uniformierten Ungeheuer fünf kleine Kinder in eine Hütte und zündeten sie an, so daß die armen Geschöpfe bei lebendigem Leibe verbrannten.

Genug!! — Genug? Es ist nur ein winziger Bruchteil der Tatsächlichkeit.

A5 C5 B5 D4 A4 C4 B4 D3 A3 C3 B3 D2 A2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270903-18/fragment/page=0007

Empfehlenswerte Firmen auf dem Herbstmarkt 1927

Der diesjährige Herbstmarkt

findet vom **4. bis 11. September** einschließlich auf dem **Roßplatz** statt

Die Marktkommission

Schichtls Marionetten-Theater

Neues Programm:

2 Lemoine
Drahtseilakt

Vollständig neue
Marionettenschau

Eltora
Musical-Clown

20 dressierte Hunde

Swen Olms
Kombinationsakt

Adamssohn
mit der Zauberbrille

Unser Treff
ist und bleibt
A. Semts Berg- u. Talbahn
Stand wie immer — Stand wie immer

Eberts russ. Gondelfahrt
ist zum Herbstmarkt wieder eingetroffen und bittet um regen Zuspruch
Platz neben Webers Berg- und Talbahn
Jeden Abend die beliebten Schnellfahrten

Zum Jahrmarkt ist wieder eingetroffen
der mitteldeutsche Tattersall
Grand Hippodrom Noblesse
Prima neues Pferdematerial
Besitzer: Ernst Wendt ✦ Eigene Bewirtschaftung
Mittwoch: Großes Aalreiten

Das Bratwurstglöckle
Inhaber: **Louis Wagner**
schräg der Achterbahn
empfiehlt seine **prima Rostbratwürste** aus der Fleischerei **Gustav Kögel** den geehrten Marktbesuchern

---

Hugo Haases
neuartige Achterbahn
mit den tiefen Tälern

Auf zum Jahrmarkt
in das lustige und billige
Teufelsrad
wo man sich stundenlang amüsieren kann ●●●

Achtung! Achtung!
Kerstens beliebte
Zuckerwaren
wieder eingetroffen
Ia. Hall. Honigkuchen
1. Bude vorn am Depot
Um regen Zuspruch bittet
Richard Kersten

Neu für Halle! Jahrmarkt Roßplatz (am Wasserturm)
Hugo Haases Neuheit: Der Skooter
Der Hauptanziehungspunkt auf allen Plätzen!

Tunnel-Bahn
oberhalb des Wasserturms
Miniatur-Autobahn
hält sich dem geehrt. Publikum von Halle u. Umg. bestens empfohlen
Hermann Schmidt

Süddeutsche Zuckerwaren-Fabrikation
empfiehlt als Spezialität:
Gebr. Mandeln, Mandelbrot, Nougat
diverse Bonbons und Schokoladen
A. Jßler aus Nürnberg
Inhaber: **Fritz Reichardt**
neben Ww. Germets Schmalzkuchen-Bäckerei

Webers beliebte Berg- und Talbahn
ist wieder eingetroffen!

Fritz Hartmann
aus **Halle a. d. S.**
empfiehlt den geehrten Marktbesuchern seine rühmlichst bekannt guten
Zuckerwaren
Stand gegenüber der Einfahrt des Straßenbahn-Depots

Krummhaars amerikanische Luftschaukel
sowie die
elektrische Krinoline
(zwischen beiden Russischen Schaukeln)
sind wieder eingetroffen
Um gefällige Unterstützung bittet
G. Krummhaar

Schmalzkuchenbäckerei Franke
empfiehlt dem geehrten Publikum
ihre vorzüglichen Backwaren u. fortwährend heißen Schmalzkuchen
Stand wie bekannt, Ecke 2. Reihe — Stand wie bekannt, Ecke 2. Reihe

---

Hurra!
Seiferts Oskar ist da!
Das bekannte Leipziger Mezoriginal
Stand an der Dessauer Str.
Große Neuheiten / Billige Preise
Aufgepaßt! ● ●

Hänse's ● ● ●
Thüringer ● ●
Wurstfabrik ●
ist auf ihrem alten Platze wieder eingetroffen

Neu! Zum Jahrmarkt Neu!
Der humoristische Wasserfall
war monatelang der Clou der Gesolei Düsseldorf und hatte 1927 auf allen Plätzen Riesenerfolg
Zum Totlachen! Direkt zum Schreien! Auch Zusehen macht riesiges Vergnügen!

Neben dem Hippodrom habe ich mein überall beliebtes
Ruder-Sport-Karussell
zur gefälligen Benutzung aufgestellt
Abends für Erwachsene
die amüsanten Schnellfahrten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270903-18/fragment/page=0008

Merseburg-Leuna-Querfurt

Von den Satzungen des Merseburger Stahlhelms

Kadavergehorsam — Der Führer wählt sich seine Leute — Die Muschkoten haben nichts zu melden

Es ist interessant, einmal in den Thesen der hiesigen Stahlhelmer zu blättern. Der Merseburger Ortsgruppenführer Ploetz hat unter dem 6. August 22 Paragraphen veröffentlicht, die ein paar „Klassenkampf"-Zeilen wert sind.

Der § 1 ist Eingeweihten, besonders aber dem „roten Stahlhelmmann" schon längst bekannt. Er lautet: „Der Stahlhelm, Ortsgruppe Merseburg, hat seinen Sitz in Merseburg und umfaßt die Ortschaften Schkopau, Collemben, Corbetha a. S., Knapendorf, Leuna, Rössen, Neu-Rössen, Trebnitz und Meuschau." Für eine Ortsgruppe langt es also in Merseburg nicht zu. Auch die Trebnitzer und Meuschauer Jungens können für sich allein nicht existieren. Deshalb der innige Zusammenschluß.

Die nächsten zwei Paragraphen befassen sich mit der „deutschvaterländischen Gesinnung", mit dem „alten Frontgeist" und den Ausreißerfarben „schwarzweißrot". Das übliche, belanglose Brimborium.

Der sechste Absatz bringt dann die Feststellung, daß jeder Mitglied des „Kernstahlhelms" werden kann, der mindestens sechs Monate als Frontsoldat im feindlichen Feuer (!) stand. Von der Forderung der sechsmonatlichen Frontdienstzeit kann bei solchen Frontkämpfern abgesehen werden, die dieselbe infolge Verwundung, Erkrankung oder unverschuldeter Gefangennahme nicht erfüllen konnten. Für ehemalige Angehörige der Marine, der Schutztruppe und Freikorpskämpfer gelten besondere Richtlinien des Bundes. Also, wer aus den angeführten Gründen angeblich nicht an der Front teilnehmen konnte, kann als ferniger deutscher Mann immerhin dem „Kernstahlhelm" beitreten. Und für die anderen, die überhaupt nichts waren, die mit Glasauge und Holzbein ausgerüsteten Stahlhelmer, sorgt der siebente Paragraph. Die morschen Elemente finden im „Ringstahlhelm" Unterschlupf. Und die anderen, die noch nicht das 22. Lebensjahr erreichten, die noch an der Milchflasche nutschten, als die Kernstahlhelmer im Felde standen, die können aufgenommen werden nach § 8 in den Jungstahlhelm. Natürlich haben solche Brüder noch nichts zu melden. Im Absatz 9 heißt es, für den „Jungstahlhelm" wird vom Ortsgruppenführer ein besonderer Ortsgruppenführer ernannt. Die Jungmannen des Jungstahlhelms haben den Mitgliedern des „Kernstahlhelms" und des „Ringstahlhelms" die nötige Achtung entgegenzubringen! Also: Flossen lang, Brust raus, Bauch rein! Die anderen Paragraphen 10 und 11 befassen sich mit der Aufnahme der Stahlhelmkandidaten. Ohne Angabe der Gründe können die Aufnahmen verweigert werden. Diese Maßnahme war gewiß notwendig, weil zuviel Nutznießer oder sogenannte „Rassauer" sich wie Filzläuse in der Ortsgruppe festgesetzt hatten. Es glauben gewöhnlich immer Leute, die zweierlei Pfoten haben, und die der Arbeit sehr weit aus dem Wege laufen, daß im Lager der Faschisten irgendein Bummelposten zu schnappen ist. Wenn nun ein Stahlhelmer über den Zappen haut, dann wird er sogar nach Absatz 12 vor ein Ehrengericht zitiert. Dort kriegt er seine Strafe aufgebrummt. Die nächsten Abschnitte 13 bis 16 besagen soviel wie nichts. Jedoch ist hervorzuheben, daß bei dem Kassierer niemals mehr als 50 Reichsmark in der Kasse sein dürfen. Das übrige muß zur Bank geschafft werden. Man befürchtet nämlich, wenn höhere Summen sich bei den Leuten herumtreiben, daß sehr leicht Scheine hängen bleiben können.

Der Ortsgruppenführer ist absolut Diktator. Die Hauptversammlung hat kein Absetzungsrecht dieses Menschen. Nur der Gauführer kann jederzeit denselben absetzen, wenn er ihm nicht in den „Streifen" paßt. Auch Absatz 18 kennzeichnet treffend den Kadavergehorsam, dem die Stahlhelmjünglinge unterworfen sind. Der Ortsgruppenführer bestimmt alle übrigen Führer. Außerdem sind nach § 20 die anderen vaterländischen Verbände und besonders die „Technische Nothilfe", die Streikbrechergarde des Kapitalismus, zu unterstützen!

Aus diesen Statuten kann man den wahren Charakter des Stahlhelms so richtig erkennen. Du schneidiger Ploetz, hast Du bloß dufte Gesetze für Merseburg gegeben. Wenn das so weiter flutscht, dann wirst Du sicher noch mal — zum Tempel hinaus — befördert.

Spitz.

Merseburg. Kürzere Fahrtzeiten der Autolinie nach Leipzig. Seit dem 1. August ist von der Staatlichen Kraftfahrgesellschaft in dem großen Autoomnibus ein Schaffner eingestellt worden, der das Kassieren besorgt; dadurch wird die große Verzögerung beim Abfahren der Wagen vermieden und der Fahrplan pünktlich eingehalten. Es ist ferner zu hoffen, daß für den Winterfahrplan eine erhebliche Verkürzung der Fahrten eintreten wird. Bereits früher brauchte der Wagen für die Strecke nur 55 Minuten, während jetzt 80 Minuten angesetzt sind. Dadurch kommt man bei günstigster Zugverbindung über Halle schneller nach Leipzig, als mit dem Omnibus auf der direkten Strecke.

Dürrenberg. Vom Gerüst gestürzt. Von dem Neubau an der Windmühlenstraße stürzte der Maurer L. aus Ostrau ab und brach beide Beine. Durch das Kreiskrankenauto wurde der Unglückliche nach Anlegung eines Notverbandes dem Merseburger Krankenhaus zugeführt.

Auf nach Merseburg

Straße frei für Arbeiterkinder und proletarische Jugend

In den letzten Tagen müssen die Anstrengungen, einen machtvollen Aufmarsch zustande zu bringen, verdoppelt werden. In Merseburg wird sich zum Mitteldeutschen Jugendtreffen folgendes

Programm

abspielen:

Sonnabend: Großer Fackelzug mit anschließender Kundgebung auf dem Marktplatz. Antreten auf dem Nulandtplatz. Darauf beziehen die auswärtigen Jugendgenossen ihre Quartiere in Merseburg.

Sonntag: Vormittags 6 Uhr Wecken.

Bis 11 Uhr Empfang der auswärtigen Jugendtagteilnehmer am Bahnhof.

Um 10 Uhr sind für die Kinder und die Jugendgenossen Rundgänge durch das Städtchen angesetzt unter Führung ortskundiger Parteigenossen. Es werden die historischen Stätten gezeigt und im proletarischen Sinne erklärt. Jeder Jungpionier sollte sich daran beteiligen. Unter anderem wird die Merseburger Krähe aufgesucht, die besonders durch den „Klassenkampf" in ganz Mitteldeutschland populär wurde. Alle Teilnehmer treffen sich an der Buchhandlung („Klassenkampf"-Filiale am Markt.

11½ Uhr Platzkonzert an vier Stellen (Marktplatz, Neumarkt, Rosental, Sixtlberg), ausgeführt von den Kapellen des RFB. Halle und des Untergaues Merseburg.

Ab 12 Uhr wird Mittagessen (Nudeln mit Rindfleisch) in der „Funkenburg" sehr preiswert verabreicht für Kameraden und Genossen, die als Quartiergäste nicht angemeldet sind.

1 Uhr Antreten zur Demonstration an der „Funkenburg".

2 Uhr **internationale Kundgebung auf dem Marktplatz.**

Es sprechen Vertreter des KJVD., der KPD., der Roten Jungfront und der Jungpionier Walter Thor, Weißenfels, der aus Rußland zurückgekehrt ist.

Außerdem wird ein Vertreter des englischen kommunistischen Jugend-Verbandes sprechen.

Nach der Auflösung dieser Kundgebung findet in der „Funkenburg" alsdann Konzert und Unterhaltung statt.

Das Mitteldeutsche Jugendtreffen findet seinen Abschluß durch eine große Saalveranstaltung abends ½8 Uhr in der „Funkenburg". Diese Veranstaltung ist ausgefüllt mit Rezitationen, Ansprachen und dem Dreiakter „Rote Bazillen".

Arbeiter Merseburgs, trefft die letzten Vorbereitungen zum 13. Internationalen Jugendtag!

Ermlitz. Bein gebrochen. Der schon bejahrte Maurer Krümichen stürzte beim Obstpflücken so unglücklich, daß er einen Beinbruch erlitt.

Ober-Clobicau. Ein Unglücksfall stieß dem Landwirt Richard Wachsmuth beim Dreschen zu. Eine Frau, die mit dem Aufschneiden der Garbenbänder beschäftigt war, hatte versehentlich mit dem Messer zu weit aus und schnitt dem Landwirt tief in das rechte Handgelenk bis auf den Knochen. Der Verletzte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Aus dem Saalkreis

Die Rechtsverhältnisse des Sozialdemokratischen Vereins für Halle-Saalkreis

(USPD.), gegr. 1889

Der Verein war ein nichtrechtsfähiger Verein nach § 54 des BGB. Auf Vereine, die nicht rechtsfähig sind, finden die Vorschriften über die Gesellschaft Anwendung (siehe §§ 705 bis 740 des BGB.). Diese Vereine können unter eigenem Namen weder Rechte erwerben noch Verbindlichkeiten eingehen.

Die Mitglieder eines nichtrechtsfähigen Vereins sind Gesellschafter, was zu folgenden Verhältnissen führt: Will ein nichtrechtsfähiger Verein ein Grundstück erwerben, oder eine Hypothek aufnehmen oder verleihen, so erfolgt die grundbuchliche Eintragung nicht auf den Namen des Vereins, sondern auf die Namen sämtlicher Vereinsmitglieder. Tritt eine Aenderung in den Personen der Mitglieder ein, so muß solche jedesmal im Grundbuche nachgetragen werden. Natürlich macht dies große Umstände und Kosten, deshalb wurden vom Verein einzelne Genossen als Treuhänder beauftragt, Genossenschaften respektive Gesellschaften zu bilden und ihnen aus Mitteln des Vereins das nötige Gründungskapital gegen Revers zur Verfügung gestellt.

Einen Prozeß kann ein nichtrechtsfähiger Verein als Verein nicht anstrengen. (Diesen Umstand haben sich die seitherigen Treuhänder zunutze gemacht und verweigerten bisher den Vereinsmitgliedern ihre Rechte.) Sämtliche Mitglieder müssen als Streitgenossen in einem Prozeß klagen; natürlich können sie einen gemeinschaftlichen Vertreter bestellen. Denn das Gesellschaftsvermögen ist nicht Eigentum des Vereins, sondern gemeinschaftliches Eigentum der Mitglieder, soweit diese nicht 1920 aus dem Verein ausgetretenn oder ausgeschlossen waren.

Von dem Rechte einen „gemeinsamen Vertreter" zu bestellen, müssen wir jetzt Gebrauch machen, wenn wir nicht auf unsere Rechte verzichten wollen, deshalb unterschreibt und sammelt eifrig alle Vollmachtsformulare.

Irgendwelche Unkosten entstehen den Genossen aus der Unterschrift nicht.

Ammendorf. Zusammenstoß. Ein von Halle kommendes Personenauto stieß mit einem aus der Schachtstraße kommenden Fleischer-Auto zusammen. Das letztere konnte seinen Weg sofort weiter fortsetzen, während das andere erst verschiedene Beschädigungen beseitigen mußte. Personen kamen nicht zu Schaden.

Seeben. Kinderfest. Sonntag, den 4. September, findet hier ein Kinderfest, veranstaltet vom Ortskartell, statt. Die Arbeiterschaft wird hierzu mit ihren Kindern eingeladen.

Beesenlaublingen. Kirchensteuer. Augenblicklich wird der Kirchensteuerzettel in Beesenlaublingen und Beesedau verteilt, wobei so mancher halbe Wochenlohn herhalten muß. Einige entschlossene Arbeiter haben darauf sofort ihren Austritt aus der Kirche erklärt. Richtig so, denn erstens hat ein überzeugter Arbeiter keinen Pfennig für die Pfaffen übrig, und zweitens ist der Wochenlohn wirklich nicht so hoch, daß für derartige Lasten etwas übrig ist. Viele Arbeiter sind aber noch der Meinung, daß der Kirchenaustritt mit Geldkosten verknüpft ist. Das ist ein Irrtum. **Keinen Pfennig kostet die Erklärung zum Kirchenaustritt. Sie erfolgt auf dem Amtsgericht in Alsleben.** Deshalb gibt es nur eine Losung: Heraus aus der Kirche mit der ganzen Familie! Hinein in die rote Klassenfront!

Man hat berechnet, daß die Totengräberkäfer so stark sind, daß im Verhältnis zu ihnen ein Mensch 4500 Kilogramm fortbewegen können müßte.

Was de Leinabelzer meend — — —

Uf nach Merscheborch

Morchen is indernadschonaler Jujenddach in Merscheborch. Da wellert mer alle nimmer. Erschd wollden mer das Dreffen in Halle abhalden. Awwer was Irizner is, der sozjhaldemograbsche Rejierungsbräsident, der had uns e Schdrich dorch de Rechnung jemacht. Daderfor is er och e Mann aus'n Volge!!

Worum mach'n mer nu e Jujenddach? Doch nich edwa, weil's uns ze wohl werd, weil uns das Fell jugd, weil mer Verlangen hamm nach e rebubliganisch-holizeilichen Jummignibbel? Odder mach'n mir Jujenddach weil's in e Liede heißd: „Scheen is de Jujend bei frohen Zeiden"?

Nee, Freinde, desberwechen janz beschdimmd nich!

Mir mach'n e Jujenddach der zujleich e Gambfdach is jejen den Feind aller gleenen un jroßen Broleden, jejen den Gabidalismus, denn jeder Mensch, dessen Wieche in e niebrichen Hause schdand, wie meine zum Beischbiel, der gann dadjächlich erglär'n:

„Der Mensch werd seines Lebens froh,
Jewehnlich nur als Embrio!"

Un sojar das is noch nich emal richdch, denn wenn de arme Mudder, in deren Leiwe mer schlummerd, sich von Schdeggriehm un Gardoffeln nähr'n muß, dann had mer schon als „wachsendes Edwas" Gohlendambf. Mer gann nadierlich in dem Zuschdande, wo en de Hände un de Beene noch halb fehl'n, nich wissen, daß der Gabidalismus an allem schuld is. Na, un wenn mer's Lichd der Weld erbliggd had, gemmd mer och nich jleich derhinder, daß Mudder-mich un Flaschenmilch zwee verschiedene Dinge sind, und daß es e Underschied jibd zwischen e Himmelbeddchen un ener Marjaringesifde — —.

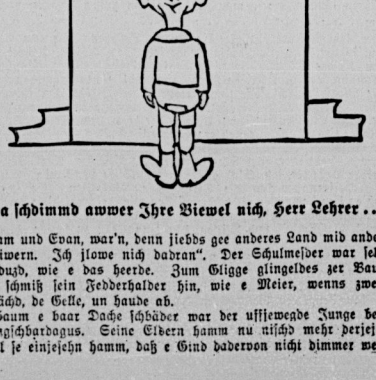
Erschd wenn mer in de Schule jehd, fängds an ze dämmern. Da siehd mer, wie manche Ginder mid bunden Midzchen rumrennen, bessere Anzieche hamm un sich mehr Schogelade gooson, als de andern alle, die mid Schieferdafel un Holzbandoffeln angomm.

Da mergd mer, es jibd Reiche un Arme.

Wie ofde herd mer nu den Gohl, daß de Leide sah'n: „na gleich genn mer doch nich alle sinn, da hädded Ihr Eich bei Eirer Jeburd ehm e besser geschdellden Babba ausjuchen müssen!" Die Betreffenden denken iewerhaubd nich dadran, wo der Reichdum bei den andern Babbas ejendlich herjegomm is. De gleen Jungbioniere im „Schbardagus" die wissen das. Die sinn ufjeglärd un manchmal besser wie mancher Erwachsene.

Morjen marschiern se nu uf, de jungen Leninisden, um ze beweisen, daß se nich mehr jewillb sinn, alles hinzenehm, was in der Schule als absolud unandasdbar hinjeschdellb werd.

Da is neilich e Ding in der Dorfschule bassierd. Da meende der Lehrer im Relichonsunderichde: „Gain schlug seinen Bruder Abel dod, denn jing e in e andres Land, un nahm sich dord e Weib". E gleener Gnerbs, dem seine Eldern noch sehr midden liehm Jodde gongurriern, jing dadruff ans Gadeder vor un sahde fern Lehrer: „Da schdimmd awwer Ihre Biewel nich, Herr Lehrer, denn wenn Gain un Abel de erschden Sehne vom erschden Menschenbaare, von



„Da schdimmd awwer Ihre Biewel nich, Herr Lehrer ..."

Adam und Evan, war'n, denn jiebds gee anderes Land mid andern Weiwern. Ich jlowe nich dadran". Der Schulmesder war sehre verdujd, wie e das heerde. Zum Gligge glingeldes zer Pause. Er schmiß sein Fedderhalder hin, wie e Meier, wenns zwelfe schlächd, de Gelle, un haude ab.

Gaum e baar Dache schbäder war der uffjewegde Junge beim Jungschbardagus. Seine Eldern hamm nu nischd mehr derjejen, weil se einjesehn hamm, daß e Gind dadervon nicht dimmer werd. In der Schule had der gleene Rodjardilde mächdche Reglame jemacht fer seine Ginderorjanisaschon. Morchen reijde mid zwelf Mann nach Merscheborch. E will sich daderbei emal in Rahm ansehn mit sein schwarzen Fledchen. Bis jedzd gann e sich immer noch geene rechde Vorschdellung machen, worum Merscheborch Grähwinkel heeßd. Haubdsächlich jehd e awwer zum Demonschdriern niwwer. E leichdes Dransbarend hadde sich machen lassen: **„Jejen Reichsschuljesedz un Gongordab".** E weeß jenau, von jein Gindernachmiddachen her, daß das Jesedz de Schule under de Gondrolle der Fassen schdellen will. E weeß, daß e daderbei derdummd werd.

Awwer och de andern, de Jujendjenossen, die in Fabrigen schufden missen, fahrn nach Irizner'sch Rejierungswinkel. Fer die schdehd de Frache:

Arbeidsdienschlichdjesedz odder nich!
Ganonenfudder fer de Feddgebbe odder nich!

Der Communisdische Jugendverband had seine Midjlieder jenau uf diese Dinge einjeschdellt. E sorchd darfor, daß Klarheed in de Gebbe der Jungarweeder gemmd. Jerade mid der Jujend werd Schindluder jebriehm jenug. Da feiern de Berjerlichen de Jujendzeid als scheene Zeid, und derbei nudzen se de Gräfde der Jujendlichen bis zum Weißbluden aus. Un damid de Jujendlichen den Beschiß nich mergen, da hamm se sochenannde Wander- un Schbordvereine jegrind't, die der sochenannden Jujendjleche underschdehn. Das Owerhaubd dervon is Babba Hembrich, der nu och ausjerechend in Merscheborch wohnd. Der Mann megs je im Jndresse der besidzenden Glasse janz jud meen, e mag och seine Idechale hamm, awwer Jujendjleche is das nich. Die fängd im Bedrieme an. Da heeßd's den Sechsschbundendach dorchsetzen, da heeßd's vier Wochen Erholungsurloob im Jahre fer de Jujendlichen einfiehrn und derjleichen Dinge mehr. Das will Babba Hembrich nich, der lebd innerlich von seinen riehrseelichen Erinnerungen:

Aus der Jujendzeid, aus der Jujendzeid,
Glingd ein Lied mir immerdar,
O, wie liechd so weid, o, wie liechd so weid,
Was mein, was mein einsd war — —.

Un denn had de berjerliche Jujenderziehung iwwerhaubd e Haagen, wenn de merschden Berischchens nämlich so weid sinn, daß se sich uf der Mensur de Lawwe zerhaggen lassen, dann blegen se uf der Schdraße rum:

„Rundjesang un Jerschdensafd lieben mir ja alle,
Darum schdemmd mid Jujendgrafd scheimende Bogale . ."

De Arweederjujend had nischd von solchen Jenüssen, se reißd sich ein in den Communisdischen Jujendverband, damid se an der Seide der Erwachsenen mit gämpfen lernd jejen den menschenmordenden Gabidalismus. Un in diesem Sinne: „Uff nach Merscheborch!"

Rod Frond!

Eier Leinabelzer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270903-18/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Russische Motorradfahrer kommen durch Naumburg

Fernfahrt Moskau—Paris—Moskau

Die bereits für Anfang August geplante russische Motorrad-Fernfahrt Moskau—Paris—Moskau, die größte aller bisher durchgeführten russischen Motorradveranstaltungen, hat begonnen. Die russischen Motorradfahrer haben, nachdem unzählige Schwierigkeiten wegen Erlangens der französischen Visen überwunden waren und nachdem sie auch in Polen infolge der Paßschwierigkeiten zwei Tage Aufenthalt hatten, Berlin erreicht. Die Weiterfahrt des Kommandos ist von Berlin aus am Freitag erfolgt. Die Reise geht über Potsdam nach Wittenberg und wird am Sonnabend ihren Fortgang nach Leipzig finden. Die Abfahrt von Leipzig ist um 5 Uhr nachmittags geplant und soll noch am

Sonnabend über Naumburg,

Apolda nach Erfurt gehen. Die Weiterfahrt von Erfurt wird am Sonntag in der frühen Morgenstunde erfolgen, und zwar über Gotha, Fulda, Hanau und wird erstmalig in Offenbach a. M. Station machen. In Offenbach a. M. werden die russischen Motorradfahrer die Verbindung mit dem Bundesvorstand des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität" aufnehmen. Noch am Sonntag soll dann in den Nachmittagsstunden die Weiterfahrt über Frankfurt a. M., Mainz nach Bingen erfolgen, wo wiederum Quartier genommen wird. Am Montag soll der letzte Rest der Strecke in Deutschland zurückgelegt werden über die Orte Koblenz, Kochen, Bernkastel nach Trier.

Aufgabe dieser großen Fernfahrt soll es sein, neben der Anknüpfung der Verbindungen mit den Radfahrern „Solidarität" auch die Zuverlässigkeit des russischen Materials zu prüfen. Sowohl die Bereifung als auch die Ketten sind zum Teil russisches Fabrikat und so wird sich Gelegenheit finden, um festzustellen, inwieweit auch die russische Industrie auf diesem Gebiete Fortschritte gemacht hat.

Die deutschen Arbeitersportler, und besonders die Arbeiter-Radfahrer „Solidarität" werden es sich neben der gesamten deutschen Arbeiterschaft nicht nehmen lassen, die russischen Genossen in den einzelnen Durchfahrtsorten zu begrüßen und zum Teil das Geleit zu geben. Sie passieren Naumburg zwischen 6 und 7 Uhr nachmittags! Arbeiter, heraus zum Empfang!

Gerichtliches aus Weißenfels

Ein armer Kneiper!

Einen widerlichen Eindruck machten die Ausführungen des Gastwirts Wilhelm A., Weißenfels, Saalstraße, welcher unter Anklage stand, weil er für sein 1920 geborenes Kind wo ihm vom Vormundschaftsgericht die Vaterschaft zugesprochen wurde, sich von der Unterhaltspflicht gedrückt, das Kind vielmehr vom Wohlfahrtsamt untergebracht und unterhalten wird. Zu seiner Verteidigung, daß es ihm nicht möglich sei, für die Unterhaltskosten aufzukommen, führt er allerhand Momente an:

Der Gastwirtsbetrieb gehört nicht ihm, sondern seiner Frau. Dafür unterstützt ihn dieselbe in Kleidung und Wäsche, außerdem erhält er ein geringes Taschengeld. Er hat zwar die Konzession, das ist aber auf Druck der Behörde zurückzuführen, weil ihm das Lokal sollte geschlossen werden. Die vorgelegten Rechnungen, von denen er noch einen beträchtlichen Teil zu Hause hat, sind alle durch Zwangsvollstreckung bezahlt. Indem das Lokal nur durch Arbeiter frequentiert wird, ist er gezwungen, das 3/10-Liter-Glas mit 20 Pf. zu verkaufen. Wenn er mehr nehmen würde, könnte er das Lokal schließen, deshalb ist auch der Umsatz minimal und beträgt jährlich 250 bis 290 Hektoliter. Flaschenbier und andere Getränke führt er nicht. Durch seine Kunden hat er mit vielen Verlusten zu rechnen, da es öfters vorkommt, daß dieselben mit der Zeche durchgehen. Erst gestern sind ihm zwei mit der Zeche durchgebrannt. Durch den Umstand, daß er das Glas Bier mit 20 Pfennig verkauft, ist der Verdienst sehr gering, während die Unkosten ebenso hoch sind, wie in einem besseren Lokal. Der Umsatz von Spirituosen Zigarren und Zigaretten ist sehr minimal. Außerdem ist der Betrieb, solange die Saalstraße Einbahnstraße ist und der Verkehr durch die Friedrichstraße geleitet wird, bedeutend zurückgegangen. Wenn er nicht so körperlich heruntergekommen wäre, hätte er schon längst andere Arbeit ergriffen, aber bei seinen körperlichen Leiden — er leidet an Herz- und Magenbeschwerden, Rheumatismus, doppeltem Leistenbruch und Lähmung des linken Armes — sei das ausgeschlossen.

Auf Einwand des Richters, daß er bei seiner Körperbeschaffenheit gar nicht so elend aussieht, äußerte er, das wäre bei Herzleidenden immer der Fall, der Arzt hätte ihm schon prophezeit, daß er einmal einen Herzschlag erleiden würde. Sein jüngster Sohn ist arbeitslos, der nächstjüngste liegt schwer krank, ebenfalls an Herzleiden, darnieder, der andere hat ein Barbiergeschäft, das auch nicht vom besten geht, der älteste ist Kellner, so daß ihm durch seine Kinder noch eine besondere Last entsteht. Nach seiner Ansicht kann die Kindesmutter als Kellnerin bei ihrem hohen Einkommen selbst die Unterhaltung übernehmen. Wenn sie es nicht tut, sei es nur böser Wille.

Soweit die Ausführungen des Angeklagten, der bis in die kleinsten Details seine Familienverhältnisse der Oeffentlichkeit preisgab. Wir werden uns jedes Kommentars enthalten, verwerfen jedoch, daß er seine Kundschaft, die nur aus Arbeitern besteht, beschuldigt, daß sie öfters vergessen, die Zeche zu bezahlen. Es wäre ihm doch möglich, bei seiner Tätigkeit als Stütze der Frau, das zu verhindern. Im übrigen überlassen wir es jedem, der die Verhältnisse kennt, sich selbst ein Urteil zu bilden.

Der Amtsanwalt bezeichnete die ganzen Ausführungen des Angeklagten als Täuschung, die dazu berechnet sind, sich von der Unterhaltspflicht zu drücken und sie dem Wohlfahrtsamte zu übertragen. Er beantragt für den Angeklagten zwei Wochen Haft bei Strafaussetzung, wenn er seinen Verpflichtungen nachkommt, sowie 50 Mark Buße. Das Urteil wurde ausgesetzt. Wir werden nochmals darauf zurückkommen.

Weißenfels. Volksbühne. Für die Schauspielaufführungen, die mit dem 12. September beginnen (Eröffnungsvorstellung: Hebbels „Gyges und sein Ring") sind folgende Schauspieler(innen) vom Mitteldeutschen Landestheater in Halle verpflichtet worden, die teilweise schon von der letzten Spielzeit her den Besuchern der Schauspiele bekannt sind. Anmeldungen zur Volksbühne: Hirsemannstraße 3 (Arbeitsnachweis). Künstlerisches Personal: Direktor Hermann Lange, Halle; Dr. Hans Altmann, früher Mitteldeutsches Landestheater; Erich Anzelewski, früher Mitteldeutsches Landestheater; Erica Boelter, Stadttheater Elbing; Elsa Hennies, Schauspielhaus Bremen; Elsbet Keppler, Mitteldeutsches Landestheater; Alexander Marten, Deutsches Theater, Lodz; Kurt Nagel, Mitteldeutsches Landestheater; Franz Nicklisch, Staatliche Schauspielschule Bremen; Hilde Peine, Mitteldeutsches Landestheater; Georg Rothkegel, Rose-Theater, Berlin; Ruth Schumann, Mitteldeutsches Landestheater; Heinrich Spennrath, Mitteldeutsches Landestheater; Margarete Trapp, Landestheater Karlsruhe; Werner Zandry, Badische Bühne; Curt Zilliger, Mitteldeutsches Landestheater. Dramaturg: Rudolf Hartig. Künstlerische Beiräte: Paul Horn und Wilhelm Krüger. Theatermeister und Beleuchtungsinspektor: Erich Thorwest. Kostümatelier: Elly Schwarz.

Muschwitz. Zu einem eindrucksvollen Massenaufmarsch gestaltete sich die am 28. August durchgeführte Antikriegskundgebung in Muschwitz. Es beteiligten sich alle vorhandenen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Vereinigungen. Bei der Kundgebung auf dem Dorfplatze waren über 400 Personen versammelt, während sich an der Demonstration über 300 beteiligten. Der Gauleiter vom JB., Genosse Flache, zeigte in seinem Referat die Kriegsgefahren auf und wies darauf hin, wie sich der „Dank des Vaterlandes" an den Kriegsopfern auswirkt. Hohn und Spott hat man nur für sie, statt ihnen eine richtige Versorgung zu gewähren. Solange das kapitalistische Profitsystem existiert, wird es Kriege geben. Nicht mit der Parole „Nie wieder Krieg!" kann man den Krieg beseitigen, sondern die Parole muß heißen: „Krieg dem Kriege!" Das heißt, wenn man den Krieg beseitigen will, muß man den Kapitalismus beseitigen. Genosse Schwarek wies dann noch kurz auf den Mord an Sacco und Vanzetti hin. Dann setzte sich der Demonstrationszug in Bewegung. Mit revolutionären Märschen, gespielt von dem Arbeiter-Musikverein Muschwitz und der Schalmeienkapelle des RFB. Lützen sowie des Musikchors Muschwitz ging es durch die umliegenden Dörfer. In Kreischau wurde kurze Rast gemacht, wo der Genosse Schippa und der Sportgenosse Donner noch einmal zu den Demonstranten sprachen. In der Abendveranstaltung stand im Mittelpunkt die Gedächtnisrede für die Gefallenen. Der weitere Teil des Abends wurde in würdiger Weise, abwechselnd von Darbietungen des Arbeiter-Musikvereins Muschwitz, des Arbeiter-Gesangvereins Muschwitz und des Theatervereins Kreischau ausgefüllt. Nach einer kurzen Schlußansprache des Genossen Bjering wurde die Kundgebung mit dem gemeinsamen Gesang der „Internationale" geschlossen.

Naumburg. Immer wieder Unfälle. Am Bahnübergang ereignete sich gegen 10 Uhr abends ein Autounfall. Schuld trug natürlich die miserable Beleuchtung der Schranke. Ein Auto fuhr gegen die Schranke, verbog dieselbe und stand mitten auf den Schienen. Zum Glück konnte der Zug noch rechtzeitig durch ein Signal zum Stehen gebracht werden. Außer der Autobeschädigung erlitt niemand Verletzungen. Man soll die Dawes-Bahn auf ihre fahrlässigen Anlagen aufmerksam machen. — Eine Radfahrerin, die nach Lengenfeld zu fuhr, überschlug sich, weil ihr Kinder in das Rad liefen. Auch das ist eine Folge des Spielplatzmangels in Kappstadt. — Ein junger Kellner stieß in der Nacht, als er nach Mertendorf fahren wollte, mit einem Auto zusammen. Er trug eine Gehirnerschütterung davon.

Mansfeld-Sangerhausen

Sozialdemokratische Heuchelei

Die Eisleber SPD.-Bureaukraten heulen vor Wut — ein Artikelchen, damit sie wieder Stoff haben.

Einige Berichte über die Eisleber Führung der Sozialdemokratie im „Klassenkampf" hat diese Herrschaften ganz aus der Verfassung gebracht. Die Argumente haben gesessen wie klatschende Ohrfeigen, und so tobt ihr Berichterstatter Strauß in der „Mansfelder Volkszeitung" wie ein von einer Hummel gestochener Pinscher. Sein Gekläff kann uns nicht beirren. Man muß nur lachen über seine zynischen Redensarten und demagogischen Winkelzüge, die absolut nicht unsere sachlichen Anwürfe gegen die sozialdemokratischen Schandtaten abschwächen. Ein Sprichwort heißt: „Der Hund, den man auf den Schwanz tritt, der heult!"

Die öffentliche Versammlung der Invaliden liegt den Herren von der Sozialdemokratie arg in den Knochen, weil sie dort so schlecht abgeschnitten haben und ihre Sympathie bei den Altersrentnern stark Abbruch gelitten hat. Wir können doch nicht für die politische Dummköpfigkeit ihrer Genossen Glaubrecht und Müller verantwortlich gemacht werden. Wenn sie nun glauben, mit ihren polemischen Argumenten, daß wir Kommunisten den Invaliden „Versprechungen" machten, ihnen das „Blaue vom Himmel" zusicherten, um „politischen Stimmenfang" zu treiben, so schlagen sie sich selbst in das Gesicht. In der stattgefundenen Invalidenversammlung ist kein Wort von den allgemeinen sozialen Forderungen der SPD. gesprochen worden. Wir raten dem SPD.-Bureaukraten Strauß, in einer öffentlichen Invalidenversammlung zu sprechen, und er möge das anführen, was er in seinem „Revolverblättchen" geschrieben hat, wir können ihm heute schon prophezeien, daß es ihm genau so ergehen wird wie seinem Parteifreunde Glaubrecht. Die Sozialrentner lassen ihn nicht weiter reden und holen ihn vom

---

Arbeiterkorrespondenten!

Bei den Einsendungen an die Redaktion muß unbedingt auf die Frankierung der Briefe geachtet werden. Es ist unmöglich, immer wieder Strafporto für nicht richtig frankierte Briefe zu bezahlen. Solche Briefe werden in Zukunft an den Absender zurückgehen müssen. Damit würden wichtige Berichte alsdann unnötige Verzögerung erfahren. Deshalb muß die dringende Mahnung endlich von allen Arbeiterkorrespondenten beachtet werden:

Frankiert die Briefe richtig!

Rednerpodium herunter. Nichts besseres kann uns dienlicher sein, als wenn er gerade die Person Glaubrecht verteidigt, damit ist er schon selbst gerichtet in den Augen der Arbeiterschaft.

Zur Richtigstellung nun folgendes: Nicht Genosse Lessig hat in der Invalidenversammlung zuerst gesprochen von den kommenden Wahlen, sondern der Sozialdemokrat Schneider. Nicht wir haben Stimmenfang getrieben, sondern Schneider, indem er die „Vorzüge und Tüchtigkeit" des ersten Vorsitzenden des „Zentralverbandes der Invaliden und Witwen", seinen Genossen und sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Karsten über den grünen Klee lobte und somit indirekt Wahlpropaganda für die SPD. trieb. Keinen Anstoß haben wir daran genommen, um nicht als „Störenfriede" hingestellt zu werden. Nur in der Diskussion haben wir gesprochen, und das bei der SPD.-Bonzekratie gesagt, **auf Drängen vieler Invaliden!** Nicht wir haben einen derartigen Verlauf der Versammlung provoziert, sondern die Ausführungen des Müller und des Glaubrecht. Nicht wir haben Parteipolitik in die Versammlung getragen, sondern der Kreissekretär Müller. Möge sich Strauß bei den Invaliden erkundigen, wo Parteigenossen von ihm darunter sind, die werden ihn eines besseren belehren, als seine, von den Invaliden abgetoffelten Gewährsmänner. Ein Argument in seiner ganzen Nichtswürdigkeit soll noch festgehalten werden. Wir werden es nicht vergessen und es ihm immer um die Ohren hauen. Schreibt doch Strauß: „Das Bestreben der in der Sozialdemokratischen Partei organisierten Arbeiterklasse geht mit zäher Energie dahin, den Veteranen der Arbeit einen angenehmen Lebensabend zu bereiten." Steht dieser Ausspruch nicht im krassesten Widerspruch zu den Handlungen der SPD.?

Die sozialdemokratische Kreistagsfraktion lehnte mit den Deutschnationalen gemeinsam die Erhöhung der Richtsätze im Mansfelder Seekreis ab!

Der frühere Kreissekretär Brandt vom Wohlfahrtsamt fuhr den Kreis voriges Jahr ab und kontrollierte, wer von den Rentenempfängern eventuell „zuviel" Geld erhalten könnte. Dabei sollen Abstriche vorgenommen worden sein, die skandalös sind. Wir werden mit diesem Material später aufwarten. So sehen ihre Taten in Wirklichkeit aus. Sie machen den Rentnern Versprechungen aus parteiegoistischen Motiven, was sie als staatserhaltende Partei alles für Vergünstigungen aus ihrer Republik gewähren können, die so manchem zu einem guten Pöstchen verhalf.

Nur einige Beispiele: Strauß, Alfred, vor dem Kriege, Schriftsetzer, jetzt Arbeitsamtssekretär; Brand, Hermann, vor dem Kriege Schriftsetzer, jetzt Landratsamtsobersekretär; Müller, Albert, vor dem Kriege Maurer, jetzt Landratsamtsangestellter; Glaubrecht, Hermann, vor dem Kriege Bergmann, jetzt Landratsamtsangestellter; Blosfeld, Fritz, vor dem Kriege Maurer, jetzt Landratsamtskassenbote; Hendrich, Reinhold, vor dem Kriege Verbandsangestellter, jetzt Stadtangestellter; Apfelfelder, vor dem Kriege Schachtschlosser, jetzt Stadtangestellter; Schaleski, Gustav, vor dem Kriege Bauhilfsarbeiter, jetzt Stadtangestellter; Wagner, Louis, vor dem Kriege Steinsetzer, jetzt Stadtangestellter; Böttcher, Karl, vor dem Kriege Arbeiter, jetzt Stadtangestellter. Diese für heute. Geradezu erheiternd wirken die Straußschen Wutpillen. Er schreibt, daß es ihm demnächst nicht schwerfallen wird, einmal diese dreckigen kommunistischen Spinngewebe mit dem Besen der politischen Vernunft, Sachlichkeit und Willen, den Invaliden zu helfen, hinwegzufegen!

Armes Würmchen! Dies Zischen gleicht einer Schlange mit ausgebrochenen Zähnen. Das kann uns nicht ins Bockshorn jagen. Wir sind schon ganz andere Angriffe gewöhnt. Die Zukunft wird es beweisen, wer die wahren Interessenvertreter der Invaliden sind.

Und über den roten Tag sich mit Strauß herumzustreiten, ist nutzlos. Wir sprechen ihm jegliches Urteil darüber ab. Er war ja in Leipzig, bekleidet mit grünem Hemd und weißem Stehkragen. Heute schmiert er hurtig drauf los. Warum reibt er sich denn an Merzinsky? Hat dieser es ihm auch angetan? Wollen es abwarten. Jedenfalls braucht er sich über Andersgesinnte und ihre schriftliche Tätigkeit nicht lustig zu machen. Denn sein Geschreibsel gleicht stets einem zusammengewürfelten staatsanwaltlichen Aktenstück, geschrieben von einem überkandidelten Gerichtsschreiber. Auch sind wir dahintergekommen, warum er solche nichtssagende Bandwürmer schreibt. Der „Volksblatt"-Redaktion können wir nur empfehlen, die Straußschen Berichte einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, da könnten sie manchen Dreck streichen und sich manchen Zehnmarkschein sparen. Na, letzten Endes geht es ja nicht aus unserer Tasche! Der „arme" Karl verdient ja auch so wenig als Angestellter der Stadt. Die SPD. huldigt ja dem bürgerlichen Sprichwort: „Leben und leben lassen!" soweit es ihre Bonzen betrifft. So, Herr Strauß, haben Sie wieder Stoff für einen nächsten Bandwurm in der „Volkszeitung". Sie bekommen durch uns, trotz der schlechten Zeiten, eine Hochkonjunktur in Ihrer schwindsüchtigen Presse.

Unterröblingen. Auch ein Zeichen der Zeit. In deutschnationalen oder sonst gut bürgerlichen Versammlungen wird oft ein hohes Lied auf die deutsche Kultur und Sittlichkeit angestimmt. Wie sieht das nun in Wirklichkeit aus? Das ist eine Frage, die man mit tauglichen Beispielen beantworten kann. So passierte vor kurzem ein Fall in unserem Orte. Das wirft ein treffendes Licht auf die Nächstenliebe verschiedener Personen, die im Dorfe als tonangebend angesehen werden. Ein Fremder wurde auf der Durchreise krank. Keiner von den sonst Gewaltigen im Orte war für eine Hilfeleistung zu haben. Ein bekannter Gastwirt sagte Worte, die für ihn recht beschämend sind: „Wer gibt mir etwas? Ich will auch nach Halle. Geht zum Landjäger und laßt ihn (den Kranken) fortbringen." Und das für einen kranken, in Krämpfen sich windenden Menschen, der kein Geld hat und schon tagelang hungerte. Von allen verlassen, an wen soll er sich wenden? Proletarierlos! Ein alltäglicher Fall aus einer Gesellschaft, die sich christlich nennt. Wie oft wird von dem heutigen Kirchgänger „zu Gott gebetet" und gedankt, daß sie nicht so sind wie andere Menschen! Wir als Arbeiter fragen uns oft, wie kann ein Satter über einen Hungrigen urteilen? Und die Arbeiter handeltean, das Band der Not zwingt sie zusammen. Sie helfen sich selbst und wenn es aus ihren wenigen Groschen ist. Wiederum zeigt auch dieser Fall die Halbheit und Hohlheit des bürgerlichen Unterstützungswesens. Wohltätigkeitsvereine gibt es in allen Orten, samt der christlichen Kirche gleichen sie Bäumen, die „keine guten Früchte bringen." Ein Arbeiter, der nicht blind durchs Leben geht, hat das schon längst erkannt. Er kämpft in der roten Klassenfront für seine Interessen.

Benndorf. Wenn Hühner Karbid fressen. Einige Hühner einer Benndorfer Einwohnerin verendeten nach dem Genuß von Karbidresten. Der Tod war infolge Erstickung eingetreten, die durch die im Kropf der Tiere entwickelten Gase herbeigeführt wurde.

Kelbra. Jugendabend. Am Sonnabend, um 8 Uhr, veranstaltet der Kommunistische Jugendverband einen Unterhaltungsabend zum 20jährigen Bestehen der Jugendinternationale. Wir laden alle Jungarbeiter dazu ein. Eintritt ist frei.

Arbeiter-Sport

Internationale Fußballkämpfe

In den Fußballwettkämpfen zwischen der in Moskau eingetroffenen englischen Arbeiter-Fußball-Mannschaft und der Sowjet-Mannschaft hat letztere 11 : 0 gesiegt.

In Charkow ist eine tschechoslowakische und eine deutsche Sportlergruppe eingetroffen.

Werbe-Turn- und Sportfest des Männerturnvereins Zörbig am 27. und 28. August

Um die Zörbiger Arbeiterschaft aufzurütteln, hatte sich obiger Verein mit Unterstützung der ersten Gruppe des 6 Bezirks des Arbeiter-Turn- und Sportbundes die Aufgabe gestellt, der Zörbiger Bevölkerung etwas Besonderes zu bieten. Den Auftakt bildete ein Begrüßungsabend am Sonnabend im „Schützenhaus". Die Einleitung erfolgte mit Konzert der Gruppenspielleute und mit kurzer, markanter Ansprache des Bezirksvertreters. In bunter Reihe folgten Freiübungen der Turner, Turnerinnen und Mädchen, sowie Geräteturnen und seltene akrobatische Darbietungen. Auch die Singspiele der Ammendorfer fanden allgemeine Zustimmung. Bereits Sonntag vormittag 6 Uhr erschallten die Märsche der Spielleute, um die Sportler und Sportlerinnen zum Wettstreit auf grünem Rasen zu locken, und so sah man den ganzen Vormittag bewegtes Treiben auf dem Sportplatze. Um 13 Uhr formierten sich die Teilnehmer zum Festzug und unter Vorantritt der ca. 90 Spielleute demonstrierten 700 Arbeitersportler. Auf dem Festplatz angekommen, traten sofort Turner, Turnerinnen und Kinder zu den allgemeinen Freiübungen an. Die Systemfreiübungen der Turnerinnen, die sicher für die Zukunft das Richtunggebende werden könnten, denn ein besseres seelisches Aufgehen ohne theatralischen Beigeschmack würde kaum zu finden sein. Auch hieran schlossen sich wieder beachtliche turnerische Leistungen am Gerät. Nach Schluß des Turnens fand ein Handballspiel zwischen Fichte Halle 1. und Holzweißig 1. statt, das Fichte mit 14 : 2 buchen konnte. Halbzeit 3 : 0. Holzweißig war etwas hart. Die Zörbiger Arbeiterschaft nahm an diesem Feste regen Anteil. Ferner wünschten die Turner, daß sich die jungen Mädchen und Frauen dem Verein anschließen, damit bald eine Turnerinnenabteilung entsteht, um gemeinsam gegen die Bürgerlichen zu kämpfen, denn Einigkeit macht stark. Nun frisch ans Werk! Folgende Resultate wurden am Gerätewettstreit erzielt:

A-Klasse Turner: 1. Rich. Schmidt, Fichte Halle, 248 Punkte; 2. Paul Zieger, Bruckdorf, 245 Punkte; 3. Willi Schurbert, Fichte Halle, 241 Punkte.

B-Klasse, Turner: 1. Fritz Rosenberg, Fichte Halle, 247 Punkte; 2. Fritz Rohne, Fichte Halle, 237 Punkte; 3. Erich Böhme, Fichte Halle, 228 Punkte.

Jugend: 1. Kurt Resch, Diskau, 235 Punkte; 2. Otto Knittel, Halle, 228 Punkte; 3. Otto Schulze, Halle, 214 Punkte.

Turnerinnen: 1. Hilde Mertens, Fichte Halle, 272 Punkte; 2. Lieschen Reuscher, Fichte Halle, 253 Punkte; 3. Else Ziegler, Canena, 247 Punkte.

Gesellschaftsspiele am 4. September

½5 Uhr	Fortuna Dölau 1. — Roßlau 1.	Pezold, Fichte
3 Uhr	Fortuna Schüler — Mötzlich Schüler	Fortuna

J. A.: W. Brandt.

Sportfest in Petersroda am 4. September 1927

Fußball- und Handballspiele. 8 bis 9 Uhr Petersroda 1. Jugend — Minerva Halle 1. Jugend, Fußball. 9 bis 10 Uhr Roitzsch 2. — Mötzlich 2. 10 bis 11 Uhr Petersroda 2. — Minerva Halle 2. 11 bis 12 Uhr Roitzsch 1. Jgd. — Niemegk 1. Jgd. 14 bis 14.40 Uhr Minerva Halle Sportlerinnen — Sportklub Delitzsch Sportlerinnen. 15 bis 16 Uhr Roitzsch 1. — Mötzlich 1., Fußball. 16 bis 17 Uhr Holzweißig 1. gegen Minerva Halle 1., Handball. 17 bis 18 Uhr Petersroda 1. — Minerva Halle 1., Fußball.

Vereinsmitteilungen

Sportklub 09. Sonnabend, 3. September, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Torstraße 29, Versammlung. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen. 1612

Sportklub Adler von 1895. Wir verweisen nochmals auf die heute abend pünktlich 8 Uhr im „Schwarzen Bär" stattfindende Versammlung hin. — Am Sonntag, dem 4. September, nachmittags 4 Uhr, Treffpunkt aller Adler-Leute zum Abschlußvergnügen beim Sportkollegen Engel in der „Deutschen Eiche", Diemitz. 1613

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270903-18/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

Wie die Chemiekönige herrschen

In diesen Tagen konnte man folgende kleine Anzeige im „Wittenberger Tageblatt“ lesen:

Für obdachlose Familien werden geeignete Unterkunftsräume zur sofortigen Verfügung gesucht.

Angebote erbeten.

Piesteritz, den 31. August 1927.

Der Amtsvorsteher.

Das hat noch gefehlt. Soweit mußte es in der deutschen Republik noch kommen, daß ein Amtsvorsteher gezwungen ist, für

Mieter, die in den nächsten Tagen von den Stickstoffwerken auf die Straße gesetzt werden,

Unterkunft zu suchen. Sozialdemokratische Arbeiter, Eure Führer quasseln vom „Hineinwachsen in den Sozialismus“. Diese Predigt hört Ihr nun schon seit Jahren. Seht Ihr nicht, mit welcher Brutalität die kapitalistischen Machthaber, bei uns die Chemiegewaltigen, gegen die Arbeiter vorgehen? Chemieproleten, die jahrelang gut genug waren, sich auch auf dem Stickstoffwerk ausbeuten zu lassen, bekommen jetzt den Lohn dafür. Die Chemiekönige werfen sie auf das Straßenpflaster. Es wird Zeit, daß wir Arbeiter uns regen.

Wochenbericht des Arbeits- und Berufsamtes

für den Kreis Bitterfeld

Der Bedarf an Arbeitskräften ist zurückgegangen. Verschiedentlich sind bereits wieder Entlassungen festzustellen.

Landwirtschaft: Vermittelt wurden 4 Knechte und 4 Hausmädchen. Zugewiesen sind weiter 6 Knechte und 1 Schweizerfamilie. Gesucht werden außer ledigen Knechten und Stall- und Feldmägden noch 10 Tagelöhner bzw. Geschirrführerfamilien (mit und ohne Hofgänger), 1 Schweizerfamilie und 1 Ochsenfüttererfamilie.

Bergbau: Es ist nur noch Bedarf an Abraumarbeitern vorhanden. Für die zum Teil erfolgten Zuweisungen stehen die Vermittlungsergebnisse noch aus.

Keramik: Vermittelt wurden 3 Arbeiter und 8 Arbeiterinnen. Gesucht werden noch einige Ziegeleiarbeiterinnen.

Metallgewerbe: Wie in den übrigen Berufen, ist auch im Metallgewerbe ein gewisser Stillstand in der Zahl der offenen Stellen eingetreten. Vermittelt wurden 7 Facharbeiter. Für einige Zuweisungen stehen die Vermittlungsergebnisse noch aus. Bedarf an Facharbeitern ist nur noch vereinzelt vorhanden.

Chemie: Vermittelt wurden in der Berichtswoche 24 Arbeiter, davon einige von auswärts und 43 Arbeiterinnen, davon 17 von auswärts. Bedarf ist zurzeit nur noch vereinzelt gemeldet.

Holzgewerbe und Bekleidungsgewerbe: Vermittelt wurden 1 Tischler, 1 Stellmacher und 1 Schuhmacher. Gesucht werden noch 3 Schuhmacher.

Baugewerbe: Nachfrage besteht noch nach Maurern. In der Berichtswoche konnte lediglich 1 Zimmermann vermittelt werden.

Spinnstoffgewerbe: Vermittelt wurden 2 Arbeiterinnen.

Gast- und Hauswirtschaft: Vermittelt wurden für Gastwirtschaft 3 Hausmädchen und für Privathaushalt 2 Hausmädchen und 8 Aufwärterinnen. Gesucht werden noch 4 ältere Hausmädchen und 1 Aufwärterin.

Arbeiten aller Art: Der Bedarf konnte voll gedeckt werden. Vermittelt wurden 25 Arbeiter, davon 10 von auswärts. Für einige Vermittlungen steht das Ergebnis noch aus.

Bei der Notstandsarbeit in Gräfenhainichen werden 134 Arbeiter beschäftigt, davon 83 von auswärts.

Männliche Arbeitsuchende (ohne Notstandsarbeiter) waren 101, weibliche 120 vorhanden.

Unterstützt werden in der Stadt Bitterfeld 30 männliche, weibliche keine, im Kreise Bitterfeld 36 männliche und 11 weibliche, insgesamt also 77 Hauptunterstützungsempfänger mit 74 Angehörigen.

Auf Grund des Krisenfürsorgegesetzes wurden 2 männliche und 1 weiblicher Erwerbsloser unterstützt, davon 1 männlicher Erwerbsloser der Stadt Bitterfeld.

*

Wir veröffentlichten vor einigen Tagen eine Notiz, aus der zu entnehmen war, daß in der Elektroindustrie (Kraftwerk Zschornewitz), wie auch in der chemischen Industrie des Bitterfelder Gebietes weitere Rationalisierungsmaßnahmen durchgeführt worden seien. Der diesmalige Bericht des Arbeitsmarktes zeigt schon, daß zunehmende Entlassungen die Folge dieser Maßnahmen sind.

Aus dem Kleinwittenberger Gemeindeparlament

Von sechs bürgerlichen Vertretern ist einer anwesend

Die am 30. August stattgefundene Sitzung war nur von kurzer Dauer. Auf der Tagesordnung stand 1. Dispenserteilung für den bauenden Gerecke, die erteilt wurde unter den bekannten Bedingungen. Ebenso die Gewährung der vom Kreis bewilligten Darlehnshypothek in Höhe bis zu 14 000 Mk., wenn G. vorher die restliche Bausumme nachweist. Für Schenke werden 10 000 Mk. Darlehn bewilligt, da die Wohnungen von Schenke bedeutend größer werden, während die von Gerecke gerade den Vorschriften genügen. Da die Kleinwittenberg zugedachte Summe ohne Begründung von 40 000 auf 25 000 Mk. reduziert worden ist, können weitere Fälle nicht berücksichtigt werden. Einige Wohnungen erhält Kleinwittenberg durch diese Bauten doch wieder.

Auf Anfrage vom Genossen Meißner, ob die Gemeinde nicht wieder selbst bauen will, erwidert der Gemeindevorsteher, daß die Gemeinde im nächsten Jahre zum zweiten Bautermin versuchen will, mittels Hauszinssteuerhypotheken Wohnungen zu bauen. Die Vorarbeiten dazu sollen in Angriff genommen werden. Ferner wurde noch zugestimmt, daß der neue Gärtner in den Vertrag des alten Pächters eintritt und zugleich die Totengräberstelle mit übernimmt. Auf mehrere Beschwerden wegen der Hinauszögerung der Wasserleitung hat der Regierungspräsident geantwortet, daß man die Versorgung mit Trinkwasser für die Gemeinde mit allen Mitteln fördern will. Im übrigen müsse aber doch erst der Bezirks-Ausschuß der Stadt Wittenberg auf den Wasserschöpfungsantrag die Genehmigung erteilen. Die Ergebnisse der letzten Trinkwasser-Untersuchung lagen noch nicht vor. Zeit wird es ja, daß die Wasserleitung gebaut wird, denn manche Brunnen enthalten tatsächlich nur noch Jauche — oder überhaupt nichts mehr.

Dann folgten noch einige Aufklärungen betreffend die Anträge der Stickstoff-Werke, die Elbewasser gebrauchen und nachher wieder in die Elbe ableiten wollen. Desgleichen wegen der Kleinwittenberger Kanalisationsgeschichte, wo Leute aus der Gemeinde glauben, man habe nicht alle Vorsicht walten lassen. Denen sei gesagt, daß die Kanalisation ordnungsmäßig nach der landesbaupolizeilichen Verordnung erlaubt ist, was aber nichts zu tun hat mit der Ableitung der Abwässer in ein Gewässer. Dazu ist eine besondere Genehmigung notwendig. Da sich der Herr Landrat stark ins Mittel gelegt hat, um den Bau der Wasserleitung zu verzögern, möchten wir ihn ersuchen, einmal sein Auge auf einen anderen Gegenstand zu richten, auch wenn dadurch eine Freundschaft in die Brüche gehen sollte. Das ist die unerhörte Bauerei von Joly, der sich nichts aus Polizeiverordnungen, Verfügungen und dergl. macht. Polizeistrafen werden mit dem kleinen Finger bezahlt, dann geht es wieder lustig weiter. Wie lange soll denn der Skandal noch gehen? Wie lange will der Landrat noch zusehen, wie Joly die Behörden zum besten hat. Hier liegt ein dankbares Gebiet für den Herrn Landrat — als Kreisvater — wie er einmal so schön sagte.

Bitterfeld. Feuer! Am Töpferwall Nr. 16 war in einem Schuppengebäude Feuer ausgebrochen, wie man annimmt, durch Selbstentzündung. Der Brand konnte schon nach kurzer Zeit gelöscht werden, bevor noch die Feuerwehr an der Brandstelle erschien. Auch die Motorspritze brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten und konnte wieder abrücken.

Morgen marschieren wir!

Im vorigen Jahre waren sie in Bitterfeld, die jungen Arbeiter aus den entlegensten Ecken unseres Bezirks. Der internationale Jugendtag wurde von mehr als tausend Jungarbeitern in unserer verrußten Industriestadt begangen.

„Heil Moskau!“ Dieser Gruß erscholl in allen Straßen. Die Bitterfelder Arbeiter bewiesen ihre Sympathien für die kommunistische Jugend. Von ihr wußten sie, daß sie die Vorhut der jugendlichen Arbeiter ist. Das vergangene Jahr hat das auch mehrfach bewiesen. Der diesjährige internationale Jugendtag steht im Zeichen der Diktatur des Bürgerblocks. Die Arbeiterjugend

Jungarbeiter, folgt dem Rufe!
Auf zum Internationalen Jugendtag!

soll geknebelt werden. Die jugendlichen Arbeiter in den Giftbuden von Bitterfeld, in den Höhlen der Chemiegewaltigen sollen unterjocht werden. Das Unternehmertum ist auf ihre Wehrlosigkeit angewiesen. So weit darf es aber keinesfalls kommen. Wir müssen unseren Peinigern zeigen, daß wir uns nicht knebeln lassen. Heute, am Vorabend des 13. internationalen Jugendtages, recken wir Jungproleten im Bitterfeld-Wittenberger Industriegebiet die Faust und geloben unsere enge Kampfgemeinschaft. Wir wollen junge Kämpfer gegen den imperialistischen Krieg sein. Wir sagen den Giftkönigen unseres Gebietes den Kampf an und fahren morgen zum internationalen Jugendtag nach Merseburg.

Ein Wittenberger Jungarbeiter.

Bitterfeld. Ein Bauunfall ereignete sich am Mittwoch auf der Baustelle gegenüber dem Kraftwerk I. Einige Bretter, die von Bauarbeitern über eine Böschung gelegt worden waren, brachen beim Betreten durch und drei Bauarbeiter fielen die mehrere Meter hohe Böschung hinunter. Sie erlitten hierdurch Verletzungen, die aber nur leichter Natur waren. Nur einer von den dreien hatte ärztliche Behandlung nötig.

Die Verwendung morscher Bretter ist eine grobe Fahrlässigkeit der Bauleitung, die so fahrlässig mit der Gesundheit der Arbeiter spielt.

Bitterfeld. Vom Ferkelmarkt. Aufgetrieben waren 129 Ferkel und 5 Pölke. Es kosteten: Ferkel 10 bis 20 Mk., Pölke 28 bis 40 Mk. pro Stück.

Raguhn. „Um der Wahrhaftigkeit willen.“ Der hiesige Gemeindekirchenrat hat nach einer Mitteilung der „Raguhner Nachrichten“ beschlossen, beim kirchlichen Aufgebot das Prädikat „Jungfrau“ um der „Wahrhaftigkeit willen“ fallen zu lassen. Dieser Beschluß wäre nicht einmal notwendig gewesen, denn man nimmt es ja ohnehin nicht so genau. Die Arbeiter können aber daran ersehen, mit welchen Mitteln die Kirche arbeitet, um immer wieder Dumme zu fangen. Auch hier tritt es, wie überall, zutage, daß die Kirche die Interessen der Besitzenden wahrnimmt. Kein Arbeiter sollte dieses Volksverdummungsinstitut besuchen.

Gräfenhainichen. Kein Wasser auf Obst. Ein 17 Jahre altes Mädchen in Zschiesewitz hatte Obst gegessen und darauf Wasser getrunken. Trotzdem der Arzt ihr den Magen ausgepumpt hatte, starb sie unter großen Schmerzen.

Düben. Autobusverkehr Düben—Leipzig. Wie man hört, soll ein langersehnter Wunsch, die Autobuslinie Düben—Leipzig, jetzt in Erfüllung gehen. Die Linie soll schon in nächster Zeit aufgenommen werden und täglich viermal hin und zurück befahren werden. Der Fahrpreis wird der der Eisenbahnfahrt 4. Klasse nach Leipzig sein.

Roitzsch. Das Familiendrama. Der von seinem eigenen Sohn niedergestochene Apitzsch ist noch nicht tot, sondern soll sich außer Lebensgefahr befinden. Der Junge selbst hat sich ebenfalls wieder in die elterliche Wohnung zurückgefunden.

Bad Schmiedeberg. Magistrat und Stadtverordnete haben gemeinschaftlich den Beschluß gefaßt, dem Bund der Freunde der JAH., Bezirk Halle-Merseburg, 50 Mark zu überweisen und haben das Geld bereits abgeführt.

Marktkleinhandelspreise in Halle am 3. September

Obst und Gemüse

Eßbirnen	1 Pfund	0,20—0,30 Mk.
Kochbirnen	1 Pfd.	0,10—0,15
Kochäpfel	1 Pfd.	0,10—0,20
Eßäpfel	1 Pfd.	0,25—0,40
Bananen	1 Stck.	0,10—0,15
Preißelbeeren	1 Pfd.	0,45—0,50
Aprikosen	1 Pfd.	0,60—0,80
Pflaumen	1 Pfd.	0,25—0,30
Tomaten	1 Pfd.	0,15—0,30
Grüne Bohnen	1 Pfd.	0,15—0,20
Wachsbohnen	1 Pfd.	0,25
Salat-Gurken	1 Stck.	0,05—0,07
Krüppelgurken	1 Schck.	1,00
Einlegegurken	1 Schck.	2,50—3,00
Senfgurken	1 Mdl.	1,50—2,00
Pfeffergurken	1 Pfd.	0,50
Radieschen	1 Bd.	0,05
Rhabarber	1 Pfd.	0,08—0,10
Weißkohl	1 Pfd.	0,08—0,10
Rotkohl	1 Pfd.	0,15
Wirsingkohl	1 Pfd.	0,10—0,12
Blumenkohl	1 Kopf	0,15—0,50
Salat	1 Kopf	0,05—0,07
Spinat	1 Pfd.	0,08
Mohrrüben	1 Pfd.	0,10—0,15
Kohlrüben	1 Pfd.	0,10
Rote Rüben	1 Pfd.	0,10
Kohlrabi	1 Stck.	0,05—0,07
Zwiebeln, alte	1 Pfd.	0,20
Neue Zwiebeln	1 Bd.	—
Sellerie	1 Stck.	0,07—0,10
Porree	1 Bd.	0,15—0,20

Fische

Hechte	1 Pfd.	1,50—1,60
Fr. Aal	1 Pfd.	2,50—3,00
Aal, ger.	1 Pfd.	3,50—4,00
Kabeljau	1 Pfd.	0,40
Schleie	1 Pfd.	2,00 Mk.
Weißfisch	1 Pfd.	0,40—0,90
Heringe, Norw.	1 Stck.	0,05—0,06
Heringe, Schotten	1 Stck.	0,10—0,15
Grüne Heringe	1 Pfd.	0,25
Matjesheringe	1 Stck.	0,10—0,15
Bücklinge	1 Pfd.	0,70—1,00
Goldbarsch, ger.	1 Pfd.	0,40
Schellfisch, ger.	1 Pfd.	0,60
Seelachs, ger.	1 Pfd.	0,60

Wild und Geflügel

Enten	1 Pfd.	1,20—1,50
Gänse	1 Pfd.	1,25—1,60
Hühner	1 Pfd.	0,70—1,30
Tauben	1 Stck.	0,70—1,00
Rebhühner	1 Stck.	1,00—2,25
Rehfleisch	1 Pfd.	0,60—2,00
Hirschfleisch	1 Pfd.	0,50—2,00
Kaninchen, Stall	1 Pfd.	1,00—1,10
Wilde Kaninchen	1 Pfd.	1,00—1,10

Sonstiges

Butter, Molk.	1 Stck.	1,00—1,15
Butter, Bauern	1 Stck.	0,95—1,00
Quark	1 Pfd.	0,35
Käse	1 Stck.	0,10—0,15
Pflaumenmus	1 Pfd.	0,50
Kartoffeln	10 Pfd.	0,55—0,60
Kartoffeln, Nieren	10 Pfd.	0,90—1,00
Eier	1 Stck.	0,14—0,15
Zitronen	1 Stck.	0,05—0,06
Meerrettich	1 Stg.	0,20—0,40
Petersilie	1 Pfd.	0,30

Pilze:

Pfifferlinge	1 Pfd.	0,50
Steinpilze	1 Pfd.	0,70

Fleisch- und Wurstwaren

Je Pfund

Rindfleisch:	
Kochfleisch	1,00—1,10 Mk.
Bratenfleisch	1,20—1,30
Gefrierfleisch	0,70—1,00
Kalbfleisch:	
Kochfleisch	1,00—1,10
Bratenfleisch	1,20—1,30
Hammelfleisch:	
Kochfleisch	1,00—1,10
Bratenfleisch	1,20—1,30
Schweinefleisch:	
Kamm und Koteletten	1,20—1,30
Bauch und fettes Fleisch	1,00—1,10
Ziegenfleisch	0,50—0,80 Mk.
Roßfleisch	0,60—0,70
Wurstwaren:	
Schlackwurst	2,00—2,30
Knackwurst	1,40—1,60
Mettwurst	1,40—1,60
Zervelatwurst	2,00—2,30
Schwartenwurst	1,00
Rotwurst, frisch	1,00—1,10
Rotwurst, geräuch.	1,20—1,30
Leberwurst, frisch	1,00—1,10
Leberwurst, geräuch.	1,20—1,30
Schinken, roh	2,00—2,30
Schinken, gekocht	2,30—2,50
Speck, fett, geräuch.	1,00—1,10
Speck, mager, geräuch.	1,20—1,30

Amtliche hallische Produkten-Notierungen vom 3. September

Für 1000 kg	alte Ernte	neue Ernte	Für 100 kg	alte Ernte	neue Ernte
Weizen	—	265—275	Viktoriaerbsen	—	44—46
Roggen	—	240—243	Futtererbsen	—	21—23
Braugerste	—	260—288	Raps	—	26—29
Wintergerste	—	215—220	Weizenkleie, mittel	14,00—14,50	—
Futtergerste	—	210—215	Weizenkleie, grob	14,00—14,50	—
Hafer	—	230—235	Roggenkleie	14,50—15,00	—
Mais	195	—	Malzkeime	—	—
			Trockenschnitzel	—	11,00—11,50

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270903-18/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Der Mahnruf eines ausgewanderten Arbeiters

Ein Brief, welchen ein Genosse in **Torgau** von seinem Freunde aus Argentinien erhielt, beleuchtet die dortige Situation. Profit, Profit, das ist die Parole der Konserven-Hyänen. Tag und Nacht müssen die Proleten schuften, um die nötige Menge Konserven für den kommenden Krieg zu schaffen. Kinder, Erwachsene, alles wird in den Dienst dieser Industrie gestellt. Gerade die Erzeugung von Konserven in so ungeheuren Mengen, schreibt dieser Freund, sei ein Zeichen für die Vorbereitung des kommenden Krieges. Er schreibt, es sei gar kein Geheimnis mehr in den Fabriken. Alles spricht nur noch vom „Krieg in Europa."

Für uns sind diese Zeilen von der Kriegsgefahr keine Neuigkeit mehr. Für diejenigen aber, die immer noch glauben, daß der Völkerbund ein Instrument des Friedens sei, müßten diese Zeilen ein Alarmsignal sein. Er muß mit diesen Illusionen brechen. Mit dem Druck auf verlängerte Arbeitszeit geht auch die Knebelung der Arbeiterschaft in Argentinien gleichen Schritt wie bei uns hier. Ein Zurück gibt es für die Proleten nicht. Der größten Willkür sind die Arbeiter ausgesetzt. Ein einziger Klageschrei eines Auswanderers klingt aus jeder Zeile, die der Genosse schreibt. Im Schlußsatz kommt das Klassenbewußtsein zum Ausdruck, indem er schreibt:

„Es mag gehen gegen wen es sei. Wir werden im Unklaren gelassen. Verschlaft die Zeit nicht; es ist Pflicht eines jeden Arbeiters, zuerst gegen den inneren Feind, den Kapitalismus, zum letzten Schlage auszuholen. Schafft einen 7. November wie die russischen Genossen."

Wir fügen hinzu, daß wir schon wissen, gegen wen es gehen soll, und wir werden unsere Pflicht tun und die Arbeiterheere mobilisieren.

Die „Ordnungshüter" von Nichtewitz

In Nr. 20 der Torgauer Tante vom 29. August 1927 lasen wir folgendes:

„Im Walde dicht bei Nichtewitz wurden bei einer Schießerei mit dem Revolver zwei hiesige junge Leute abgefaßt. Ob sie nur Schießübungen abhielten oder wilddiebten, konnte nicht einwandfrei festgestellt werden. Der Revolver wurde von der Polizei eingezogen. Für die beiden Schießhelden wird der Vorgang noch ein Nachspiel bei der Staatsanwaltschaft haben."

Der Vorfall ist nun folgender: Am Sonntag, dem 21. August, gingen die Arbeiter Z. und K. mit einem dem Z. gehörigen Revolver aus Urgroßvaters Zeiten in einen dem Rittergut Adelwitz gehörigen Wald und vergnügten sich damit, dann und wann eine Kugel abzuschießen, als auf einmal ein Radfahrer durch den Wald auf sie zufuhr, der sich als Buchhalter von Adelwitz entpuppte. Dieser forderte beide auf, den Revolver an ihn abzugeben und mit ihm auf das Landjägeramt zu kommen. Dort wurden die Personalien festgestellt und der Revolver abgenommen.

Es handelt sich ja nur um Arbeiter. Wenn es Faschisten gewesen wären von der Sorte des Buchhalters, da hätte man sich vielleicht noch darüber gefreut. Dem faschistischen Schießklub ist vom selben Rittergut ein Stück Gelände für sein sonntägliches Scharfschießen zur Verfügung gestellt worden. Auch ist uns ein Herr bekannt, der abends öfters „auf Anstand" geht. Natürlich ohne Jagdschein. Vielleicht ist unsere Polizei so tüchtig und sieht sich die Sache einmal an. Uebrigens wäre es besser für den Herrn Buchhalter, wenn er sich ein bissel weniger um andere Leute bekümmert. Die Sache könnte vielleicht einmal anders auslaufen und dann möchten wir ihm sagen, wenn er abends als sogenannter „Ordnungshüter" Rad fährt, doch Licht anzubrennen und seinem Hund einen Maulkorb aufzusetzen und ihn an der Leine zu führen.

Delitzsch. Vom Auto überfahren. Als sich der Arbeiter Reinhäckel und seine Frau mit einem mit Heu beladenen Handwagen auf dem Heimwege befanden, wurden sie plötzlich von einem Bitterfelder Auto, das von Leipzig kam, erfaßt. Die Frau Reinhäckel erlitt einen komplizierten Beinbruch und Kopfverletzungen, der Mann kam mit leichteren Verletzungen davon.

Glesien. Die Spielergebnisse vom Turnerfest werden in der Sportbeilage am Montag veröffentlicht.

Gröditz. Straßensperrung. Die Straße von Tiefenau nach Gröditz an der Hoische im Staatsforstrevier Schmannewitz ist für die Zeit vom 3. bis 13. September wegen Neubeschotterung für allen Fahrverkehr gesperrt. Umgehungsstrecke über Pulsen.

Mörtitz. Straßenpflasterung. Endlich ist auch auf unserer Dorfstraße der Schmutz verschwunden, der bei Regenwetter ein Begehen fast unmöglich machte. In vier Meter Breite ist jetzt die Straße gepflastert, und ein ein Meter breites Schnittgerinne sowie ab und zu Schleusen sind eingebaut worden.

Bad Liebenwerda. Tödlicher Straßenunfall. Auf recht tragische Weise ereilte gestern vormittag kurz vor ½10 Uhr die Frau des Landwirts Hanisch aus der Torgauer Straße der Tod. Dieselbe befand sich in einem Gespräch mit zwei anderen Frauen auf dem Fahrdamm, währenddessen ein Lastauto von Lausitz und aus der entgegengesetzten Richtung das Auto des Baumschulenbesitzers Otto Kloß heranahten. Die Frau Hanisch wollte den beiden Autos ausweichen, wurde aber von dem Kloßschen Wagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Ein schwerer Schädelbruch führte den sofortigen Tod herbei.

Lauchhammer. Die Umpflasterungsarbeiten auf der Kreisstraße Lauchhammer—Ruhland, von der Naundorfer Straßenkreuzung bis zur Ruhländer Elsterbrücke, sind fertiggestellt, und die Strecke für den Verkehr wieder freigegeben. Gesperrt bleibt die Straße von Station 3,9 bis 4,1 (Ortslage Zschornegosda) mit Umfahrt über die Dorfstraße.

Ein Riesenkohlrabi

Eine Naumburger Gärtnerei erntete einen kürbisgroßen, acht Pfund schweren Kohlrabi.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Fortbestand der beständigen Spätsommerwitterung. Für das übrige Deutschland: Nur im Westen ziemlich wolkig, sonst überall Fortbestand des herrschenden Witterungscharakters.

Briefkasten

Muschwitz. Es sind zwei Berichte eingegangen von der Antikriegsdemonstration. Einer konnte nur gebracht werden.

Verantwortlich: Kurt Kühn, Merseburg, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: J. V.: Wilhelm Barnack, Halle a. d. S.

Fahrrad-Lampen, Oel, Carbid, elektrisch im Spezialgeschäft **Gummi-Bieder, Gr. Steinstraße**

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107001. Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Stadtverordnetenfraktion. Sonntag, 4. September, vorm. 10 Uhr, im „Volkspark" wichtige Fraktionssitzung. Die Bürgerdeputierten müssen erscheinen.
Halle. Stadtteil Süden, Zellengruppe 1. Straßenzelle 1 bis 3 Dienstag, 6. Sept., abends 8 Uhr, bei Köhler, Mitgliederversammlung. Straßenzelle 4 bis 10 Dienstag, 6. Sept., abends 8 Uhr, im Lokal „Zur Granate".
Halle. Stadtteil Süden, Zellengruppe 2. Dienstag, 6. Sept., abends 8 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft Mitgliederversammlung der Straßenzellen 1 bis 4.

Unterbezirk Halle-Saalkreis
Arbeitsgebiet Spickendorf. Dienstag, 6. Sept., abends 8 Uhr, Mitgliederversamml. Referent Genosse Steinmetz.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt
Neumark. Sonntag, 4. Sept., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz
Arbeitsgebiet Zeitz-Crossen. Sonntag, 4. Sept., nachm. 1 Uhr, in Trebnitz bei Wetterzeube Parteiarbeiterkonferenz. Referent Genosse Schröter.
Deuben. Sonntag, 4. Sept., abends 8 Uhr, im Gasthof Burkhardt in Naundorf Mitgliederversammlung. Referent Genosse Schippa.
Gröben-Runthal. Sonntag, 4. Sept., nachm. 2 Uhr, im Gasthof Runthal Mitgliederversammlung. Referent Genosse Retterat, Zeitz.
Draschwitz. Sonntag, 4. Sept., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent der BL.
Hohenmölsen-Wählitz. Sonntag, 4. Sept., nachm. 3 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent Genosse Schlag.
Wetterzeube. Sonntag, 4. Sept., abends 8 Uhr, im Gasthof öffentliche Versammlung. Referent Genosse Benkwitz.
Zeitz. Sonntag, 4. Sept., vorm. 9 Uhr, in der „Herberge" Zeitungsträgerkonferenz. Referent Genosse Gutjahr.
Selau. Montag, 5. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung.
Weißenfels. Dienstag, 6. Sept., abends 8 Uhr, Agitpropsitzung.
Langendorf. Dienstag, 6. Sept., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung.
Weißenfels. Dienstag, 6. Sept., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Sitzung der Konsumzelle.

Unterbezirk Mansfeld-Sangerhausen-Nordhausen
Belleben. Sonntag, 4. Sept., vorm. 10 Uhr, im Gasthof Mitgliederversammlung. Referent Genosse Lessig.
Gerbstedt. Sonntag, 4. Sept., nachm. 4 Uhr, stehen alle Genossen am Lokal Lohmeyer zur Antikriegskundgebung.
Gerbstedt. Sonntag, 4. Sept., abends 8 Uhr, in Hesses Lokal Mitgliederversamml. Referent Genosse Lessig.
Wolferode. Sonntag, 4. Sept., nachm. 3 Uhr, im „Anker" Mitgliederversammlung. Referent Genosse Ahlers.
Rothenschirmbach. Sonntag, 4. Sept., nachm. 3 Uhr, im Gasthof Mitgliederversamml. Referent Genosse Gorisch.
Bornstedt. Sonntag, 4. Sept., abends 8 Uhr, im „Weißen Roß" Mitgliederversamml. Referent Genosse Gorisch.
Wimmelburg. Sonntag, 4. Sept., nachm. 3 Uhr, in der „Hüneburg" Mitgliederversammlung. Referent Genosse Grade.
Eisleben. Sonntag, 4. September, abends 8 Uhr, im „Volkshaus", kleiner Saal, Mitgliederversammlung. Referent Genosse Grade.
Eisleben. Montag, 5. September, abends 8 Uhr, im „Volkshaus" erweiterte UBL.-Sitzung. Jeder Funktionär muß erscheinen.
Teutschenthal. Dienstag, 6. Sept., 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Ref. Schröter.
Artern. Dienstag, 6. Sept., 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Ref. Genosse Lessig.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg
Zscherndorf. Montag, 5. Sept., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung.
Friedersdorf. Montag, 5. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung.
Niemegk. Montag, 5. Sept., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung.
Gräfenhainichen. Dienstag, 6. Sept., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung.
Ramsin. Dienstag, 6. Sept., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung.
Düben a. M. Dienstag, 6. Sept., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung.
Zscherndorf. Die für Montag angesetzte Mitgliederversammlung findet erst am Mittwoch, dem 7. September, statt.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda
Hohenleipisch. Sonntag, 4. Sept., vorm. 9 Uhr, im Parteilokal Mitgliederversamml. Referent Genosse Haberland.
Liebenwerda. Sonntag, 4. Sept., nachm. 3 Uhr, in der „Reichskrone" Mitgliederversammlung. Referent Genosse Haberland.
Zeckritz. Dienstag, 6. Sept., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent Genosse Holzweißig.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Untergau Halle-Saalkreis
Halle. Geschlossener Spielmannszug. Heute abend 8 Uhr Versammlung im „Volkspark".
Ammendorf. Rote Jungfront. Sonntag, 4. Sept., vorm. ½8 Uhr, Antreten der Roten Jungfront zur Abfahrt nach Merseburg. Antreten am Bahnhof.

Jungfront
Halle. Sonntag vorm. 8.20 Uhr Sammeln auf dem Bahnhof zur Fahrt nach Merseburg. Fahrgeld Sonntagsrückfahrtkarte 0,70 Mk.

Untergau Merseburg
Merseburg. Sonntag, den 4. September, vormittags 10 Uhr, Versammlung des Untergaues in der „Funkenburg". Die Ortsgruppen treten geschlossen an. Gauleitung anwesend.

Untergau Torgau-Liebenwerda
Torgau. Montag, 5. September, abends 8 Uhr, in der „Waldschenke" Untergauführungs- und Funktionärsitzung.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Halle. Allen Genossinnen hiermit zur Kenntnis, daß das Bureau der Gauleitung nur noch jeden Dienstag und Freitag in der Zeit von 3 bis 5 Uhr geöffnet ist.
Halle. Alle Unterkassiererinnen werden hiermit verpflichtet, zur Mitgliederversammlung am Montag jedes Mitglied persönlich einzuladen, damit die Genossinnen in der letzten Woche zum Gautreffen alle organisatorischen Arbeiten mit leisten.
Halle. Mitgliederversammlung am Montag, 5. September, abends 8 Uhr, im „Volkspark". Tagesordnung: Die Organisierung des Gautreffens. Alle Genossinnen haben in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle—Merseburg
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis
Halle. Morgen, Sonntag, vormittag ½9 Uhr pünktlich Treffen Hauptbahnhof zur Fahrt nach Merseburg.
Halle. Montag Gruppenkassierer Abrechnungstag im Bureau.
Halle. Gruppe Westen. Dienstag abend 8 Uhr Funktionärsitzung in der Jugendherberge Weingärten.
Halle. Gruppe Zentrum. Dienstag abend 8 Uhr Funktionärsitzung in der „Goldenen Kette".
Halle. Gruppe Nord. Dienstag abend 8 Uhr im „Volkspark" Funktionärsitzung.
Ammendorf. Sonntag vorm. 8 Uhr Treffpunkt am Bahnhof zum Jugendtag in Merseburg.

Unterbezirk Merseburg
Beuna. Sonntag vorm. 8 Uhr treffen sich alle Genossen am Konsum zum Jugendtag nach Merseburg.
Querfurt. Sonntag früh 4.20 Uhr Abmarsch vom Roßplatz nach dem Bahnhof.

Unterbezirk Weißenfels
Weißenfels. Sonntag vormittag 7 Uhr treffen sich alle Genossen am Bahnhof zur Beteiligung am Internationalen Jugendtag in Merseburg.
Zeitz. Sonntag ½7 Uhr Treffen am Bahnhof zur Beteiligung am Internationalen Jugendtag in Merseburg. Fahrgeld 2,90 Mark.
Weißenfels. Montag Wigewa-Leitersitzung im Gewerkschaftshaus.
Zeitz. Montag 8 Uhr im Jugendheim wichtige Funktionärsitzung.
Zeitz. Dienstag politischer Informationsabend.

Unterbezirk Delitzsch
Delitzsch. Sonntag früh 8 Uhr Antreten am Sorauer Bahnhof zum Jugendtag in Merseburg.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14

Beuna. Alle Pioniere treffen sich am Sonntagvormittag 8 Uhr am Konsum zum Jugendtag in Merseburg.
Halle. Alle Genossen und Genossinnen treten am Sonntag pünktlich ½8 Uhr auf dem Hallmarkt an zur Fahrt nach Merseburg. Fahrgeld wird auch da noch entgegengenommen. Es können auch andere Arbeiterkinder mitkommen.
Halle. Montag nachm. 6 Uhr im „Volkspark Versammlung der Bez. 3 und 4 (Norden).

Bund der Freunde der IAH

Die Ortsgruppen werden dringend ersucht, den sozialpolitischen Fragebogen und die Augustabrechnungen sofort an den Landesvorstand einzusenden.
Wittenberg. Sonntag, 4. September, vorm. 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" Unterbezirkskonferenz des Unterbezirks Wittenberg-Bitterfeld-Delitzsch.
Weißenfels. Sonntag, 4. September, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" Unterbezirkskonferenz des Unterbezirkes Weißenfels—Naumburg-Zeitz.

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pf., bessere Qualität 1 M., **halbweiße**, flaumige 1,20 M. u. 1,40 M., **weiße** flaumige, geschlissene 1,70 M., 2 M., 2,50 M., 3 M., feinste, geschlissene **Halbflaum - Herrschaftsfedern** 4 M., 5 M., 6 M., halbweiße **Daunen** 5 M., weiße 7 M., hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge **zollfrei** gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos
S. Benisch in Prag XII.,
Americká ul. Nr. 26/1141, Böhmen

Werbt f. d. Klassenkampf

Ich streue Ihnen keinen Sand in die Augen indem ich hohen Rabatt gewähre
Qualitäts Möbel
mit einem bescheidenen Verdienst kalkuliert, die sollte sich jeder ansehen. Wer daher seinen
Vorteil
wahren will, kauft bei mir
Klaar & Co., Inh. G. Spiller
Größte und bestetingerichtete
Möbelfabrik
am Platze
Weißenfels, Jüdenstraße 45

Zurück
Dr. Schleiff
Facharzt für Haut- u. Harnleiden
2352 Leipziger Straße 93

Bei 10 Mk. Anzahlung und wöchentlich 3 Mk. Abzahlung
erhalten Sie sofort ein 1384
Ia. Marken-Fahrrad
Fahrrad-Vertrieb G. m. b. H.
nur Steinweg 32
am Rannischen Platz

Zurück 2380
Dr. med. Baschen
Facharzt für Haut- u. Harnleiden
Sprechzeit 10—1½ und 5—7 Uhr
Gr. Ulrichstr. 4, II. Tel. 21671

Auf nach dem Seebener Busch
Sonntag, den 4. September,
Kinderfest
Preisschießen, Preiskegeln, Kinderbelustigungen aller Art
Abends Fackelzug
Hierzu ladet ein 2342
Ortskartell Seeben

Tagesordnung

für die außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten am Montag, dem 5. September 1927, nachmittags 4 Uhr

Oeffentliche Sitzung

1. Beanstandungsbeschluß des Magistrats betr. die Stellenausschreibung eines besoldeten Stadtrats. 2. Versagung der Bestätigung der Wiederwahl des Bürgermeisters Seydel. 3. Wahl von Mitgliedern der Kreishebammenstelle. 4. Festlegung eines Bauprogramms für das Gelände auf Lehmanns Felsen. 5. Verstärkung des Kredits zur Errichtung der Baumschule in Reideburg. 6. Abänderung eines Vergleichs mit dem Reichs- und Staatsfiskus. 7. Beschaffung einer Pumpe und eines Motors für Bad Wittekind. 8. Aenderung der Ordnung des öffentlichen Fürsorgewesens pp. 9. und 10. Umwandlung von Lehrerstellen. 11. Erlaß einer Gebührenordnung für die städtische Müllabfuhr.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung

Halle, den 1. September 1927.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Busse.

Kleine Anzeigen haben im Klassenkampf **den besten Erfolg**

H. Führer durch die Geschäftswelt der Provinz für Arbeiter und Angestellte im Bezirk Halle-Merseburg

Gerbstedt

Kaufhaus Gebr. Bluhm
Gerbstedt, Wilhelmplatz 3/4
Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion
Manufaktur-, Mode- u. Schuhwaren
50568

Hamb. Kaffeelager Thams & Garfs, Gerbstedt, Hohe Str. 2. Kaffee, Konfitüren, Lebensmittel
51116

Hans Druschke
Inh. Wm. Elise Druschke
Kaufhaus
Herren- und Knaben-Bekleid., Herren-Artikel
Gerbstedt, Herrenstr. 6
51117

Herm. Sander
Gerbstedt, Breitestr. 9
Kohlenhandlung
Fuhrwesen
51120

Uhren Gold- u. Silberwaren Opt. Artik.
Otto Herold
Gerbstedt, Friedr.-str. 11
51122

Fleischerei Otto Beyer
Hohe Straße 19
Frische und geräuch. Wurstwaren
ff. Aufschnitt und Würstchen
51119

R. Sander, Nachfg.
Inh. R. Lauterbach
Gerbstedt, Markt 8
Lebensmittel
ff. Kaffee, Spirituosen
51121

Bäckerei u. Konditorei
A. Hübner
Gerbstedt
Klosterstraße 2
Prima Backwaren
Materialwar. aller Art
51118

Schraplau

R. Rennert, Zellerstraße 5
Bekleidungshaus für Herren und Damen
Maßschneiderei
51287

Werbt für den Klassenkampf

Herzberg

Verkehrslokal und Uebernachtung
F. Moritz, Kirchstraße 6
51581

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten dieser Zeitung

Siersleben

Kaufhaus Arno Kaufmann
Siersleben
Manufaktur-, Weiß- u. Modewaren
Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion
51382

Leder, Schuhwaren, Mehl
Futtermittel und Düngemittel
Wilhelm Hammer
51380

Fahrradhandlung, Reparaturen
Ww. Emma Hauptmann
Hauptstraße 13
51381

Kloster-Mansfeld-Leimbach

Schuhhaus Rothe Inh. H. Ebeling Kloster-Mansfeld
50569

Leimbach-Großörner

Friedrich Scheffer, Großörner Kurz-, Weiß- Wollwaren :: Haushaltungsartikel ::
50572

Arbeiter-Verkehrs-Lokal nur im **Deutschen Haus Inh. Berthold Grube** Minderlingstr. Nr. 15
50570

Berta Langhammer, Schützenstr. 7
Wäsche, Textilwaren, Wirtschaftsartikel
50571

Rieftedt

F. P. Harnisch, Schulstr. 137
Erstes Haus für Manufakturwaren, Haus- u. Küchengeräte
Kolonialwaren
51286

Theißen

Richard Bock, Lebensmittel
hausschlachtene Wurstwaren
51300

Eisleben

OTTO KÖNIG
Inhaber Friedrich Beinroth
Spedition Möbeltransport, Kohlen, Kartoffeln
Eisleben, Bahnhofstraße 2
50575

Bäckerei u. Konditorei
Fritz Geride
Rammtorstraße 35
prima Backwaren
50573

Wilh. Vogel
Bäckerei
Rammtorstraße 29
empf. wohlschmeckende Backwaren
50574

Aus den Betrieben

Verbreitert die Kampffront!

Bei der Kesselfabrik Schmidt, Halle, Königstraße, sind gestern früh um 10 Uhr die Bleilöter und deren Hilfsarbeiter in den Streik getreten. Vor Zuzug wird gewarnt.

Getrieben durch die bittere Not, die es dem Arbeiter Tag für Tag schwerer werden läßt, sich das Lebensnotwendigste zu kaufen, beauftragten die Kollegen den Betriebsrat, bei der Direktion wegen Erhöhung des Lohnes um zirka 20 Pfennig vorstellig zu werden. Der Direktor lehnte es jedoch brüsk ab, überhaupt in Verhandlungen einzutreten.

In diesem Zusammenhange sei nicht vergessen, des Meisters Funke zu gedenken. Er fühlt sich berufen, die Lehrlinge in der schlimmsten Weise zu schikanieren. Sogar vom Abort holt er sie herunter und schlägt sie. Auch Junggesellen und schon ältere Kollegen blieben von den Uebergriffen dieses Meisters nicht verschont. Eigentümlich ist nur, daß, nachdem die Kollegen beim Werkmeisterverband vorstellig wurden und dieser versprach, Abhilfe zu schaffen, es statt dessen immer schlimmer wurde. Wenn die Direktion nicht bald diesen Mann zur Rechenschaft zieht, könnten mal Dinge erörtert werden, die auch für Sangerhausen von Interesse sind.

Die Kollegen, und nicht zuletzt die Jungkollegen, fordern wir auf, restlos den Kampf der Bleilöter zu unterstützen **und selbst Forderungen auf Erhöhung ihres Lohnes und Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen zu stellen.**

Wir beugen uns nicht!

A.-K. Eine noble Gesellschaft scheint die Verwaltung der Grube „Cäcilie" zu sein. Sie hat sich nämlich vorgenommen, ihren Betrieb von dem „roten Gesindel" zu säubern. Einige revolutionäre Jungarbeiter hatten auf dem genannten Werke unter den Jungarbeitern eine rege Propaganda für die Organisation der jungen Arbeiter gemacht. Das konnten der Herr Direktor und der Untergauführer vom Stahlhelm, Herr Georg, nicht leiden, und suchten einen Grund, um die jungen Revolutionäre so schnell wie möglich los zu werden. Weil sie es wagten, einmal eine Schicht zu versäumen, weil sie mehreren Schmarotzern ihre Faust hatten spüren lassen und weil sie in den Baracken Propaganda betrieben hatten, wurden sie entlassen. Einer der Entlassenen bekommt während der Kündigungszeit Unfall und mußte Krankfeiern. Nun wurde er beschuldigt, die Leute aufgewiegelt zu haben, um so einen Grund zur sofortigen Entlassung zu haben. Herr Direktor, da ist kein Aufwiegeln nötig. Die Gründe? Sie dürfen den Arbeitern, die von auswärts kommen, nicht erzählen, daß sie einen Wochenlohn hätten von 30 bis 35 Mark, und die Baracken wären auch sehr gut. In Wirklichkeit aber beträgt der Verdienst bloß 24 Mark und man kommt in Baracken, die jeder Beschreibung spotten. Denn wenn die Arbeiter ein halbes Jahr gearbeitet haben, müssen sie wegen Kreuzlähmung den Arzt aufsuchen, so „weich" sind die Betten. Aber Herr Küttner und seine Trabanten haben nichts erreicht, wir werden nun erst recht daran gehen und den Betrieb organisieren und Genossen für die revolutionären Organisationen werben.

Nette Zustände der sanitären und hygienischen Einrichtungen des Leuna-Werkes

A.-K. Vor einigen Wochen bekamen so ungefähr 70 Mann der Transportkolonne des Leuna-Werkes den Befehl, aus dem Hauptbau Nr. 25 „vorübergehend" in den Keller der Zentralküche Nr. 109 umzuziehen. Nähere Gründe wurden damals nicht angegeben, warum diese Maßnahme notwendig sei. Da die Kollegen sich selbstverständlich nicht mit der Verbannung in dies muffige Burgverließ auf lange Zeit abfinden wollten, so gingen einige zum Betriebsrat, um näheres über das „Warum" und „Wielange" zu erfahren. Die Direktion antwortete wohl dem Betriebsrat so ungefähr: Bei dem schnellen Wachstum der Belegschaft wäre es zunächst nicht gleich möglich gewesen, für alle Neueingestellten gleich Unterkunftsmöglichkeiten zu schaffen. Die Bäder befänden sich im Umbau durch Aufstockung, und einige Bäder-Neubauten seien noch nicht vollendet. Da müsse man eben einstweilen nun Noträume zum Umziehen in Anspruch nehmen. In die Bäder müsse man zuerst die Leute mit sehr schmutziger Arbeit bringen, damit sie in der Lage sind, sich jeden Tag gründlich zu reinigen. Nun ist es gewiß jedem zu gönnen, wenn er sich nach acht Stunden Arbeit in den schmutztarrenden, klebrigen und stinkigen Bauten der Kohlehydrierung zum Feierabend richtig „flössen" kann, aber wir Kumpels von der Maschinentransportkolonne glauben, daß wir ganz bestimmt auch mit zu denjenigen gehören, die schmutzige Arbeit haben und auch manchen Tropfen Schweiß verlieren,

der sich mit dem Dreck zu einer richtigen Schicht auf dem Körper vereint.

Wir können also absolut nicht einsehen, warum uns das erfrischende Bad entzogen werden soll. Wenn die Giftkönige genügend Geld und Verständnis zum Aufbau einer neuen Anlage für Kohleverflüssigung haben, die im Eiltempo aus dem Boden wuchs, dann sollen sie auch rechtzeitig für genügend Badegelegenheit sorgen, um so mehr, da sie doch sonst in aller Welt Reklame mit ihren „vorbildlichen" hygienischen Einrichtungen machen.

Wie nun diese „vorbildlichen" Einrichtungen manchmal aussehen, sei an unserem Waschraume in Nr. 109 kurz dargestellt. Erstens ist in diesem schmalen Kellergewölbe ein unheimliches Gedränge an der Stechuhr, da mehrere Bauten hier ein- und ausstechen müssen und begreiflicherweise jeder einzelne „Leunabelzer" den Drang hat, diese „gastliche Stätte" möglichst beschleunigt zu verlassen. Dann geht es heran an die Waschklaue. Viel Zeit ist nicht zu verlieren, um den Zug rechtzeitig zu erreichen. So werden denn an der durchgehenden Wassermulde die vier Hähnchen geöffnet und die dichtgedrängt nebeneinander stehenden Kumpels waschen sich im Dreckwasser ihrer Nachbarn. Es ist doch eine riesige Sauerei, wenn einer sich gerade das Gesicht wäscht, ein anderer mit den Schweißfüßen in der Waschrinne steckt und wieder andere sich sonstige Extremitäten und unaussprechliche „edle Teile" des Körpers zu „reinigen" versuchen. Wir möchten gern erfahren, wie lange diese Zustände noch dauern sollen, vielleicht beeilt sich die Direktion ein wenig, ihren „guten Ruf" nicht allzu offensichtlich zuschanden werden zu lassen, und hier baldigst Abhilfe zu schaffen. Zuletzt möchten wir auch dem Betriebsrat die Mahnung erteilen, um das Vertrauen der Kollegen nicht zu verlieren, sich mit aller Energie für Beseitigung der Mißstände einzusetzen, **die Stimmung der Kumpels steht auf Sturm.**

Das Paradies auf Grube Leopold

A.-K. Unser vorriger Bericht hat allem Anscheine nach seine Wirkung gehabt. Sah man doch am anderen Tage die Betriebsleitung wie angeschossene Eber herumrennen. Ja, meine Herren, der verfluchte „Klassenkampf" stöbert alles auf. Der Firma M. & S. möchten wir aber raten, das Geld, welches für die Ergreifung des Berichterstatters ausgesetzt ist, der „Roten Hilfe" zu übermitteln. Wenn der Paul Rojak noch so viel Leute angibt, gelingen wird es ihm nicht, das Geld zu schnappen. Sein Wochenlohn scheint nicht mehr auszureichen für den Tabak, welchen er dem Schachtmeister schenkt.

Vorige Woche geht dieser „Aucharbeiter" ins Kontor und beschwert sich über einen Kollegen, weil er den ganzen Tag Getränke geholt hat. Kameraden! Dieser Mensch will Euch das Trinken verbieten, geht ihm die gebührende Antwort. Der Schachtmeister Träger will sich demgegenüber allem Anscheine nach bessern. Recht so, nur so weiter, dann werden die Leute auch mehr Lust zum Arbeiten haben.

Für heute möchten wir der Firma sagen, dafür zu sorgen, daß

auf jeder Baustelle ein Abort ist,

damit die Kollegen ihre Notdurft nicht im Freien verrichten müssen. Die Unfallverhütungsvorschriften könnten auch besser in Augenschein genommen werden. Ein Verbandskasten ist ja glücklicherweise auch angekommen. Doch gehört dieser an die Baustelle und nicht ins Kontor, welches ein halbe Stunde entfernt ist. In dieser Zeit kann man ja verblutet sein. Die Baubuden sind auch 20 Minuten von der Baustelle entfernt.

Die Firma will allem Anscheine nach mit allen Mitteln gegen die Arbeiter vorgehen. Hat doch jeder Schachtmeister resp. Vorarbeiter einen Block bekommen, um die **Stundenabrechnung bei räpelhaftem Betragen sofort ausfüllen** zu können. Gesehen es doch erst dieser Tage, daß der Arbeiter Lobstedt fristlos entlassen wurde, weil er sich mit einem frischgebackenen Schachtmeister gestritten hatte. Auf dem Entlassungsscheine wußte man natürlich nicht, was man als Entlassungsgrund angeben sollte. So wurden einfach drei Stück ausgestellt. Der Arbeiter begab sich natürlich sofort zum Arbeitsgericht. Auf einmal brachte man noch einen Entlassungsschein, wo überhaupt kein Grund angegeben war. Nun die Sache wird ja noch ihren Abschluß finden.

Gleichzeitig müssen wir über die Werkspolizei berichten. Diese Nachtwächter bilden sich ein, die Arbeiter auf alle Art und Weise schikanieren zu können. Ja, wir glauben es wohl, mit dem Lobstedt kann man es machen, weil seine ganze Körpergröße 120 Zentimeter beträgt. Kommt noch ein Kollege hinzu, so ruft man schnell das Ueberfallkommando, welches aber jedenfalls die Zeit verschlafen hatte, denn es ließ sich gar nicht sehen. Am anderen Morgen erschienen natürlich zwei Gendarmen, um den kleinen Kameraden aus der Baracke zu weisen.

Warum war man aber so gehässig? Eine Stubenbelegschaft hatten einen Nachtwächter, in der Werkhalle zu bestellen, daß das elektrische Licht nicht brennt. Er war natürlich gleich haugrob. In der Auseinandersetzung hielt ihm ein Kollege das Schlafen während des Dienste vor, aber die Wahrheit will man bekanntlich nicht hören. Auch ließ der Nachtwächter die Aeußerung fallen:

„Wir können die Arbeiter schikanieren, aber die nicht uns!"

Das merkte man natürlich schon am anderen Tage. Die Kollegen sollten nämlich sofort umziehen. Nun, sie ließen sich natürlich Zeit und mit einmal wurde die Räumung zurückgezogen. Statt dessen kam am anderen Morgen um ½7 Uhr die schriftliche Aufforderung, sofort umzuziehen. Als die Kollegen auf Arbeit waren, nahm man einfach die Betten aus der Stube. Ein paar Kollegen, welche noch schliefen, **zog man die Strohsäcke unter dem Körper hervor.** § 2 der Hausordnung besagt: „Jeder ist für sein Bett haftbar." Wie können es sich die Nachtwächter und der Barackenwächter Werner erlauben, sich an fremdem Eigentum zu vergreifen? Können die Kollegen noch haften, wenn solche Personen sich daran vergreifen?

Wir sind bloß neugierig, zu erfahren, ob der Nachtwächter die die Person, welche er vor drei Wochen aus der Barade 1, Stube 22, abends gegen ½12 Uhr, auf die Straße setzte, auch wegen Hausfriedensbruchs anzeigte? Und warum nicht? Wie kommt man dazu, einen betrunkenen Kollegen zu schlagen und herumzustoßen? Es ist wohl eine Kunst, wenn zwei Mann über einen Betrunkenen herfallen und schließlich noch den Hund aufhetzen. Dem Nachtwächter, gemeint ist der Stotterer mit seinem Kollegen, möchten wir raten, sich vorzusehen sonst könnte es ihm so gehen, wie auf der Anilinfabrik in Wolfen.

In den Baracken ist es jetzt auch etwas sauberer geworden. Nur müßte dafür gesorgt werden, daß die Kollegen abends um 9 Uhr noch warmes Wasser haben.

Früh, wenn die Kollegen um 4 Uhr zur Arbeit gehen, ist der Waschraum noch verschlossen,

so daß sich die Kollegen noch nicht einmal den Schlaf aus den Augen waschen können. Ueberhaupt ist es keine Art und Weise, den Waschraum zu verschließen, weil in der ganzen Barade kein Wasser zu haben ist. Was dann, wenn in der Nacht etwas passiert wo Wasser gebraucht wird?

So wie es bei der Firma M & S. ist, so ist es natürlich auch bei der Firma Wittkopf. Allem Anscheine nach müssen dort die Kollegen große Verbrecher sein, denn der Schachtmeister Churt

trägt den ganzen Tag den Revolver spazieren.

Kollegen! Nehmt endlich Stellung zu diesen Dingen. Wie lange wollt Ihr Euch die Schikanen noch gefallen lassen? Hinein in die freien Gewerkschaften und in die KPD.! Lest den „Klassenkampf"! Bergarbeiter! Achtet auch auf Euren Betriebsrat, damit er Euch nicht ganz und gar noch verkauft.

Haft Du

die Aufstellung über die notwendigen Lebensmittel, die eine vierköpfige Familie in einer Woche benötigt, im „Klassenkampf" vom 26. August gelesen? Hast Du

gelesen,

daß ein Arbeiter 67,94 Mark in der Woche verdienen muß, um diese Bedarfsgegenstände kaufen zu können?

Du mußt jetzt schreiben,

wieviel Du in der Woche verdienst, und was Du Dir für Deinen Verdienst kaufen kannst. Schicke Deine Aufstellung schnellstens an die Redaktion des „Klassenkampf"!

Wie ein Oberingenieur das Handwerk einschätzt

Ein Mann, der keine Lehrzeit genossen hat, wird vom Oberingenieur Schulten zum Vorarbeiter gemacht. Anderen aber, die ihre Lehrzeit durchgemacht haben, kann er noch nicht mal den Handwerkerlohn geben, weil letztere angeblich kein Gesellenstück gemacht haben. Handwerker, die zwanzig Jahre und länger beschäftigt sind, sind S. gewiß zu dumm oder haben nicht so einen dicken Bauch und ein gutes Mundwerk, wie der „Neue". Aber das allein bringt es auch nicht, oder weiß Herr Schulten noch nichts von der Förderwagenreparatur, wo die Ritzen mit Dreck zugeschmiert und die Kasten schief aufgenietet sind, so daß sie nicht in den Wipper gingen. Wer den Herren diesen Mann empfohlen hat, scheint selbst wenig Ahnung vom Schmiedehandwerk zu haben. Also, Handwerker von „Krügershall", laßt Euch nicht durch geschmeichelte Redensarten von dem Vorarbeiter irreführen, er will Euch dadurch nur fragen, daß Ihr verraten sollt, wie die Arbeit gemacht wird, um nachher die große Klappe haben zu können.

Der Betriebsmord

15]

Von Otto Glöja

„Ach . . . der arme Alfred . . . vor paar Tagen hat er mir noch erzählt, er hätt' einen neuen Anzug beim Schneider. Er tat sich so drauf freu'n, weil er sich solange nichts hat anschaffen können . . . Der arme Kerl hat weiß Gott noch nicht viel gehabt von seinem Leben. Kaum war er aus der Schule, kam der Krieg und es gab jahrelang nichts wie ein bißchen Wassersuppe, und dann war er paarmal krank und er war ja auch ein schwaches Kerlchen . . . Mancher Mensch soll aber auch nicht froh werden . . ."

Pankratz schob die Frauen von der Türe weg, schrie schon von weitem: „Was ist da wieder?" Die Arbeiter sahen ihn herausfordernd kühn an. Kaul trat ihm entgegen. „Das haben Sie von Ihrer Treiberei!" Klemenz bahnte sich einen Weg zu dem Betriebsleiter und sagte laut, weil es alle Kollegen hören sollten: „Ich habe es Ihnen mehr wie einmal gesagt, Herr Doktor, an dem Bottich sind immer drei Mann gewesen und gehören drei hin . . . Nun haben Sie das Malheur! Aber was unsereins sagt, das ist nicht wahr."

Pankratz sah betroffen auf den verdeckten Haufen, unter dem ein paar schmale Bahnen Blut hervorrannen. „Ist der Mann tot?" Es antwortete niemand. Pankratz tat ein paar Schritte näher, ein Arbeiter griff nach der Decke. Pankratz wehrte bittend ab. „Lassen Sie . . . ich mag das nicht sehen." Er ging auf Klemenz zu. „Es ist doch länger als eine Woche gegangen . . . und nichts passiert . . . warum gerade heute . . . war der Mann etwa nicht gesund? . . . Oder ist er doch unvorsichtig gewesen?" „Unvorsichtig, das ist ständig Ihre Redensart", sagte Klemenz und wendete sich ab von Pankratz, sah seine Kollegen an. Pankratz schwieg, sah scheu auf die versammelten Arbeiter, biß sich auf die Lippen, fürchtete, zur Rechenschaft gezogen zu werden, sagte kleinlaut: „Hätte man hier ein paar Körnchen Sand gestreut . . . wäre es nicht passiert . . . draußen liegt der Sand . . . wenn man aber nicht an alles selber denkt . . . ich habe doch mehr im Kopfe und kann nicht immer bei jedem einzelnen dabeistehen . . . ."

Das klang entschuldigend und stimmte versöhnend. Die Arbeiter waren äußerdem niedergeschlagen und nicht zum Streit aufgelegt. Als habe die Nähe dieses furchtbaren Todes sie alle geschwächt, war ihr Schmerz stärker als der Wille zur Empörung. Sie sahen einander an und einer las im Gesicht des anderen: diesmal war ich es noch nicht . . . aber ich hätte es auch sein können. Langsam wollte der Schreck aus ihren Gliedern weichen.

Da fiel Pankratz in sich selbst zurück, gewann seine Sicherheit, wurde wieder größer, stand wieder da als Betriebsleiter, zeigte auf den menschlichen Haufen und befahl dem Werkmeister: „Lassen Sie das bald wegschaffen . . . dann gehen die Leute wieder an ihre Arbeit."

Diese brutale Anweisung stach den Arbeitern in die Gehirne; sie sahen einander an wie aufgescheuchtes Wild . . . Konnte ein Mensch, dessen Blut noch warm sein mußte, schon ein das, ein Gegenstand sein, der bald weggeschafft werden sollte, um der Profitmacherei nicht länger im Wege zu liegen? . . . Der erste Arbeiter, der sich ermannte, rief: „Kollegen, heut tun wir keinen Griff mehr . . . und nehmen sofort Stellung zu dieser Betriebsmörderei. Das darf nicht so weitergehen." Seine Stimme kam tief herauf wie aus der Empörung eines Gezüchtigten, war heiß und drang brennend in das Gehör der anderen ein. Sie liefen auseinander und sammelten sich wieder im Ankleideraum.

Es wurde wenig gesprochen. Die Belegschaft saß zusammen wie eine große Familie, von der plötzlich der Tod ein Glied losgerissen hat, darum einiger und verbundener als je ist. Man beschloß, den Betrieb für den Rest des Tages stillzulegen, am Tage der Beerdigung ebenfalls demonstrativ zu feiern und geschlossen an der Beerdigung teilzunehmen. Von der Betriebsleitung aber zu verlangen, die verlorene Zeit zu bezahlen und die entlassenen Leute wieder einzustellen.

Als der Betriebsrat diese Forderungen dem Pankratz unterbreiten wollte, war er in seinem Bureau nicht zu finden. Er hatte sich bereits in seine Privatwohnung verkrochen, kauerte dort zwischen Furcht und Wut.

*

Der Direktor erfuhr am Stammtisch im Hotel „Zum Schwan" von dem Unglück, nickte bedauernd mit dem schweren Kopf. Ein Gefühl der Mitschuld tauchte blitzhaft in ihm auf. Er sagte zu seinen Tischnachbarn: „Solange ich es weiß, ist in meinem Betriebe noch keiner ums Leben gekommen . . . der Mann muß unvorsichtig gewesen sein."

Oberforstrat von Fiebig tröstete den Direktor. „Ach, es kommen ja heutzutage genug Menschen ums Leben und die meisten auf unsinnige Weise . . . Wenn einer bei seiner Arbeit ums Leben kommt, ist das in Gottes Namen nicht immer zu verhüten."

Die Herren am Stammtisch wurden sich darüber einig, daß es letzten Endes der Friedensvertrag von Versailles sei, der die deutschen Fabrikanten zwinge, die Leute zu entlassen und ins Unglück zu treiben.

Mit der Zeit half Wein über diese böse Nachricht hinweg.

Erst auf dem Nachhauseweg dachte der Direktor wieder an das Unglück. „Jetzt kriege ich womöglich noch Frau und Kinder auf den Hals."

*

Die Kollegen des tödlich Verunglückten traten geschlossen an die Spitze des Zuges. Es folgten in Reih und Glied die Arbeitslosen. Hinter ihnen trugen Kommunisten ihre große rote Fahne und ein Plakat: „Kapitalistische Rationalisierung bedeutet Betriebsmord!" Fast aus jedem Hause tropften noch Teilnehmer dazu, der Zug quoll von Straße zu Straße, schien endlos lang zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270903-18/fragment/page=0013

B. Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte der Stadt Halle a. d. Saale

Halle-West

Rind- u. Schweine-Schlächterei
Herm. Gauck
Bertramstraße 17
Prima Fleisch- und Wurstwaren
ff. Aufschnitt
50753

G. Both Schwetschkestraße 19 Ecke Lerchenfeldstraße
empfiehlt seine bekannt guten Fleisch- und Wurstwaren
50688

Richard Becker ◆ Jakobstr. 46 ◆ Feine hausschl. Wurstwaren, Landesprodukte
50683

Friedrich Weber Jakobstraße 42 Ecke Lerchenfeldstr.
Kolonialwaren Kaffeerösterei hausschlachtene Wurstwaren
50682

Max Zaubitzer, Steinweg 52 empfiehlt prima Fleisch- und Wurstwaren
Im Restaurant tägl. warme Speisen, gepfl. Biere
50749

Die größte Auswahl in Damen- und Herrenhüten sowie Mützen aller Art finden Sie zu billigsten Preisen im Spezial-Geschäft von **H. Gutermuth** Rannische Straße 12
51094

Hermann Zander Rannischer Platz
Kolonialwaren Kaffee-Rösterei
50754

Gute, stabile
Schuhwaren
nur im
Schuh-Roland
Steinweg 19
50175

Max Paul Hauer
Zwingerstraße, Ecke Jakobstraße
Kolonialwaren
:: Schokoladen-Spezialgeschäft ::
50171

Rind- und Schweine-Schlächterei
Otto Füchsel, Zwingerstr. 1
50172

Margarete Fuchs Schokolade, Konfitüren Steinweg 31
50178

Lebensmittelgeschäft
Otto Später, Steinweg 18
50750

Bäckerei u. Konditorei **Kurt Schumann**
Saalberg, Ecke Glauchaer Straße
50191

M. Ufer, Glauchaer Str. 69
Lebensmittel, hausschl. Wurstwaren
50187

Fritz Reizig, Glauchaer Str. 57
Kolonialwaren, Hausschlächterei, Spirituosen
50186

Rind- u. Schweineschlächterei
Kurt Berger, Herrenstr. 26
50755

Rind- und Schweine-Schlächterei
Otto Götze, Steinweg 51
empfiehlt ff. Fleisch- und Wurstwaren
50183

Gummiwaren
Dauerwäsche
Wachstuche
Linoleum
Albert Schumann
Steinweg 46/47
Schmeerstraße 14
Fernsprecher 240 35
50181

Lest d. Klassenkampf

Martha Rohr
Wörmlitzer Str. 5
Lebensmittel
hausschlachtene
Wurstwaren
50687

Verlangt in allen Lebensmittelgeschäften
das gute Rohde-Brot
Groß-Bäckerei Rohde
Jakobstraße 14 ::: Telephon 25531
50761

Artur Engelhardt Fahrrad-Vertrieb G.m.b.H. Steinweg 32
Sie erhalten ein Ia Markenfahrrad bei 10 M Anzahlg. u. wöchentl. 3 M Abzahlg.
50752

Otto Jesemann, Hallorenstraße 3 ★ Feine Fleisch- und Wurstwaren
50690

Dampfbäckerei und Konditorei
Hugo Grunewald
Torstr. 20, Ecke Röpziger Straße
empfiehlt seine bekannt guten Backwaren
50757

A. Wersich
Kellnerstraße 10a
Kolonialwaren
Spirituosen
50695

Georg Fölsner
Jakobstraße 15
Zigarren, Zigaretten und Tabake
50684

H. Schliebe
Lange Straße 17
Schuhwaren
Reparaturen
50189

Willy Krähmer, Röpziger Str. 198
Kolonialwaren, Konserven
Jeden Donnerstag Schlachtefest
50170

Max Grünewald, Steg 14
Kolonialwaren
Spezialität Landbrot, Landwurst
50171

A. Thomas, Steinweg 34
Seifen, Parfümerien, Bürsten
Kämme, Toilette-Artikel
50174

Wäscherei M. Dähne
Herrenstraße 3, Wörmlitzer Straße 108
50756

Erich Müller, Lerchenfeldstr. 1 Ecke Lange Straße
Lebensmittel, Kolonialwaren
:: Obst, Gemüse, hausschl. Wurstwaren ::
50759

Otto Köhler, Torstr. 23
Kolonialwaren
Jeden Dienstag und Freitag: Schlachtefest
50693

Rind- und Schweine-Schlächterei
Karl Schröder, Glauchaer Str. 65
empfiehlt prima Fleisch- und Wurstwaren
50692

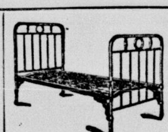
Bäckerei und Konditorei
Max Schröder, Schwetschkestr. 18
50758

Lederhandlung
Schuhmacherbedarfsartikel
Hans Brudeck, Steinweg 23
50179

Trinkt
Schröters Kaffee
Lerchenfeldstr., Ecke Hirtenstraße
50760

A. Schmidt, Steinweg 35 Lebensmittel, Konserven, Hausschlacht.
50180

Paul Dähne, Gerberstraße 7
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel
51275



Auflege- u. Stahldraht-Matratzen sowie Bettstellen billigst
Otto Kaseler, Steinweg 37
50177

Reserviert
50751

Bernh. Geyer Brot- u. Feinbäckerei Böllberger Weg 63
50669

Fahrräder, Ia Marken
10 Mk. Anzahlg., 3 Mk. Wochenrate
Paul Lucke, Bäckerstr. 1
50168

Hermann Böhlert
Roßschlächterei
Glauchaer Straße 75 — Bärgasse 4
Prima Fleisch- und Wurstwrean
50184

Drogerie u. Photohandlung
C. Weber, Steinweg 11
50176

Franz Conrad, Torstraße 28
Kolonialwaren, ff. hausschl. Wurstwaren
50169

Gustav Grimm, Steinweg 38
Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Herrenartikel
50182

Halle-Süd

Rest. „Trompeterschlößchen"
Schank- und Speisewirtschaft mit eigener Hausschlächterei
Hugo Beier, Merseburger Straße 64
50195

Wilhelm Förster, Merseburger Str. 53
Material- und Kolonialwaren
Spez.: Hausschlachtene Wurstwaren
50193

M. Helbig, Merseburger Straße 67a
Konserven, alle Delikatessen
Kolonialwaren, ff. hausschl. Wurstwaren
50194

Feine Fleisch- und Wurstwaren
Walter Zobel, Merseburger Straße 111
50204

Walter Kirschbaum
Pfännerhöhe 29
Bäckerei- und Konditorei
Spezialität: Harzer Zwieback
50203

Hermann Becker
Rudolf-Haym-Straße 11 Rathenaustraße 13a
ff. Fleisch- und Wurstwaren
50207

Rind- u. Schweineschlächterei **Otto Ritter**
Streiberstr. 23 — Telephon 22241
ff. Fleisch- und Wurstwaren
50767

Otto Bettel, Merseburger Str. 150
Ecke Ladenbergstraße
ff. Fleisch- und Wurstwaren
50196

Zigarren, Zigaretten, Tabake
Karl Meißner
Ecke Riemeyer- und Landwehrstraße
50736

Fahrräder, Nähmaschinen
Otto Hänisch, Turmstr. 156
Reparaturwerkstatt
50737

Kolonial- u. hausschlacht. Wurstwaren
F. Ernst, Thomasiusstr. 14 u. Thüringer Str. 30
50764

Kolonialwaren-Biesecker, Liebenauer Straße 18
50206

Schuhhaus Glückauf, Merseburger Straße 35
führt gute, preiswerte Schuhwaren u. Schuhmacher-Bedarfsartikel
50192

Opel- und Dromos-Fahrräder
empfiehlt der Arbeiterschaft
Conrad Wurmstich, Merseburger Str. 163
50198

Adler-Drogerie, Königstraße 14
Farben — Lacke — Seifen — Parfümerien
50765

Hilmar Große
Rud.-Haym-Str. 6
Rind- und Schweine-schlächterei
50766

Friedrich Dönitz
Rud.-Haym-Str. 27
Kolonialwaren und Delikatessen
50200

Paul Rojahn
Lauchstädter Str. 20
Schuhwaren u. Reparatur
50205

Farben
Königs-Drogerie
Lindenstraße 55
50763

Zigarren, Zigaretten, Tabake
nur bei **Willy Feigler**
Hauptgeschäft: Merseburger Str. 161
Filialen
Bahnhofsausgang, Thielenstraße
Lauchstädter Str. 26 u. Delitzscher Str. 9
50197

Lederhandlung
Schuhmacherbedarfsartikel
Wilh. Freund, Rud.-Haym-Straße 10
50199

Molkerei Süd, Rudolf-Haym-Str. 35
Keimfreie Vollmilch u. alle Molkereiprodukte
50201

Alkoholfrei! Milchsäurehaltig!
Chabeso
Gesetzlich geschützt — Mehrfach prämiiert mit goldener Medaille
Das ideale Erfrischungsgetränk
Chabeso-Vertrieb Halle
Brandt & Co., Königstr. 71 72 Telephon 211 80
50202

Bäckerei u. Konditorei E. Weege, Thomasiusstraße 44
50208

Halle-Zentrum

Trinkt Engelhardt-Biere
Engelhardt
51276

Geiststr. 33 Tel. 26658 **Karl Pfeiffer, Neumarkt-Fischhalle** Seefische, Räucherwaren, Fischkonserven
50140

Ihr sollt bei **Sobel** kaufen, weil er billig ist!
Glas • Porzellan • Emaille
51097

Fleischzentrale Paul Kuhn
Fabrik u. Büro: Jakobstr. 25 Filial.: Leipziger Str. 53 Oleariusstr. 5 Steinweg 25
empfiehlt prima Fleisch- und Wurstwaren zu billigsten Preisen
Moderne Kühlanlagen Moderne Kühlanlagen
51095

Denkt daran!
Kauft Eure Farben und Tapeten nur bei
Farben-Kramer Mittelwache 9/10 Telephon 214 65
50188

Fr. Karl Reiche, Alter Markt 32 Kolonialwaren, Spezialität: Zörbiger Rübensaft u. Sirup
50683

Gustav Richter, Spitze 4 Kolonialwaren, div. Weine, gebr. Kaffees Dienstags und Freitags Schlachtefest
50691

Gustav Gebhardt, Leipziger Str 42
Rind- und Schweineschlächterei
Spezialität Warme Würstchen
51298

Otto Hetzer, Friedrichstraße 1
Rind- und Schweineschlächterei
ff. Fleisch- und Wurstwaren
51297

Solide Schuhwaren
in allen Preislagen
Otto Block, Kleine Ulrichstraße 2
(Eigene Reparaturwerkstatt)
50707

A. Hoheisel
Fleischerstraße 26
Zigarren
Zigaretten
Tabake
51199

Bernh. Barth Nfl.
Paul Beyer
Kl. Ulrichstr. 10
Kolonialwaren, Weine, Spirituosen, Zigarren, Zigaretten, Kohlen
50738

Rind- und Schweine-Schlächterei
Carl Weber
Schmeerstr. 6
50694

Max Rädler
Rannischestr. 2
Drogen
Farben
Lacke
Malutensilien
50762

Wilh. Sobbe, Alter Markt 17
Lederausschnitt, Schuhm.-Bedarfsartikel, Lederwaren
50686

Halle-Trotha

Emil Starke, Trothaer Straße 11
Rind- und Schweineschlächterei
ff. Fleisch- und Wurstwaren
50697

Kolonialwaren, hausschlacht. Fleisch- u. Wurstwaren
Leo Gerber, Trothaer Str. 78
50701

Otto Wucherer, Trothaer Str. 78
Kolonialwaren, hausschlacht. Wurst, Spirituosen
50700

Reserviert

Rind- und Schweine-Schlächterei
ff. Wurstwaren
Otto Nilius
Trothaer Str. 59
50699

Berta Zander
Trothaer Straße
Kolonialwaren
Konserven
Fischwaren
50698

Halle-Nord

Lebensmittel
:: spez. Hausschl. Wurstwaren ::
Robert Koepke
Triftstr. 22
50167

Kolonialwaren, Hausschl. Fleisch- u. Wurstwaren
E. Bohst
Körnerstraße 9
50158

Albert Werner
Gr. Brunnenstr. 39
: Lebensmittel :
50163

:: Bäckerei und Konditorei ::
Karl Maenicke
Große Gosenstr. 11
50155

Ad. Heyer
Körnerstr. 35
Lebensmittel
eig. Hausschlächt. m. elektr. Betrieb
50151

D. Billhardt Nachf.
H. Krause
Burgstr. 6
Eisenwaren, Herde, Öfen, Küchengeräte
50152

Fahrräder
Nähmaschinen, Radio-Apparate
Otto Wilke, Triftstr. 22a
50133

Rudolf Strüver, Händelstr. 38 (Reileck)
Eisenkurzwaren, Haus- und Küchengeräte
Glas, Porzellan, Steingut
50138

Fritz Mösenthin
Burgstraße 1
Kleiderstoffe, Baumwollwaren
Strümpfe
50154

Sachse & Co.
Inh. E. Kämmerer, Rich.-Wagner-Str. 52
Baumwollwaren, Trikotagen, Strümpfe
Hauskleider u. Männerhemden
50162

Herm. Geber, Triftstr. 26
Bäckerei und Konditorei
Täglich: Erstklassige, frische Backwaren
50132

Lebensmittel **M. Donnerstag**, Triftstraße 28
Spez.: Hausschlacht. Fleisch- u. Wurstwaren
50135

Schuhhaus Altermann
I. Geschäft: Bernburger Str. 31
II. Geschäft: Bernburger Str. 19
51201

Gebr. Gruneberg
Geiststraße 41 Geiststraße 41
Eisenwaren, Werkzeuge, Haus-, :: Küchen- und Angelgeräte ::
50144

A. Reichardt jun.
Burgstraße 69 — Fernspr. 26217
Kaffee-Rösterei
Kolonialwaren
50153

Karl Fallenbacher
Angerweg 1 Angerweg 1
Kolonialwaren, hausschl. Fleisch- und Wurstwaren
51202

Karl Vogt, Triftstr. 25 Schuhwarenlager, Maß- und Reparaturwerkstatt
50134

Chr. Brenner, Gr. Brunnenstraße 27
Strümpfe — Trikotagen
Schneider-Artikel
50165

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270903-18/fragment/page=0014